



**Nr.0552 Schlachtfeld Erde**

von Ernst Vlcek

*Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Mitte November des Jahres 3442.*

*Vor ein paar Wochen hat der Sternenschwarm auf seinem unheilvollen Weg das Solsystem in sein Gefüge aufgenommen und damit von der übrigen Galaxis abgeschnitten. Perry Rhodan hat eine solche Aktion des Gegners weder verhindern können noch verhindern wollen. Schließlich besitzt er jetzt mit 25 Milliarden Menschen und etwa zehn Millionen Fremdwesen - alle haben seit der Aufnahme in den Schwarm ihre volle Intelligenz zurückerlangt - eine beachtliche Streitmacht. Hinzu kommen noch rund 10.5000 moderne Raumschiffe, die in Verstecken auf ihren Einsatz warten.*

*Doch eines bereitet dem Großadministrator und seinen Vertrauten große Sorge: Der systemumspannende Paratronschild, dessen Projektoranlagen von Vertretern des Homo superior zerstört wurden, ist noch nicht funktionsfähig.*

*Die Menschheit braucht Zeit bis zu dem Tag, da die Reparaturen am Schutzschild des Systems beendet sind. Und diese Zeit soll durch Täuschungsmanöver gegenüber den Herrschern des Schwarms gewonnen werden.*

*Ein genialer Plan ist längst vorbereitet - und als der Inspekteur des Solsystems erscheint, nimmt der Plan Gestalt an. Illusionsarmeen marschieren und bekämpfen einander auf dem SCHLACHTFELD ERDE...*

#### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator inszenierte einen Weltkrieg.

**Galbraith Deighton, Fan Dschang und Goubar Nandese** - Heerführer im Kampf der Illusionsarmeen.

**Ezrhad Bawanjo** - Ein Mann wird ungewollt zum Verräter.

**Gucky** - Der Mausbiber fungiert als Retter in letzter Sekunde.

**Corkt Y'Xamterre** - Der Inspektor des Solsystems wird getäuscht.

1.

Als Roi Danton erwachte, sprang ihm das Plakat förmlich in die Augen: Ein schwarzer Blitz auf fluoreszierendem Grund.

Darunter stand in großen Leuchtbuchstaben: 5-D-STILLE!

Innerlich über die Propagandisten schimpfend, denen nicht einmal die Intimsphäre eines Kommandierenden heilig war, stieg er aus dem Bett. Danton fand, daß sie maßlos übertrieben, wenn sie in jeden Raum von Imperium-Alpha ihre Plakate hängten, die an die von Perry Rhodan befohlene fünfdimensionale ortungsstille erinnern sollten.

Er ging zum Bildsprechgerät, dessen Summen ihn geweckt hatte. Dabei schaute er auf die Datumsuhr.

18. November 3442 -19 Uhr 15.

Sie hatten ihm nicht einmal vier Stunden Schlaf gegönnt.

"Roi' Danton", meldete er sich, nachdem er eingetastet hatte.

Auf dem Bildschirm wurde einer von Galbraith Deightons Männern sichtbar.

"Sie werden gebeten, sofort ins Hauptquartier zu kommen, Sir", sagte er mit unpersönlicher Stimme.

"Bin schon auf dem Weg", versprach Danton. Bevor er die Verbindung unterbrach, erkundigte er sich: "Gibt es Nachricht von Atlan und der AYCROM?"

"Leider nicht, Sir."

Atlan war vor zwei Wochen in einem uralten Springerschiff von der Erde zum Mars gestartet. Aber schon knapp hinter der Mondbahn war die AYCROM von Wachraumschiffen des Schwarms gekapert und entführt worden. Seitdem waren Atlan und die sechzigköpfige Besatzung verschollen.

Da Danton voll angekleidet im Bett gelegen hatte, konnte er sich sofort auf den Weg machen.

Er verließ seine Unterkunft und legte die wenigen Meter bis zur Nottreppe zurück. Den Antigravlift konnte er nicht benutzen, denn er war wie alle anderen Anlagen, die auf fünfdimensionalen Energieformen basierten, ausgeschaltet.

Die Schwarmbeherrscher durften nicht in Erfahrung bringen, daß die Bewohner des Sonnensystems, die sie in ihr Universum aufgenommen hatten, die fünfte Dimension beherrschten. Die Menschheit täuschte vor, sich noch immer im Atomzeitalter zu befinden. Im Schwarm sollte man glauben, daß die Terraner ein zwar intelligentes, aber ein auf einer relativ niedrigen Zivilisationsstufe stehendes Volk seien. Und noch einen Eindruck sollten die Schwarmbeherrscher gewinnen, nämlich, daß die Terraner kriegerisch seien und sich vorzüglich als Soldaten

eignen würden.

Deshalb hatte Atlan gleich nach Aufnahme des Solsystems in den Schwarm eine Kampfkraft auf dem Mond inszeniert. Und aus diesem Grunde war der Arkonide auch mit der AYCROM gestartet. Er hatte gehofft, daß es zu einer Konfrontation mit den Wachraumschiffen kommen würde und die Terraner so ihren "Aggressionstrieb" demonstrieren könnten...

Seit damals versuchte Danton verzweifelt herauszufinden, was aus Atlan und seiner Mannschaft geworden war.

Auf der Nottreppe herrschte ein ziemliches Gedränge. Seit das Solsystem in den Schwarm aufgenommen war und auch die letzten Spuren der Verdummung von den Menschen abgefallen waren, hatte Imperium-Alpha wieder eine vollständige Besatzung.

Danton erinnerte sich noch mit Schauern an die Zeit, als die zwölf unterirdischen Hauptetagen mit einer Grundfläche von jeweils fünfzig mal fünfzig Kilometern von nur sechshundertvierundneunzig Immunen bevölkert waren. Damals war das gigantische Nervenzentrum des Solaren Imperiums eine Geisterstadt gewesen, in der sich einige wenige Unermüdliche darum bemühten, die gewaltigen Anlagen in Betrieb zu halten.

Heute herrschte hier wieder jene Betriebsamkeit wie vor der Verdummung. Die Rohrbahnen verkehrten wieder, Prallfeld-Energiefahrzeuge rasten durch die Schnellverbindungsstollen, die Transportbänder liefen Tag und Nacht - und überall waren Menschen, die ihre frühere Intelligenz zurückerhalten hatten.

Und doch, einiges hatte sich gegenüber früher verändert. Die internen Kurzstrecken-Transmitter waren außer Betrieb, die Antigravlifts lagen still, in den Funkstationen wurden die Hyperkome unter Verschuß gehalten, alle Maschinen, die mit fünfdimensionalen Energie arbeiteten, wurden abgesichert.

An den Wänden prangten Plakate mit einem schwarzen Blitz auf fluoreszierendem Untergrund.

5-D-Stille!

Imperium-Alpha war schon immer eine streng gehütete Bunkerstadt gewesen - schließlich liefen hier alle Fäden des Solaren Imperiums zusammen. Aber in diesen Tagen glich sie einem gigantischen Safe, den man von innen tausendfach versperrt hatte.

Der Grund für diese besonderen Sicherheitsmaßnahmen lag

auf der Hand. Die Schwarmbewohner durften nichts von der Existenz dieser Nervenzentrale erfahren, denn sonst hätten sie den Terranern nicht mehr abgenommen, daß sie sich mitten im Atomzeitalter befanden und gerade die ersten Schritte zu den Sternen unternahmen.

Die Männer und Frauen von Imperium-Alpha waren sich ihrer Lage vollkommen bewußt. Sie verstanden, daß sie tief unter der Oberfläche und von der Umwelt abgeschnitten, in ständiger Alarmbereitschaft leben mußten.

Die Erde und die anderen Planeten des Systems wurden ständig von wachsamen Augen aus dem All beobachtet, von hellhörigen Ohren belauscht.

Deshalb: 5-D-Stille.'

Achtung: Feind ortet!

Roi Danton erreichte das Hauptquartier, in dem alle Besprechungen abgehalten wurden, die mit den in Kraft getretenen Notstandsverordnungen zusammenhingen.

Als er den verhältnismäßig kleinen Sub-Kommandostand betrat, in dem sich nie mehr als zwanzig Personen versammelten, war bereits eine heiße Debatte im Gange.

Der Ruf nach militärischen Maßnahmen war nicht zu überhören.

Perry Rhodan und Galbraith Deighton saßen mit sechs Militärs und ebenso vielen Wissenschaftlern um den mit allerlei technischen Hilfsgeräten ausgestatteten Konferenztisch.

General Fan Dschang, einer der Befehlshaber der vor kurzem gegründeten Illusions-Armee, hatte das Wort ergriffen.

Er sagte gerade zu Perry Rhodan:

"Sie haben geahnt und gehofft und mit allen Mitteln darauf hingeeilt, daß das Sonnensystem vom Schwarm verschluckt wird. Sie haben schon im voraus alles bis ins kleinste Detail durchdacht, um den Götzen falsche Tatsachen vorzutäuschen.

Ich muß zugeben, daß Ihr Team in dieser Beziehung vortreffliche Arbeit geleistet hat. Aber nun wird es Zeit, daß etwas zum Schutze der fünfundzwanzig Milliarden Menschen und der zehn Millionen Fremdwesen geschieht. Mit dem Solsystem wollten Sie den Götzen ein Trojanisches Pferd zum Geschenk machen. Nun lassen Sie es endlich ausschlagen, Herr Großadministrator!"

"Darf ich Sie daran erinnern, daß es in unserem neuen Weltbild

keinen Großadministrator mehr gibt, General Dschang!" sagte Rhodan scharf. "Es gibt kein Solares Imperium mehr, sondern nur noch eine uneinige Erde, die sich am Rande eines Bruderkrieges befindet."

"Sie weichen mir aus", erwiderte Fan Dschang zornig.

"Sie lenken vom tatsächlichen Problem ab."

Das Täuschungsmanöver, mit dem Sie den Schwarmgötzen glaubhaft machen wollen, daß wir eine Zivilisation wie vor fünfzehnhundert Jahren haben, das ist nur von sekundärer Bedeutung..."

"Deshalb haben wir auch die nächste Phase "Sekundärplan" getauft", warf ein Wissenschaftler ein.

Fan Dschang ließ sich nicht verwirren. Kühl fuhr er fort:

"Es ist ungleich wichtiger, wirksame Maßnahmen zum Schutze der im Solarsystem befindlichen Lebewesen zu treffen!"

"Die Reparaturarbeiten für den systemumspannenden Paratronschirm gehen in fieberhafter Eile voran", sagte der Hyperphysiker aus den Reihen der Wissenschaftler.

General Dschang machte eine wegwerfende Handbewegung.

"Paratronschirm - wenn ich das nur höre! Unsere ursprüngliche Absicht war es, das Sonnensystem vom Schwarm einfangen zu lassen, um die Götzen von innen her zu bekämpfen. Wir verfügen über 105.000 Schiffe - eine schlagkräftige Flotte. Warum schlagen wir damit nicht zu? Worauf warten Sie denn noch? Daß man die Flotte entdeckt und das Sonnensystem vernichtet?"

Rhodans Gesicht blieb ausdruckslos, als er sagte:

"Ich habe eine Reihe guter Gründe, die Flotte noch nicht einzusetzen. Wenn wir mit unseren Einheiten in den Schwarm vorstoßen, dann wäre das Solarsystem praktisch schutzlos, die Götzen könnten es in einem Handstreich vernichten. Außerdem kannten sie dann unsere tatsächliche Stärke. Und wer weiß, welche Kräfte sie in einem absoluten Notfall aufbieten könnten. Wir kennen ihre wirkliche Macht noch nicht."

"Es kann keine Rede davon sein, daß das System schutzlos bleiben soll", erklärte General Dschang. "Fünftausend Schiffe, von denen jedes schlagkräftiger ist als drei Schwarmschiffe, müßten genügen, das Sonnensystem gegen alle Eventualitäten zu schützen. Zumindest solange, bis genügend Schiffe der Frontflotte zurückgerufen wurden."

"Warum sollten wir unsere günstige Position durch einen Angriffskrieg zerstören?" fragte Rhodan.

"Weil Angriff die beste Verteidigung ist!"

"Nicht in diesem Fall", widersprach Rhodan. "Vergessen Sie nicht, daß wir keineswegs gegen die Schwarmvölker in den Krieg ziehen wollen. Unsere Absicht ist es vielmehr, unsere Galaxis vor dem verderbenbringenden Einfluß des Schwarms zu beschützen. Und da genügt es, die Macht der Götzen zu brechen. Sie, die Götzen, sind des Übels Wurzel."

"Dann unternehmen Sie etwas gegen sie!"

"Zuerst muß der Paratronschild um das System stehen", erklärte Rhodan. "Erst wenn die Sicherheit der fünfundzwanzig Milliarden Menschen und der zehn Millionen Fremdwesen gewährleistet ist, können wir handeln."

"Und wer sagt, daß der Paratronschild ihre Sicherheit gewährleistet?" erkundigte sich General Dschang höhnisch.

Damit hatte er das stärkste Argument der Verfechter eines Angriffskrieges vorgebracht. "Es ist noch nicht bewiesen, daß der Paratronschild gegen jeden erdenklichen Angriff Schutz bietet."

"Immerhin haben wir während des Aufenthalts der MARCO POLO im Schwarm einige interessante Aufschlüsse erhalten", erwiderte Rhodan.

Mit einer Handbewegung erteilte er dem Hyperphysiker das Wort.

Dieser begann:

"Der Testflug der MARCO POLO hatte eindeutig bewiesen, daß der Paratronschild von keinem der bisher angetroffenen Gegner auch nur annähernd gefährdet werden konnte. Er hat allen bisherigen Angriffen mühelos standgehalten."

Eine Bedrohung stellen eigentlich nur die überaus starken hypnosuggestiven Sendungen dar, die jedoch nur von den großen Kristallplaneten ausgehen. Das Solssystem müßte schon in ziemlicher Nähe einer solchen Kristallwelt stehen, damit der Paratronschild durchdrungen werden könnte. Aber wie wir wissen, ist das nicht der Fall. Die Positroniken geben uns jedenfalls recht, daß der Paratronschild eine wirkungsvolle Abwehr gegen Angriffe aus dem Schwarm darstellt. Wir sollten nichts an dem augenblicklichen Zustand ändern, bevor der Paratronschild nicht steht."

"Ich muß noch einmal in aller Deutlichkeit feststellen, daß ich

von dieser Lösung nichts halte", rief General Dschang. "Die Götzen können Planeten, Sonnen, ja ganze Sonnensysteme beliebig versetzen. Es wäre also möglich, daß sie uns einen Kristallplaneten schicken, um uns endgültig in die Knie zu zwingen."

"Der Faktor einer hypnosuggestiven Beeinflussung wurde beachtet", meinte Rhodan. "An einer Lösung dieses Problems wird ebenfalls gearbeitet. Im übrigen, General Dschang, wollen wir es gar nicht soweit kommen lassen, daß die Götzen wirksame Maßnahmen gegen uns ergreifen. Wir tun alles, um ihr Vertrauen zu gewinnen und den Eindruck zu erwecken, daß wir das richtige Volk für die Aufnahme in ihre Kampftruppe sind. Deshalb haben wir auch den Sekundärplan vorbereitet."

"Der Sekundärplan ist ein lächerliches Manöver", stellte General Dschang abfällig fest. "Er ist keine wirksame Maßnahme, sondern ein läppisches Kriegsspiel."

"Ich muß Sie daran erinnern, daß Ihre Aufgabe darin besteht, dieses Kriegsspiel zum gegebenen Zeitpunkt zu inszenieren", sagte Rhodan. "Keineswegs jedoch sollen Sie einen echten Krieg provozieren. Vergessen Sie das nie, General Dschang!"

"Ich habe verstanden", sagte Fan Dschang.

Während Rhodan und die Wissenschaftler sich noch mit den für radikale Maßnahmen eintretenden Militärs auseinandersetzten, hatte Roi Danton ein Visiphongespräch entgegengenommen.

Er wartete eine Gesprächspause ab, dann sagte er:

"Die Ortungszentrale hat eben gemeldet, daß plötzlich eine hektische Betriebsamkeit in den Reihen der Schwarmwachflotte herrscht. Die Funkzentrale bemüht sich gerade, die unzähligen Hyperfunktprüche zu entschlüsseln und den Grund für diese Aufregung herauszufinden."

Rhodan sagte tonlos: "Das könnte bedeuten, daß wir den Sekundärplan verwirklichen müssen."

## 2.

"Es hat noch nicht einmal einen Monat gedauert", sagte Rita Bawanjo, "und nun soll es schon wieder enden."

Ihr Mann Ezrhad hatte schon den ganzen Tag über gemerkt, daß irgend etwas mit ihr nicht stimmte, aber nichts gesagt.



Eigentlich war sie überhaupt so ganz anders als früher.

Sie war nicht mehr die Rita, die er vor dem Ausbruch der Verdummung gekannt hatte. Aber er hatte dem nie besondere Bedeutung beigemessen, denn sie alle waren verändert.

Nur die Kinder und die Tiere schienen sich schnell wieder in ihr früheres Leben eingefunden zu haben. Boyran, sein zehnjähriger Sohn, jedenfalls war so, wie er ihn in Erinnerung hatte.

Er maulte über die wiedereingeführte Schulpflicht, flitzte untertags mit seinen Freunden im Elektro-Jeep durch den Naturpark und vertiefte sich abends in die Fernsehsendungen.

Nur daß er jetzt nicht die Science-Fiction-Filme und die historischen Schinken konsumierte, sondern die Sendungen des "Sekundär-Studios".

"Was soll denn ein Ende haben?" fragte Ezrhad, ging zu seiner Frau, die in der Terrassentür des Bungalows stand und legte ihr die Hand um die Schulter.

"Das alles", meinte sie leise. "Wir sind erst daran gegangen, unser Leben zu normalisieren - und schon wieder ist ein neuer Notstand ausgerufen worden. Wir haben unsere Persönlichkeit zurückgewonnen und müssen sie schon wieder verändern."

"Das ist doch nur vorübergehend", tröstete er sie. "Du siehst doch die Notwendigkeit der Maßnahmen ein. Oder ist dir etwas unklar? Wenn du Fragen hast, dann werde ich Sie dir gerne beantworten."

"Ich beneide dich um deine Fähigkeit, die Dinge so nüchtern zu betrachten", sagte sie und sah ihm in die Augen. Auf ihren ebenholzschwarzen Armen hatte sich eine Gänsehaut gebildet.

Er fuhr ihr zärtlich über die Arme.

Sie fuhr fort: "Ich weiß natürlich, daß die Ausrufung des Notstands notwendig ist. Aber ich kann mich einfach nicht so leicht damit abfinden wie du. Ich bin eine Frau."

"Ich kann das verstehen."

"Das bezweifle ich, Eze. Sieh nur zum Himmel hinauf. Früher waren dort Sterne. Jetzt ist der Himmel voll von seltsamen, verschwommenen Lichtstreifen."

"Dieser Effekt wird nur dadurch hervorgerufen, weil sich der Schwarm mit halber Lichtgeschwindigkeit fortbewegt und die Erde relativ zu ihm stillsteht", erklärte Ezrhad. "Aber die Lichtstreifen sind nichtsdestoweniger Sterne."

"Fremde, streifenförmige Sterne in einem fremden Universum."

"Ist das so erschreckend?"

"Ja, Eze, ich habe Angst."

"Wovor? Vor den Gelben Eroberern? Wir brauchen nicht zu befürchten, daß sie die Erde als Brutstätte benutzen. Du hast Rhodans Erklärung gehört, daß wir durch die Aufnahme in den Schwarm vor den Gelben Eroberern sicher sind. Und von den anderen Schwarmvölkern droht uns ebenfalls keine Gefahr. Wir sind für sie viel zu wertvoll."

"Warum denn dieses Versteckspiel, Eze?" fragte Rita drängend. "Warum dürfen wir nicht wir sein. Warum dürfen wir nicht die technischen Errungenschaften gebrauchen, nicht in den Genuß all der zivilisatorischen Einrichtungen kommen, die wir uns in einer jahrtausendelangen Entwicklung geschaffen haben. Warum müssen wir unseren Status verheimlichen und uns in die Primitivität des Jahres zweitausend flüchten?"

"Es gehört alles zu Rhodans Plan, um die Schwarmgötzen hinters Licht zu führen."

"Und wenn das nicht gelingt, werden sie uns alle vernichten."

"Das Täuschungsmanöver wird gelingen, wenn wir jeder unseren Teil dazu beitragen."

Sie blickte in sein entschlossenes Gesicht und ging ins Wohnzimmer zurück.

"Ich bin eine Närrin, ich weiß aber .. ."

Er setzte sich zu ihr auf die Couch und gemeinsam verfolgten sie auf dem Bildschirm die Sendung des "Sekundär-Studios". Boyran saß auf dem Boden und war so sehr in das laufende Programm vertieft, daß die Umwelt um ihn versank. Er merkte nicht einmal, daß seine Eltern hinter ihm saßen.

Die Propagandasendung war auch unglaublich realistisch gestaltet. Niemand, der es nicht wußte, hätte es für möglich gehalten, daß die Massenkundgebungen und Demonstrationen in Peking, Haifa und Kairo nur gestellt waren. Die Demonstranten forderten auf Transparenten und in Sprechchören die "Zerschlagung der Europäisch-Atlantischen-Allianz" und die "Entmachtung Terranias".

Es fiel bei all diesen Szenen nur auf, daß die Demonstranten nie in Großaufnahme gezeigt wurden. Aber die Beobachter aus dem Schwarm, die diese Sendungen analysierten, um sich ein Bild der Terraner zu verschaffen, würden sich dabei sicherlich nichts denken.

Danach erklärte ein braunhäutiger Kommentator von AAR-Television:

“Die weltpolitische Situation wird immer unhaltbarer. Soeben haben wir aus Genf die Meldung erhalten, daß die siebenunddreißigste Verhandlungsrunde über die Verteilung der antarktischen Gebiete vertagt wurde.

Die Europäisch-Atlantische Allianz ist nicht gewillt, von ihren Forderungen zurückzutreten. Wie der Vertreter Galbraith Deightons ausdrücklich erklärte, beanspruche die EurAA nach wie vor die Gebiete jenseits des Südpols von Coats-Land bis Enderby-Land einschließlich des gesamten Enderby-Quadranten. Die ursprüngliche Grenze, die von Coats Land über den Südpol zum Rockefeller-Plateau ging, wurde als untragbar bezeichnet.

Die starre Haltung der EurAA gegenüber den Vorschlägen des Afro-Asiatischen-Reichs, deren Abgesandte bekanntlich einen Tausch der an die Ross-See grenzenden Landstriche gegen die von der EurAA geforderten Gebiete zur Debatte stellten, kann nur als Provokation bezeichnet werden. Daraus geht deutlich hervor, daß die EurAA unter allen Umständen - selbst auf die Gefahr hin, einen Weltkrieg zu entfesseln - und mit allen Mitteln ihre Macht ausdehnen möchte. Das Endziel des Westens muß nun deutlich erkennbar werden: die absolute Weltherrschaft.

Und was hört man aus Terrania, dem Sitz der sonst so stimmungswaltigen Weltregierung, wenn es darum geht, dem AAR mit Sanktionen zu drohen und die Ostpolitik zu verdammen? Terrania schweigt. Perry Rhodan läßt es zu, daß die westlichen Agitatoren die Erde in einen Weltkrieg stürzen...”

“Das ist spannender als die SF-Serie mit den Agenten der Evolutionspolizei”, sagte Boyran aufgeregt, als ein Bericht über die Truppenbewegung des AAR an den Grenzen der ehemaligen Mongolei gezeigt wurde.

“Nur ist das leider die Wirklichkeit”, sagte seine Mutter betrübt.

“Ist nicht wahr”, widersprach Boyran. “Das ist nicht echt, sondern alles wie in einem Fiim - aber spannender.”

Rita betrachtete ihren Sohn mit einem seltsamen Ausdruck.

“Komm einmal her, Boy. Ich möchte dir etwas sagen.”

Ohne den Bildschirm aus den Augen zu lassen, ging Boyran zu seiner Mutter.

Sie umfaßte ihn mit beiden Armen und sagte zu ihm:

"Es ist falsch, wenn du glaubst, das alles sei nur ein spannender Fernsehfilm. Du mußt glauben, dies sei alles Wirklichkeit, du mußt ganz fest daran glauben. Denn es bestimmt dein Leben - und deshalb ist es mehr als nur ein Film."

"Das weiß ich doch, Ma", sagte Boyran ungehalten. "Wir müssen so tun, als gäbe es ein AAR und eine EurAA auf der Erde. In Wirklichkeit gehört die Erde jedoch zum Solaren Imperium."

"Es gibt kein Solares Imperium!" sagte seine Mutter eindringlich.

Boyran schaute seinen Vater hilfesuchend an.

"Laß ihn, Rita", bat Ezrhad. "Du verwirrst ihn nur. Boy hat ganz von alleine die richtige Beziehung zu den Dingen gefunden. Er faßt es als reizvolles Spiel auf und lebt sich so viel besser hinein, als wenn man ihm einzureden versucht, es handle sich um eine realistische Kriegsgefahr."

"Klar, Pa", versicherte Boyran. "Ich weiß doch, daß Perry Rhodan die Menschheit nur deshalb aufgerufen hat, sich zu verstellen, um die Schwarmbewohner zu täuschen. Ich mache gerne mit, weil es ein großartiger Spaß ist."

Ezrhad lächelte seinem Sohn zu.

Rita sagte: "Du solltest ihm verbieten, die Sendungen über die Kriegspropaganda anzusehen. Das übt keinen guten Einfluß auf ihn aus."

"Ich finde, er sollte über alles informiert werden", entgegnete Ezrhad. "Du hast selbst gehört, daß er es nur als aufregendes Spiel auffaßt."

"Ich habe nichts gegen die anderen Sendungen des Sekundär-Studios einzuwenden", erklärte Rita. "Aber Krieg ist nichts für Kinder - in keiner Form."

Ezrhad nickte bedächtig. "Vielleicht hast du recht, Rita. Du hast gehört, was deine Mutter gesagt hat, Boy. Es ist sowieso schon Zeit, daß du ins Bett kommst."

Boy schnitt eine Grimasse. Aber er beehrte nicht auf. Artig küßte er seine Mutter und seinen Vater und schlurfte in Richtung seines Zimmers. Auf halbem Wege zögerte er.

"Bedrückt dich etwas?" fragte sein Vater.

Boy sagte stockend: "Ich habe die Propagandasendungen aufmerksam verfolgt, weiß aber immer noch nicht, warum die Menschheit in zwei Lager aufgeteilt wurde."

Ezrhad seufzte. Das war etwas, das man einem Zehnjährigen nur schwer erklären konnte. Eine andere Frage war, ob man es überhaupt tun sollte. Aber da Ezrhad schon immer der Meinung gewesen war, auch Kindern reinen Wein einzuschenken, fiel ihm die Entscheidung letztlich nicht schwer.

"Perry Rhodan will bei den Schwarmvölkern den Eindruck erwecken, daß wir Terraner kriegerisch sind und gute Kampftruppen abgeben würden", erklärte er. "Um das zu demonstrieren, war es notwendig, zwei Parteien zu bilden, die einander befehlen. Außerdem sollen die Schwarmvölker glauben, auf der Erde herrsche Uneinigkeit, so daß sie gar nicht erst auf die Idee kommen, wir könnten ihnen gefährlich werden."

"Das weiß ich", sagte Boy. "Ich habe auch mitbekommen, warum die fünfdimensionale Ortungsstille angeordnet wurde. Die Götzen aus dem Schwarm sollen nicht wissen, welche großartige Technik wir besitzen."

"Und was macht dir dann Kopfzerbrechen?"

"Warum gibt es eine Weltregierung, die keinen Einfluß hat und eine Europäisch-Atlantische-Allianz und ein Afro-Asiatisches-Reich?" Boy machte ein verzweifertes Gesicht, weil er erkannte, daß er sich schlecht ausgedrückt hatte. Er suchte mühsam nach den richtigen Worten. "Ich meine ... ich möchte wissen, warum sich gerade wir Afrikaner mit den Menschen vom asiatischen Kontinent gegen die Amerikaner und Europäer verbündet haben. Warum wurden gerade diese Bündnisse erfunden, um die Götzen zu täuschen?"

Ezrhad erkannte, daß die Gedanken seines Sohnes noch viel verschlungenere Pfade gingen, als er geahnt hatte. Die zwei Jahre der Verdummung hatten seiner Intelligenz jedenfalls nicht geschadet. Aber ob Boy auch das Wissen behalten hatte, das er sich vor zwei Jahren auf der Schule angeeignet hatte? Wußte er noch über die Verhältnisse Bescheid, die im 20. Jahrhundert auf der Erde geherrscht hatten und die er vor zwei Jahren im Geschichtsunterricht kennengelernt hatte?

Ezrhad entschloß sich zu einer ausweichenden Antwort.

"Man hat diese beiden imaginären Machtblöcke deshalb gegründet, weil die natürlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Auf der einen Seite sind Europäer und Amerikaner, Menschen mit weißer Hautfarbe, auf der anderen Seite die Farbigen-wir."

"Hautfarbe?" wiederholte Boy verständnislos. "Ich wußte nicht, daß man da Unterschiede macht."

"Heute nicht mehr", antwortete Ezrhad. "Aber noch im zwanzigsten Jahrhundert wurden solche Unterschiede hervorgehoben. Damals wäre es möglich gewesen - wenn Perry Rhodan nicht die Dritte Macht gegründet hätte - daß sich die Menschheit in zwei Lager zusammengeschlossen hätte."

Von diesen Voraussetzungen ging man aus. Deshalb muß auch den Schwarmbeherrschern eine Europäisch-Atlantische-Allianz und ein Afro-Asiatisches-Reich als plausibel erscheinen.

Es ist ein überall im Universum gültiges Theorem, daß unreife und barbarische Völker auf ihre Abstammung großen Wert legen."

Verwirrter als zuvor ging Boy ins Bett.

"Ich hätte ihm einen Vergleich bieten können", meinte Ezrhad später. "Wenn ich ihm gesagt hätte, daß für manchen Menschen heute ein Blue noch das ist, was vor fünfzehnhundert Jahren ein Neger für einen Weißen war, dann hätte er mich verstanden."

"Und warum hast du es ihm nicht gesagt?"

"Soll ich ihm jetzt schon mit zehn Jahren, sagen, daß selbst heute noch nicht alle Menschen kosmisch zu denken gelernt haben? Das kann ich doch nicht, Rita!"

Sie preßte sich an ihn und gab ihm einen Kuß.

"Wird es zum Krieg kommen, Eze?" fragte sie leise.

"Es ist nur ein Kriegsspiel, Rita."

"Aber du glaubst, daß es dazu kommen wird."

"Das kann ich nicht sagen, ich kenne die Hintergründe nicht."

Es hängt davon ab, wie sich die Schwarmflotte verhält.

Rhodan wird um jeden Preis verhindern wollen, daß Einheiten aus dem Schwarm auf der Erde landen..."

"Ich möchte nicht, daß sie dich einberufen."

"Es ist nur ein Kriegsspiel, Rita."

Sie lachte gequält.

"Alles ist nur ein Spiel - alles. Das Leben, der Schwarm, seine Götzen, die Brut der Gelben Eroberer, der Tod - alles nur Teil eines Spieles. Eze! Sie werden dich holen, in eine Uniform stecken und als Kanonenfutter in dieses Spiel werfen, das fühle ich. Vielleicht schon morgen ..."

Sie hakte sich bei ihm ein und ging mit ihm auf die Terrasse. Gemeinsam blickten sie auf das friedlich im Mondlicht

daliegende Land.

Im Süden waren die Lichter von Bangui zu sehen. Unter ihnen wälzte sich das breite Band des Ubangi dahin, aus Osten kommend; dort stand der riesige Staudamm, von wo aus einst das gesamte Kongo-Becken mit elektrischem Strom versorgt worden war. Heute wurde der Strombedarf von Atomkraftwerken gedeckt.

Der Staudamm war schon lange vor Ausbruch der allgemeinen Verdummung zur Sprengung vorgesehen gewesen. Ezrhad vermutete, daß er noch lange stehen würde, denn im Augenblick gab es wichtigere Probleme für die terranische Regierung.

### 3.

Perry Rhodan, Roi Danton und Galbraith Deighton hatten sich sofort nach dem Anruf in der Funkstation eingefunden.

Von den künstlichen Erdsatelliten, den Raumstationen, vom Mond und den anderen Planeten liefen die gleichen Meldungen ein: Innerhalb der Schwarmwachflotte war eine bisher nicht beobachtete Hektik ausgebrochen.

Die riesigen Walzenschiffe verließen ihre Positionen, nahmen Kurs auf das Solssystem, schwenkten wieder ab, zogen sich tiefer in den freien Raum zurück. Hyperfunksprüche wurden ausgetauscht.

Die Funker in "Imperium-Alpha" waren pausenlos damit beschäftigt, die Hypersendungen zu speichern und von den Dechiffriergeräten auswerten zu lassen.

Inzwischen war es schon längst gelungen, die Einheitssprache der Schwarmbewohner zu entschlüsseln. Es handelte sich dabei um das Idiom der Gelben Eroberer, die von den Schwarmgötzen "Karties" genannt wurden. Entsprechend hieß die Koordinierungssprache innerhalb des Schwarms "Interkarties", der im Schwarm die gleiche Bedeutung zukam wie dem Interkosmo in der Milchstraße.

Noch während die Dechiffriergeräte die Funksprüche sortierten, analysierten und übersetzten, traf von einer Raumstation ein wichtig erscheinendes Ortungsergebnis ein.

Demnach war die Betriebsamkeit und das Chaos von Funksprüchen in der Wachflotte von einem vor kurzem eingetroffenen Walzenraumer verursacht worden. Offenbar

handelte es sich um ein Kurierschiff, das eine wichtige Nachricht überbrachte.

"Hoffentlich entschließt man sich nicht zu der längst fälligen Inspektion der Erde", meinte Galbraith Deighton.

"Irgendwann muß es dazu kommen", sagte Rhodan. "Immerhin haben wir durch Atlans Unternehmen zwei Wochen Aufschub erhalten.

Mehr haben wir uns nicht errechnet."

Der Funker schaltete das Dechiffriergerät auf Wiedergabe. Rhodan, Danton und Deighton bekamen eine erste Auswertung der aufgefangenen Funksprüche zu hören.

"Creyc Y'Creycymon hat die ersten Testversuche abgeschlossen. Creyc Y'Creycymon bewertet die vorliegenden Ergebnisse als äußerst positiv. Creyc Y'CREYCYMON gibt eine Zusammenfassung der erhaltenen Daten ..."

Die Automatenstimme brach ab.

"Können Sie nicht schneller arbeiten?" fragte Roi Danton den Funker am Dechiffriergerät.

Ohne von seiner Arbeit aufzusehen, antwortete der Funker:

"Leider nicht. Das Dekodierungsgerät arbeitet zwar praktisch ohne Zeitverlust. Aber bei dieser Unmenge von Funksprüchen haben wir uns dazu entschlossen, sie alle zusammenzufassen und in Gruppen zu übertragen. Das ist zwar eine zeitraubende Methode. Aber es erspart uns, alle Funksprüche abzuhören und die ständige Wiederholung ähnlich lautender Meldungen über uns ergehen zu lassen. So wird im Gerät automatisch die Spreu vom Weizen getrennt und der Inhalt aller Funksprüche in komprimierter Form wiedergegeben."

"So genau wollte ich es gar nicht wissen", meinte Danton.

Er hatte kaum ausgesprochen, da meldete sich wieder die Automatenstimme des Dechiffriergerätes.

"Die von Creyc Y'Creycymon getestete Spezies nennt sich selbst Terraner. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß sich die Bewohner des dritten Planeten eine einheitliche Bezeichnung gegeben haben, tatsächlich aber in viele Völkergruppen und zwei Machtblöcke aufgesplittet sind. Friedensbestrebungen sind im Gange, die jedoch an der Mentalität der Terraner scheitern.

Sie sind um eine friedliche Koexistenz bemüht, aber aufgrund ihrer kriegerischen Natur wirken sie ihren eigenen



Friedensbestrebungen entgegen."

"Hört, hört", meinte Roi Danton lächelnd. "Die Götzen schätzen uns genau so ein, wie wir es uns gewünscht haben."

Rhodan runzelte die Stirn. "Es erscheint mir ziemlich unwahrscheinlich, daß sie das alles nur durch Fernbeobachtungen über uns herausgefunden haben. Und dabei ist der Sekundärplan noch nicht einmal angelaufen. Ich vermute eher, daß es sich keineswegs um Testergebnisse über die Erde handelt, sondern ..."

Rhodan unterbrach sich, als sich die Automatenstimme wieder meldete.

"Die auf dem Testplaneten geprüften Terraner sind allerdings nicht dem Durchschnitt zuzurechnen. Sie gehören zweifellos der Kampfelite ihres Planeten an. Dennoch haben Wahrscheinlichkeitsberechnungen ergeben, daß der Aggressionstrieb der übrigen Terraner noch hoch über dem Durchschnitt liegt. Aus den Berichten der von Creyc Y'Creycymon getesteten Terraner geht hervor, daß sich die beiden Großmächte des dritten Planeten ständig bekriegen. Darüber hinaus haben die Terraner eine jahrtausendealte Tradition in der Kriegsführung aufzuweisen, die praktisch bis in ihre Anfänge zurückreicht..."

"Mit den Testpersonen können nur Atlan und seine Mannschaft gemeint sein", platzte Roi Danton heraus.

Rhodan nickte. "Zweifellos ein befriedigendes Testergebnis."

Die Automatenstimme fuhr fort:

"Creyc Y'Creycymon rät zur schnellen Übernahme und Schonung dieses Volkes. Mit den Terranern haben wir eine Spezies gefunden, die geradezu prädestiniert ist, in unserer Kampftruppe zu dienen. Auch die Verbündeten der Terraner, die als Nonhumanoiden oder Fremdwesen bezeichnet werden, haben die Tests hervorragend bestanden. Es wäre zu überlegen, ihre Heimatplaneten aufzusuchen und einer genaueren Prüfung zu unterziehen."

"Der Versuch, die AYCROM als Köder auszuwerfen, hat sich bezahlt gemacht", sagte Roi Danton. "Der Fisch hat angebissen."

"Etwas weniger Begeisterung für uns wäre mir lieber gewesen", erklärte Galbraith Deighton. "Ich fürchte, daß man sich unser nun rascher annehmen wird, als ursprünglich geplant. Eine so ausgezeichnete Kampftruppe wie die Terraner werden die

Götzen so schnell wie möglich ihrer neuen Bestimmung zuführen wollen."

"Damit könnten Sie recht haben", stimmte Rhodan zu.

"Dann geben wir ihnen eben eine weitere eindrucksvolle Kostprobe unseres Aggressionstriebes", meinte Danton grinsend und fügte hinzu: "Aber eine solche, die sie das Gruseln lehrt."

Die Automatikstimme des Dechiffriergerätes meldete sich noch einmal:

"Creyc Y'Creycymon rät dringend zu einer baldigen Inspektion des dritten Planeten, um alle Vorbereitungen für eine Rekrutierung der Terraner zu treffen."

"Das war zu befürchten", sagte Galbraith Deighton und sah Perry Rhodan aufmerksam an.

Während Rhodan noch überlegte, traf von der Ortungszentrale eine neue Meldung ein.

Die Wachraumschiffe hatten sich formiert und setzten sich in Richtung Erde in Bewegung.

Damit stand Rhodans Entschluß augenblicklich fest.

"Jetzt können wir den Sekundärplan nicht mehr länger aufschieben."

"Nun haben Sie den Krieg, den Sie sich wünschten", sagte Rhodan nicht ohne Ironie zu General Dschang.

"Es handelt sich nur um ein Spiel, bestenfalls um ein Manöver für die eingerosteten Truppen, von dem ich mir persönlich nicht viel verspreche", erwiderte General Dschang.

Rhodan wußte diese Worte richtig zu deuten.

General Fan Dschang war ein fähiger Offizier, einer der besten Strategen überhaupt, was die Kriegsführung auf Planeten betraf. Aber er war auch ein Militarist durch und durch, für den jeder Einsatz ein persönliches Anliegen darstellte - und jeder Einsatz war für ihn ein Ernstfall. Deshalb hatte Rhodan auch lange gezögert, bevor er ihn mit der Durchführung des Sekundärplanes betraute.

Ausschlaggebend war im Endeffekt gewesen, daß General Fan Dschang den Beobachtern aus dem Schwarm auf jeden Fall ein eindrucksvolles Schauspiel bieten würde. Man mußte ihm nur die Zügel straff anlegen, damit er nicht übers Ziel hinausschoß.

"Ihre persönliche Meinung über den Erfolg oder Mißerfolg des Sekundärplanes kann ich leider nicht berücksichtigen", sagte Rhodan gerade heraus. "Er wurde von den Galaktopsychologen

in Zusammenarbeit mit den Positroniken erarbeitet, und sie kamen zu dem Schluß, daß dies die beste Möglichkeit ist, uns die Götzen fernzuhalten.

Uns geht es in erster Linie darum, eine Landung der Schwarmbeherrscher und eine anschließende Inspektion auf der Erde und den anderen Planeten zu verhindern. Wir müssen uns auf die Reparatur der Paratronanlagen kümmern, und da können wir niemanden gebrauchen, der uns neugierig über die Schulter sieht.

Weiter wollen wir bei den Götzen den Eindruck erwecken, daß wir Terraner geeignete Söldner für die Schwarmtruppen sind.

Das ist zum Teil schon durch Atlans Vorarbeit gelungen. Es liegt an Ihnen, die letzten Zweifel der Götzen zu beseitigen."

Rhodan hatte gleich nach dem Großalarm, der alle Truppen mobilisierte, die für den Sekundärplan eingesetzt werden sollten, die drei Befehlshaber zu sich gerufen.

Galbraith Deighton, der Erste Gefühlsmechaniker und Solarmarschall, sollte die Armee der Europäisch-Atlantischen-Allianz befehligen.

General Fan Dschang und General Goubar Nandese, ein Afro-Terraner, führten die Truppen des Afro-Asiatischen-Reiches an. Fan Dschang sollte im asiatischen Raum operieren, Goubar Nandese im afrikanischen.

"Ich brauche wohl nicht noch einmal betonen, daß der Krieg zwischen der EurAA und dem AAR die größtmögliche Wirkung bei möglichst geringem Aufwand haben soll. Es soll heiß hergehen, es wird überall auf der Erde knallen, aber wie bei einem Monumentalschauspiel darf es keine Verluste geben.

Jeder von Ihnen, meine Herren, hat alle erdenklichen Unterlagen, in denen genau eingezeichnet ist, an welchen genau vorherbestimmten Punkten der Erde die entschärften Atombomben und Nuklearraketen auftreffen werden. Es handelt sich dabei um besonders präparierte Sprengsätze mit nur geringer Strahlungsintensität. Ganz konnten wir auf die radioaktive Strahlung nicht verzichten, denn das hätte dann die Fremden wahrscheinlich mißtrauisch gemacht.

In den Weltmeeren, weitab von der Zivilisation, werden auch scharfe Atombomben gezündet. Diese strahlungsgefährdeten Gebiete sind unbedingt zu meiden. Andererseits darf der Abwurf von nuklearen Sprengkörpern nur auf vorher bestimmte Ziele

vorgenommen werden. Sie wissen, daß auf dem Meeresgrund Großraumschiffe unserer Flotte stehen. Sie dürfen nicht gefährdet werden. Dagegen dürfen Sie außerhalb der gefährdeten Gebiete Truppenbewegungen nach eigenem Gutdünken vornehmen. Aber scharf geschossen darf nur auf jene Objekte werden, die im infraroten Bereich markiert sind.

In Ihren Einsatzplänen stehen alle erforderlichen Daten, wann und wo ein Shift, ein historischer Panzer oder eine Schlachtschiff-Attrappe abgeschossen werden soll.

Es ist genau fixiert, zu welchem Zeitpunkt welche Ortschaft unter Beschuß genommen werden dürfen. Bombardieren Sie Siedlungen immer erst dann, wenn Sie sich durch Rückfragen davon überzeugt haben, daß die Bevölkerung vollzählig evakuiert wurde.

Im Zweifelsfalle verzichten Sie lieber auf ein Bombardement!

Das Zeichen für den Ausbruch des Krieges wird eine Atomexplosion auf den Orkney-Inseln sein. Angeblich befindet sich dort ein militärischer Stützpunkt der EurAA. Nach der Vernichtung dieses imaginären Stützpunktes wird es Schlag auf Schlag gehen. Beide Großmächte haben je zweihundertfünfzig Millionen Soldaten zur Verfügung, die sich aus Kräften aller Solaren Einheiten und aus Reservisten und Freiwilligen zusammensetzen. Das zur Verfügung stehende Kriegsmaterial ist nicht minder eindrucksvoll. Es besteht zu fünfzig Prozent aus Objekten der Flottenbestände und zu fünfzig Prozent aus Museumsstücken und Attrappen, die zur Vernichtung vorgesehen sind. Damit läßt sich ein eindrucksvolles Feuerwerk veranstalten."

Rhodan sah die drei Befehlshaber des Sekundärplanes fragend an. Sie hatten keine Einwände oder Fragen vorzubringen.

"Wenn Sie keine weiteren Instruktionen für mich haben, dann möchte ich bitten, mich zurückziehen zu dürfen", sagte General Fan Dschang.

Rhodan verabschiedete ihn.

Als sich auch General Goubar Nandese zurückziehen wollte, wurde er von Rhodan aufgehalten.

"Ich habe eine Bitte an Sie, General", sagte er. "Sehen Sie Fan Dschang auf die Finger. Goubar Nandese fragte verblüfft: "Wie soll ich das verstehen, Sir?" Rhodan meinte zögernd: "Ich möchte es so ausdrücken. Fan Dschang ist kein Kommandant,

der seine Männer vom Schreibtisch aus dirigiert. Er ist kein Theoretiker, sondern steht jederzeit mitten im Geschehen. Und er ist ein fanatischer Soldat. Was ich damit sagen möchte, ist, daß er vielleicht unsere Spielregeln mißachtet, oder sie einfach nicht begreift. Deshalb möchte ich, daß Sie ihn vor Unbesonnenheiten bewahren." "Ich habe verstanden, Sir." Nachdem auch General Nandese gegangen war, sagte Galbraith Deighton, der nun den Posten eines Marschalls der imaginären EurAA-Armee einnahm:

"Fan Dschang hat eine seltsame Gefühlsausstrahlung. Seine Emotionen sind voll von Auflehnung, fanatischem Eifer und Aggression. Mich schauderte, als ich merkte, mit welcher glühenden Erwartung er seiner neuen Aufgabe entgegensieht.

Ich weiß nicht, ob Nandese ihn in den Griff bekommt, falls er querschießt." "Ich werde mich nicht ausschließlich auf Nandese verlassen", erwiderte Rhodan. "Fan Dschang steht unter ständiger Beobachtung. Ich werde seine Handlungen ständig analysieren lassen, so daß wir immer wissen, in welcher seelischen Verfassung er sich befindet."

4.

Am Vormittag fuhr Ezrhad Bawanjo mit seiner Familie mit der Rohrbahn zum Staudamm hinauf. Ezrhad besaß zwar ein Prallkissen-Fahrzeug, das er über die Zeit der Verdummung hatte herüberretten können. Doch als das Notstandsgesetz in Kraft trat, mußte er es der Regierung zur Verfügung stellen.

Selbst Boyrans Elektro-Jeep war von der "AAR-Armee" beschlagnahmt worden. Deshalb mußten sie mit der Rohrbahn zum Staudamm fahren.

"Erinnerst du dich noch daran, wie wir uns hier vor dreizehn Jahren kennengelernt haben?" fragte Rita und hakte sich bei Ezrhad unter, während sie entlang des Stausees dahinschlenderten.

Boyran hatte sich in die Büsche geschlagen.

"Ja, ich erinnere mich", sagte Ezrhad nachdenklich. "Wir saßen hier am Ufer, warfen Steine in den Stausee und küßten uns."

"Es war eine schöne Zeit", Schwärmte Rita. Im nächsten Moment verdüsterte sich ihr Gesichtsausdruck. "Heute erinnert nichts mehr daran. Die Verdummung hat selbst hier ihre Spuren

hinterlassen."

Sie hatte recht, die Spuren der Verdummung waren hier noch überall zu sehen. Von den üppigen Wäldern, die sich über die Hügel hinaufzogen bis dorthin, wo der Uelle-Makua in den Ubangi mündete, war nicht mehr viel zu sehen. Waldbrände, von den Verdummten entfacht, hatten sie größtenteils eingeäschert.

Die verkohlten Stümpfe ragten anklagend in den Himmel. Überall lagen noch die Skelette jener Tiere herum, die von den hungrigen Verdummten erlegt worden waren. Für die Aufforstung und die Aufräumarbeiten fehlte einfach die Zeit.

Das Rasthaus auf dem Hügel hoch über dem Stausee war nur noch eine Ruine. Ezrhad war mit seiner Familie immer gerne hierhergekommen, weil es einer der wenigen Flecke auf der Erde war, zu dem die Technik noch nicht vorgedrungen war. Es gab keine Straße, die mit Prallfeld-Fahrzeugen befahren werden konnte, selbst ein Landeplatz für Schwebler fehlte.

Der ehemalige Besitzer, ein verschworener Tier- und Naturschützer, war in den Wirren der Verdummungszeit ums Leben gekommen. Dann hatten sich hier zwei Vertreter

des Homo superior niedergelassen, die sich um die herumstreunenden Verdummten kümmerten.

Nach dem Aussterben der H. s. hatten wildernde Banden das Gebäude und den umliegenden Wald in Brand gesteckt.

Nach dem Eindringen in den Schwarm, das eine Aufhebung des Verdummungseffekts zur Folge hatte, wurden vom Stadtrat von Bangui zwei Roboter für die Inbetriebnahme des Rasthauses programmiert. Aber gleich nachdem der Notstand ausgerufen worden war, hatte man sie für anderweitige Verwendung abgezogen.

Das erfuhr Ezrhad von dem blinden Blue, der das Rasthaus jetzt zusammen mit einem elternlosen, vierzehnjährigen Mädchen führte.

Ezrhad blieb mit seiner Familie über zwei Stunden dort.

Sie unterhielten sich mit Bekannten, die sie zufällig trafen und die sie schon über zwei Jahre nicht mehr gesehen hatten.

Sie tauschten Erlebnisse aus der Zeit der Verdummung aus, erzählten sich die Schicksale von gemeinsamen Freunden.

Schließlich mußten sie aufbrechen, um den letzten Rohrbahnzug in Richtung Bangui nicht zu verpassen. Gerade, als sie das Rasthaus verlassen wollten, wurde die laufende

Sendung von "AAR-Television" unterbrochen, und ein Sprecher des Sekundär-Studios meldete sich.

"Soeben hat uns eine Meldung erreicht, die die ganze friedliebende Welt erschüttert. Auf einer der Süd-Orkney-Inseln, die östlich des antarktischen Graham-Lands liegen, fand eine Atomexplosion statt, die einem Zerstörungsäquivalent von 20 Megatonnen TNT entsprach. Die Europäisch-Atlantische-Allianz beschuldigte daraufhin das Afro-Asiatische-Reich, den dort befindlichen Militärstützpunkt mit Fernlenkraketen beschossen zu haben und erklärte den Krieg.

General Goubar Nandese hat als erste Maßnahme eine Mobilisierung aller Truppen und eine Rekrutierung der Reservisten angeordnet. Danach enthüllte er in einer kurzen Stellungnahme, die er im Führungskommando Kairo gab, die tatsächlichen Hintergründe, die zur Atomexplosion auf der Orkney-Insel führten.

General Nandese erklärte, daß es sich dabei eindeutig um eine Aktion des Geheimdienstes der Europäisch-Atlantischen-Allianz gegen die eigenen Leute handle. Diese Aktion diene nur dazu, Marschall Galbraith Deighton einen Vorwand zu verschaffen, den von ihm herbeigewünschten Krieg entfachen zu können ..."

Das geschah am Spätnachmittag des 19. November 3442.

Als Ezrhad am Abend seinen Bungalow erreichte, lag der Einberufungsbescheid bereits in der Briefbox.

Rita weinte.

Ezrhad brachte Boy zu Bett, ohne ihm eine Erklärung für das seltsame Verhalten seiner Mutter zu geben.

Wieder im Wohnzimmer zurück, versuchte er, Rita die Lage zu erklären. Aber wie schon die anderen Male zuvor, schien es, als habe sie ein Brett vor dem Kopf. Sie wollte die Realität einfach nicht wahrhaben.

Der Fernseher lief. Das Sekundär-Studio machte in Kriegspropaganda.

Fan Dschang hatte mit seinen Truppen in der Mongolei die Grenze überschritten. Panzer rollten auf Irkutsk zu.

Von Ceylon und Madagaskar waren starke Schlachtschiffverbände nach Australien unterwegs.

Die Raketenbatterien der nordafrikanischen Küste wiesen nach Europa. Die japanische Flotte stand für eine Invasion

Nordamerikas bereit.

Noch war von keiner der beiden Großmächte das nukleare Waffenpotential eingesetzt worden. Man wartete ab ...

"Das ist der letzte wolkenlose Abend für viele Wochen", sagte Rita zusammenhanglos. "Die Wettermacher haben starke, langanhaltende Gewitter vorhergesagt."

Er drehte sie zu sich herum, damit sie ihm in die Augen blicken mußte.

"Was ist los mit dir?" fragte er. "Warum verschließt du dich vor den Tatsachen und redest dir Dinge ein, die es gar nicht gibt."

Die Wirklichkeit ist lange nicht so schrecklich, wie du sie dir ausmalst. Ich werde bald wieder bei euch sein."

"Warum der Regen, Eze?"

"Während der Verdummungsperiode gab es lange Trockenzeiten. Der Boden braucht das Naß."

"Warum ausgerechnet jetzt?"

Er zögerte mit der Antwort. "Vielleicht geht es auch gar nicht um die Bewässerung. Vielleicht ist die Bewölkungszunahme in verschiedenen Gebieten nur eine taktische Maßnahme, die zum Sekundärplan gehört. Die Wolken versperren den Beobachtern aus dem All die Sicht und lassen sie nicht alle Einzelheiten erkennen."

Rita schüttelte den Kopf. Ihre Augen wurden groß, bekamen einen ängstlichen Ausdruck. Sie krallte sich in die Schultern ihres Mannes.

"Radioaktiver Regen!" rief sie mit sich überschlagender Stimme. "Die EurAA will uns mit radioaktivem Regen verseuchen."

"Was redest du dir da ein!" herrschte Ezrhad sie an. "Dieser Krieg ist kein bitterer Ernst, er ist nur ein Spiel."

Sie zitterte am ganzen Körper.

"Das sagst du nur, um mich zu beruhigen."

Ezrhad war verzweifelt. Rita tat ihm leid, denn sie schien wirklich zu glauben, was sie sagte. Er überlegte, ob es nicht klüger wäre, sie nach Bangui zu bringen. Hier auf der Plantage, in der Abgeschiedenheit des Ubangi-Tales würde sich ihr Zustand vielleicht verschlechtern.

Aber dann sagte er sich, daß es in Bangui für sie noch schlimmer sein würde. Die vielen Menschen, die Soldaten, das ständige Gerede vom Krieg, die verstärkte Propaganda der



Sekundär-Studios - das alles würde nur noch mehr an ihren Nerven zerren. Auf der Plantage war sie wenigstens mit Boy allein. Vielleicht sollte er einen Freund bitten, gelegentlich nach Rita zu sehen ...

"Warum ausgerechnet du, Eze?" fragte Rita mit verloren klingender Stimme.

"Perry Rhodan braucht für sein Täuschungsmanöver jeden Mann", antwortete er. "Es muß ein eindrucksvolles Schauspiel werden, um die Schwarmbeherrscher abzuschrecken. Fünfhundert Millionen Menschen nehmen daran teil, und ich möchte meinen Beitrag dazu leisten. Die Erde soll zur größten Theaterbühne des Universums werden. Rhodan ist der Regisseur, wir Menschen sind die Schauspieler."

"Warum müssen Männer wie du, Männer mit Frauen und Kindern, ihre Köpfe hinhalten?"

"Wie oft soll ich dir noch sagen, daß mir keine Gefahr droht!" Rita fuhr unbeirrbar fort:

"Warum setzt Rhodan nicht die regulären Truppen für seinen Sekundärplan ein?"

"Zum Teil geschieht das auch. Aber der größte Teil der auf der Erde stationierten Truppen ist unabhkömmlich."

Ezrhad wollte ihr nicht ganz deutlich sagen, daß die Einheiten der Solaren Flotte für den Ernstfall gebraucht wurden. Wenn die Schwarmbeherrscher merken sollten, welches Spiel die Terraner mit ihnen trieben, dann mußten die in den Tiefen des Meeres und auf den anderen Planeten versteckten Kampfraumschiffe sofort einsatzbereit sein. Deshalb waren die Besatzungen an Bord geblieben. Sie befanden sich in ständiger Alarmbereitschaft.

Rita hatte leise zu schluchzen begonnen. Er setzte sich neben sie und nahm sie in die Arme. Er sah über ihre Schulter hinweg ins Leere.

Er dachte: Hoffentlich verliert sie nicht den Verstand.

Er mußte unbedingt jemanden damit beauftragen, sich während seiner Abwesenheit um Rita und Boy zu kümmern.

Das wollte er morgen früh gleich als erstes tun.

5.

General Fan Dschang und General Goubar Nandese waren an

die Front geflogen, um dort das Kommando über ihre Truppen zu übernehmen.

Goubar Nandese leitete auf dem afrikanischen Kontinent die Offensive gegen die europäischen Mittelmeerländer ein. Fan Dschang führte einen Zwei-Fronten-Krieg. Auf der einen Seite drang er mit seinen Panzerdivisionen nach Sibirien vor, auf der anderen Seite befehligte er die japanische Flotte, die auf das Startzeichen für die Invasion Nordamerikas wartete.

Galbraith Deighton hatte sich von "Imperium-Alpha" aus direkt nach Moskau begeben, von wo aus er die Truppen gegen den afroasiatischen "Feind" aufmarschieren ließ.

Roi Danton hatte einstweilen das alleinige Kommando über die riesige unterirdische Bunkerstadt nahe Terrania übertragen bekommen.

Perry Rhodan war anderweitig engagiert. Er saß in der riesigen Schaltzentrale in "Imperium-Alpha", wo auf einer dreidimensionalen Weltkarte die Kriegsgeschehnisse schematisch festgehalten wurden.

Da diese sogenannte Sekundär-Zentrale mit allen wichtigen Kriegsschauplätzen und mit den drei Oberbefehlshabern in Verbindung stand, war Rhodan immer auf dem laufenden.

Bisher war alles nach Plan verlaufen. Selbst Fan Dschang hielt sich genau an seine Anweisungen. Er hatte zur festgesetzten Stunde die Städte Irkutsk, Ulan-Ude und Tschita eingenommen und die vorgeschriebenen Ziele vernichtet.

Bei diesen Zielen handelte es sich durchwegs um Bauwerke und Anlagen, die abbruchreif waren und sowieso früher oder später gesprengt werden sollten. Man hatte sie als Geschützbunker oder andere militärische Anlagen getarnt, so daß für einen uneingeweihten Beobachter der Eindruck entstand, daß die EurAA-Armee schwere Verluste erlitt.

Rhodan hoffte, daß die Beobachtungsschiffe aus dem Schwarm eine so weitreichende Ortung besaßen (oder zumindest Spion-Sonden zur Erde geschickt hatten), daß sie all diese Vorgänge mitbekamen.

Es wäre schade gewesen, all diese Feinheiten des Sekundärplanes umsonst ausgetüftelt zu haben.

Die Strategen, Galaktopsychologen, die Positroniker und - die Umweltplaner hatten sich einige recht delikate Ideen einfallen lassen. So zum Beispiel wurde im Zuge dieses Kriegsspiels eine

längst geplante Umweltveränderung und eine notwendige Entrümpelungsaktion vorgenommen.

Ein Beispiel dafür waren die abbruchreifen Anlagen in Irkutsk, Ulan-Ude und Tschita. Ein anderes Beispiel waren die vielen alten und ausrangierten atombetriebenen Schiffe, die kaum mehr Schrottwert besaßen. Sie wurden in die Seeschlacht geworfen, wo sie die programmierten Treffer abbekamen und sang- und klanglos versanken.

Selbstverständlich waren sie unbemannt.

Später - nach Beseitigung der Schwarmgefahr - konnten sie auf dem Meeresgrund eingeschmolzen und eventuell für Unterwasseranlagen weiterverarbeitet werden.

Ähnlich war es auch mit den Panzern, die von Privatpersonen und Museen gehortet worden waren. Sie stellten zwar einen gewissen Liebhaberwert dar, aber ihr Verlust konnte verschmerzt werden. Im übrigen sollte ein gewisser Bestand dieser historischen Kriegsmaschinen für die Museen erhalten bleiben.

Es gab natürlich nicht genügend Panzer, um die geplante Schlacht in der sibirischen Taiga durchzuführen. Deshalb hatte man zu einer Notlösung greifen müssen - wie so oft in diesem Kriegsspiel, wenn es um die Beschaffung historischer Waffen ging."

Eigentlich fing es schon bei den Uniformen an. Aber man behalf sich damit, daß die Soldaten der EurAA mit den lindgrünen Uniformen aus Restbeständen der Solaren Flotte bekleidet wurden. Außerdem setzten sich diese Gruppen hauptsächlich aus Mitgliedern der regulären Flotte zusammen. Die Soldaten des AAR wurden in die überschüssigen Uniformen der Raumlandetruppen und der vielen anderen Spezialeinheiten gekleidet, die ohnehin bald den Weg in die Müllverbrennungsanlagen genommen hätten.

Die Galaktopsychologen konnten es auch verantworten, daß die imaginären Armeen die Funkhelme der Gegenwart trugen, die auf der unverfänglichen Ultrafrequenz basierten.

Das Tragen von Raumanzügen war jedoch streng verboten. Mit ihnen hätte man sich gegenüber den Beobachtern aus dem All leicht verraten können.

Ein weit geringeres Problem als anfangs erwartet stellte die Bewaffnung der Soldaten dar. Zwar durften Hochenergiestrahler der Gegenwart nicht eingesetzt werden, dafür gab es jedoch

Maschinenkarabiner verschiedenster Art und die gegen Ende des 20. Jahrhunderts gebräuchlichen Laserstrahler, die für die vorgetäuschte technische Entwicklung der Menschheit plausibel erschienen.

Es war sogar vorgesehen, im Notfall auch höherentwickelte Strahlengeschütze einzusetzen, wenn eine drastische Demonstration für die Schwarmgötzen nötig war.

Einige Schwierigkeiten hatte die Beschaffung der für die Panzerschlacht benötigten Divisionen ergeben. Aber auch hier hatte sich ein Ausweg gefunden. Rhodan entschloß sich, einfach die zu Millionen vorhandenen Shifts und Kettenfahrzeuge der Raumlandarmee in die Schlacht zu werfen.

Man lief dadurch zwar Gefahr, bei einer unerwarteten Inspizierung dieser Ketten-, Schweb- und Flugfähigen Kampfmaschinen hyperenergetisch entdeckt zu werden, doch dieses Risiko mußte eingegangen werden. Ein Massenaufgebot war unbedingt nötig, um den Weltkrieg echt erscheinen zu lassen.

Den Besatzungen dieser Fahrzeuge wurde besonders nahegelegt, daß sie auf absolute 5-D-Stille zu achten hatten!

Die Frage der Luftflotte war schnell gelöst. Zur zahlenmäßigen Aufstockung der Bomber, Jäger und Truppentransporter aus den Museumsbeständen wurden jene schnellen Atomjäger herangezogen, die jedes größere terranische Raumschiff für Katastrophenfälle an Bord hatte.

Diese bunt zusammengewürfelte Luftflotte aus historischen und Flugzeugen der Gegenwart konnte sich schon sehen lassen.

Der EurAA und dem AAR standen insgesamt einige hunderttausend solcher Maschinen zur Verfügung.

Hinzu kam noch die Flotte, bestehend aus Schlachtschiffen, Flugzeugträgern und Atom-U-Booten, die größtenteils der Säuberungsaktion zum Opfer fallen sollten.

Rhodan wartete in der Sekundär-Zentrale gespannt auf die erste Reaktion aus der Schwarmflotte. Von dem Pulk aus weit über fünftausend Walzenraumschiffen hatten sich sechs gelöst, die weiterhin Kurs auf die Erde nahmen. In einem dieser Schiffe vermutete er den Befehlshaber der Wachflotte - einen Götzen!

"Die sechs Walzenraumschiffe haben ihre Geschwindigkeit verlangsamt", meldete die Ortung von "Imperium-Alpha".

Rhodan lächelte zufrieden.

Gleich darauf meldete sich die Funkzentrale.

Die Hyperfunkempfänger, die ohne großes Risiko eingeschaltet werden konnten, hatten einen Richtstrahl aufgefangen, der offensichtlich für ein weit entferntes Sonnensystem innerhalb des Schwarms bestimmt war.

Die Dechiffrierung ergab folgenden Inhalt:

"Corkt Y'Xamterre von der Terra-Inspektion ruft Creyc Y'Creycymon. Zwischen den beiden Machtblöcken auf Terra ist ein Krieg ausgebrochen. Es scheint so, als würde er sich immer mehr ausweiten. Erste Untersuchungen haben ergeben, daß die Kämpfe nur mit konventionellen Waffen ausgetragen werden. Ich werde noch abwarten. Aber keineswegs werde ich es zulassen, daß sich die kampfstarken Terraner in einem Bruderkrieg zerfleischen.

Das wäre unserer Sache nicht dienlich."

Bald darauf wurde die Antwort gesendet.

"Es ist ein kolossales Schauspiel, dem Kampf der Terraner zuzusehen. Corkt Y'Xamterre sollte es sich nicht entgehen lassen. Creyc Y'Creycymon von Tester empfiehlt: abwarten und den Kampf der Terraner genießen."

"Hoffentlich nimmt er den Ratschlag an", meinte Rhodan.

Die Ortung zeigte, daß sich die sechs Riesenwalzenschiffe weiterhin der Erde näherten.

Das behagte Rhodan nicht. Denn je näher die Walzenschiffe der Erde waren, desto eher war die gefürchtete Inspektion zu erwarten. Sie mußte unter allen Umständen verhindert werden. Denn wenn sich der Götze erst eingehender auf der Erde umsah, würde er früher oder später eine der überall installierten hyperphysikalischen Anlagen entdecken.

Und dann wäre das ganze Kriegsspiel umsonst gewesen.

Andererseits war Rhodan mit den aus den Hyperfunktgesprächen erhaltenen Daten zufrieden. Er wußte nun mit Bestimmtheit, daß die Wachflotte von einem Götzen befehligt wurde. Er hatte auch die Gewißheit bekommen, daß man im Schwarm an den Terranern interessiert war.

Das erleichterte ihm die Entscheidung darüber, wie der Sekundärplan weiterzuführen war, wenn er in die zweite Phase trat. Es standen zwei Varianten zur Verfügung.

Die eine sah vor, daß der Krieg sofort abgebrochen werden sollte, falls sich die Schwarmbeherrscher einmischten. Wenn sie

zu der Meinung kämen, daß sie in dieser internen Auseinandersetzung intervenieren müßten, würde Rhodan sofort Friedensverhandlungen zwischen der EurAA und dem AAR unter dem Patronat der sogenannten Weltregierung in Gang bringen.

Die andere Variante sah eine Ausweitung des Krieges vor.

Sie war für den Fall gedacht, daß die Schwarmbeherrscher den Krieg als Grund für eine Begutachtung am Ort der Geschehnisse ansehen würden. Daß sie sich also durch die Kampfhandlungen nicht an der Inspektion hindern ließen, sondern sie eher als willkommene Ausgangsbasis für ihre Unternehmungen ansahen.

Dieser Fall schien nun eingetreten zu sein. Eine Ausweitung und Verschärfung des Krieges war nun kaum mehr zu vermeiden.

Die sechs Walzenraumschiffe steuerten unaufhaltsam auf die Erde zu. Funksprüche, die zwischen ihnen ausgetauscht und von den Funkstationen auf dem Mars, auf Luna und der Erde empfangen wurden, ließen erkennen, daß der Götze Corkt Y'Xamterre ziemlich fest entschlossen war, Terra einen Besuch abzustatten.

Rhodan wartete noch ab.

Er beobachtete die Truppenverschiebungen, die auf der dreidimensionalen Weltkarte zu sehen waren.

Fan Dschang war mit seinen Panzerdivisionen tiefer in Sibirien eingedrungen. Von Japan aus waren die Atom-U-Boote gestartet und warteten entlang der Westküste des nordamerikanischen Kontinents auf ihren Einsatz. Im Kaukasus lieferten Goubar Nandeses Gebirgsjäger den Truppen der EurAA erbitterte Gefechte. Im Mittelmeer war im Augenblick noch alles ruhig.

Die Küstenländer Europas waren ein einziges Heerlager.

Ebenso ballten sich an den Küsten Nordafrikas die Kräfte. Man wartete ab.

Von Südamerika aus war eine gigantische Flotte nach Afrika unterwegs.

Über dem Stillen Ozean war es zu den ersten Luftschlachten gekommen. Im Indischen Ozean trafen Vorhuten der Flotten der beiden Großmächte aufeinander - sie rieben sich gegenseitig auf.

Galbraith Deighton bezeichnete dieses Scharmützel als ersten großen Sieg der EurAA. Goubar Nandese verkündete von Kairo aus, daß es dem AAR gelungen sei, dem Gegner eine schwere

Niederlage zuzufügen.

Auf beiden Seiten lief die Propaganda auf Hochtouren.

Die Kriegsberichterstatter lieferten packende Filmberichte von den Kriegsschauplätzen, die Trickspezialisten vervollkommneten sie durch hervorragende Retuschierungen - und die Fernsehstationen schickten stark gebündelte Richtstrahlen in jenes Gebiet, in dem sich die sechs Walzenraumschiffe befanden, so daß sie von dem Götzen empfangen werden konnten.

Er mußte ganz einfach von der Kampfkraft der terranischen Soldaten beeindruckt sein, so wie es Rhodan von ihrer Schauspielkunst war.

In dem Kriegsspiel gab es einfach keine wunden Punkte.

Es konnte nur aufgedeckt werden, wenn die sechs Walzenraumschiffe auf der Erde landeten und der Götze die gefürchtete Inspektion vornahm.

Sie waren der Erde inzwischen schon bis auf 20 Millionen Kilometer nahe gekommen. Die Marsbahn lag sechzig Millionen Kilometer hinter ihnen, so daß ein Besuch des roten Planeten einstweilen nicht zu befürchten stand.

Aber die Erde war gefährdet. Um so mehr, als Rhodan die Übersetzung eines Funkspruches erhielt, in dem der Götze die anderen fünf Walzenschiffe auf eine Kontaktaufnahme mit den Terranern vorbereitete.

Daraufhin sah sich Perry Rhodan veranlaßt, das Kriegsspiel in die zweite Phase treten zu lassen.

Er ließ an das Hauptquartier der EurAA und das AAR folgenden gerafften und chiffrierten Funkspruch abschicken:

"Unternehmen Atomblitz am 20. November um 24 Uhr Standardzeit einleiten. Vorgehen genau nach Einsatzplan Phase zwei/beta."

Dann erließ er über Radio Terrania im Namen der Weltregierung einen Aufruf an alle Menschen der Erde, in dem er sie beschwor, alles für eine rasche Beendigung des Krieges zu tun und zu verhindern, daß es zum Einsatz von Atomwaffen kam.

Als Rhodan geendet hatte, kam Roi Danton zu ihm, der sich während der Sendung im Hintergrund gehalten hatte.

"Schämst du dich denn nicht, Dad", sagte er mit einem Augenzwinkern. "Zuerst gibst du an die Großmächte den Befehl, das Unternehmen Atomblitz zu starten, und gleich darauf rufst du

die Menschheit auf, den Einsatz von nuklearen Waffen unter allen Umständen zu verhindern!"

Rhodan ging auf den Tonfall ein.

"Was ich betreibe, ist Diplomatie des zwanzigsten Jahrhunderts - bis zur Abstraktion verzerrt", erwiderte er.

Danton wurde ernst.

"Es ist unglaublich, wie sehr dir die Menschheit vertraut."

Rhodan runzelte die Stirn. "Ich weiß nicht, ob sie nur aus Vertrauen zu mir handelt, oder weil der Notstand es verlangt."

"Kein Notstandsgesetz wäre dazu in der Lage, die Menschheit zu diesem perfekten Kriegsspiel zu veranlassen", erwiderte Danton. "Keine falsche Bescheidenheit, mein Alter! Dies ist eine Vertrauenssache. Du gehst das größte Risiko in der Geschichte des Solaren Imperiums ein, und die Menschheit spielt bedenkenlos mit."

Rhodan lächelte.

"Ich würde die Menschen sogar bitten, sich grün zu bemalen, wenn es den Inspektions-Götzen von der Erde abhielte."

"Übrigens, ich habe mich vorhin mit Orana Sestore unterhalten", sagte Roi Danton unvermittelt.

Rhodan fuhr sich müde über die Augen.

"Orana Sestore? Wer ist das?"

Danton schaute ihn erstaunt an.

6.

Ezrhad bekam im Auffanglager von Bangui eine graubraune Uniform, einen der in der Solaren Flotte heute noch gebräuchlichen Funkhelm und als Waffe eine plumpe, kurzläufige Pistole, Baujahr 1985, die Mikro-Raketengeschosse verschöß.

Nach einer kurzen Instruktion, in der man die Rekruten vor allem auf die 5-D-Stille aufmerksam machte und ihnen den Slogan FEIND ORTET! eintrichterte, wurden sie in die Kampftruppe aufgenommen.

Ezrhad wurde als dritter Mann einem Shift zugeteilt.

Wegen seiner Kenntnisse, die er sich als Mechaniker bei der Explorerflotte angeeignet hatte, bekam er die Verantwortung über die gesamte Maschinerie übertragen. Man verlieh ihm den Titel eines "Hyperdim-Offiziers".



Das sollte ihn ständig daran erinnern, daß er auf die Unterbindung jeglicher hyperenergetischer Tätigkeit zu achten hatte.

Die beiden anderen Besatzungsmitglieder, die abwechselnd als Piloten und Kanoniere fungieren sollten, kannte Ezrhad gut.

Sie waren Frühpensionäre der Explorerflotte und hatten sich freiwillig für das Kriegsspiel gemeldet.

Insgesamt waren fünfzig Shifts in Bangui stationiert, die an die nordafrikanische Front verlegt werden sollten.

Der Pulk setzte sich unter dem Gejohle der Menge in Bewegung. Die Shifts fuhren auf ihren Raupenketten aus Bangui hinaus, dann wurden die normalenergetischen Prallfelder aktiviert, und sie flogen mit Höchstgeschwindigkeit in Richtung Norden.

Ezrhad hatte sich zu seinen Kameraden in die Fahrerkuppel aus Panzerglas gesellt.

"Wie hat Rita es aufgenommen, daß sie nun für einige Zeit alleine sein wird?" erkundigte sich Jot, der das Kommando führte.

"Sehr gefaßt", log Ezrhad. "Aber ich habe Mork Wanwea, einer der früheren Lehrer Boys, gebeten, sich um sie zu kümmern. Ritas einziger Fehler ist, daß sie die Situation nicht richtig beurteilen kann."

"Ist auch zu verstehen", sagte Treng vom Pilotensitz aus.

"Die Verdummung sitzt den meisten noch in den Knochen, und viele können es nicht verkraften, daß sie ihre Intelligenz erst innerhalb eines fremden Universums zurückgewonnen haben."

"Wieso eigentlich?" fragte sich Jot. "Genaugenommen befindet sich das Solssystem immer noch an der gleichen Stelle. Phantastisch an dieser Situation ist nur, daß uns der Schwarm nicht aus-gewichen ist oder uns beiseite gedrängt hat, sondern geradewegs durch unsere Bahn fliegt. Der Schmiegschirm hat sich lediglich geöffnet, aber wir bleiben auf unseren Koordinaten, während sich der Schwarm bewegt."

"Und was, wenn der Schwarm transistiert?" gab Treng zu bedenken.

Jot blieb die Antwort schuldig.

"Daran wollen wir lieber nicht denken", meinte Ezrhad.

Er wechselte das Thema. "Glaubt ihr, daß es zu einer Invasion in Europa kommen wird?"

"Anzunehmen", sagte Jot. "Aus welchem Grund sonst sollte General Nandese alle Panzer nach Norden beordern?"

"Man hätte uns ruhig in den Kriegsverlauf einweihen können", schimpfte Treng. "Ist sowieso alles vorprogrammiert."

Jot lachte abfällig. "Klar, jeder müßte über alle Phasen des Krieges Bescheid wissen, damit die Kunde rasch bis zu den Schwarmbeherrschern dringt. Die würden dann eins und eins zusammenzählen und uns genauer auf die Finger sehen."

Der Endeffekt wäre, daß sie herausfänden, welche hochstehende Zivilisation wir haben. Und dann, Gute Nacht, Menschheit!"

"Und du glaubst, die Schwarmgötzen sind so blöde und gehen uns auf den Leim!"

Jot schüttelte den Kopf.

"Sie sind nicht blöde, nur: Rhodan ist schlau."

Sie überflogen die ehemalige Tintuma-Steppe, erreichten das Tua-reg-Massiv und sahen in der Ferne den 3360 Meter hohen Emi Kussi. Als sie gegen Mitternacht im Zielgebiet der Kufra-Oase eintrafen, erreichte sie die erschütternde Nachricht.

Der Krieg war in ein neues Stadium getreten.

Das bisher mit konventionellen Waffen ausgetragene Kräftemessen der beiden Großmächte war in einen Atomkrieg ausgeartet.

Marschall Galbraith Deighton hatte zwei Gründe, den Atomalarm auszulösen.

Der erste war allerdings nur ein Vorwand, und er spielte ihn nicht richtig hoch. Es ging um eine Vergeltungsmaßnahme für die angeblich vom AAR durch Atomraketen vernichtete Orkney-Inseln.

Der zweite Grund war die Panzerschlacht in der Taiga.

Marschall Deighton mußte annehmen - wie es ihm in dem von den Strategen und Galaktopsychologen erstellten Einsatzplan vorgeschrieben wurde -, daß Fan Dschang nach der Eroberung der an die Mongolei grenzenden Gebiete weiter in das Mittelsibirische Hochland vorstoßen würde. Deshalb postierte er seine Panzerdivisionen entlang des Jenis-sei.

Doch Fan Dschang drang nicht tiefer in das Mittelsibirische Hochland vor, sondern zog den Großteil seiner flugfähigen Panzer zurück und ließ sie über Sinkiang und dann über die

Kirgisen-Schwelle in das Westsibirische Gebiet vorstoßen.

Marschall Deightons Panzer standen immer noch westlich des Jenissei und erwarteten die AAR-Panzer aus dem Osten.

Doch sie kamen von Süden.

Als Marschall Deighton erkannte, daß der Feind in seinem Rücken anrückte, war es für wirkungsvolle Gegenmaßnahmen bereits zu spät.

In der Taiga prallten Hunderttausende von Panzern aufeinander. Und aus der stundenlangen Schlacht ging Fan Dschang als Sieger hervor.

Damit schien das Schicksal Europas besiegelt. Fan Dschang beherrschte fast das gesamte Gebiet der einstigen Sowjetunion bis zum Ural. Seine Truppen hatten den Kaukasus überschritten und drangen vom Kaspischen Meer und vom Schwarzen Meer kommend vor. Odessa war kampflos erobert worden (man hatte verzichtet, diese Millionenstadt, die nicht schnell genug evakuiert hätte werden können, in den Einsatzplan miteinzubeziehen). Fan Dschang marschierte von Osten her auf Moskau zu.

Entlang der nordafrikanischen Küste warteten General Nandeses Truppen auf das Zeichen für die Invasion der Mittelmeerländer.

Deshalb blieb Marshall Deighton keine andere Wahl, als durch den Einsatz von Atomwaffen das Steuer zu seinen Gunsten herumzureißen zu versuchen.

Am 30. November, fünf Minuten vor Mitternacht, erreichte ihn die Nachricht von der verlorenen Panzerschlacht in der Taiga.

Um Null Uhr hatte er seinen Entschluß gefaßt.

Er drückte den roten Knopf, der innerhalb der EurAA den Atomalarm auslöste.

Von der Halbinsel Kamtschatka, die bisher allen Anstürmen der Japaner und Mongolen standgehalten hatte, wurden ein Dutzend atomare Fernlenkraketen in Richtung Japan und die Mandschurei abgeschossen. Die zwölf Atomraketen fanden ihre vorbestimmten Ziele - alles vorher evakuierte Ortschaften und Gebiete.

Bei den Sprengkörpern handelte es sich selbstverständlich um jene präparierten Fusionsköpfe, die zwar infolge ihrer Kernverschmelzungsprozesse atomare Hitze und allmählich fortschreitende Druckwellen erzeugten, deren Strahlung allerdings äußerst geringfügig war. Dennoch war die optische

Wirkung eindrucksvoll.

In den zwölf Zielgebieten erhoben sich imposante Rauchpilze in den Himmel.

Die EurAA berichtete von einem überwältigenden Erfolg und forderte das AAR zur Kapitalultion auf.

Das AAR antwortete mit einem atomaren Gegenschlag. Ein Funkspruch an die Raumstationen des Afro-Asiatischen-Reiches genügte, und zwanzig Atomraketen schlugen an verschiedenen Punkten des nordamerikanischen Kontinents ein.

Der Nachrichtendienst der Weltregierung meldete aus Terrania, daß durch den sinnlosen Einsatz der nuklearen Waffen etliche Großstädte zerstört und Millionen Menschen den Tod gefunden hätten.

Die Menschen der Erde wußten freilich, daß davon kein Wort wahr war. Denn wieder hatte es sich um weitestgehend entschärfte Sprengkörper gehandelt, die in vorher evakuierte Gebiete abgeschossen worden waren.

Doch die Beobachter aus dem All konnten das nicht wissen.

Sie mußten den Katastrophenmeldungen glauben, die sie aus den unzähligen Funksprüchen hörten. Sie mußten den Daten glauben, die ihnen die Ortungsgeräte vermittelten. Für sie mußte auf der Erde das totale Chaos herrschen.

Sie waren Zeuge eines vernichtenden Atomkrieges.

Und der vermeintliche Selbstmord der Terraner ging weiter.

Jetzt wurden sogar Waffen eingesetzt, die nach dem Stand der terranischen Technik die neueste Errungenschaft darstellen mußten: Strahlenwaffen.

Sie beruhten auf normalenergetischer Basis und traten nur vereinzelt in Tätigkeit - wahrscheinlich deshalb, weil beide Parteien erst über einige wenige Prototypen verfügten.

Am Nordpol wurden quadratkilometergroße Eisflächen weggeschmolzen, um U-Boot-Verstecke freizulegen.

Im tibetanischen Hochland verdampften riesige Felsmassive, im Ural wurden Gipfel beseitigt, um Fan Dschangs Panzern den Vormarsch zu erleichtern.

In Afrika, Südamerika und Australien detonierten weitere Atombomben.

Fernraketen starteten in den Weltraum und schossen künstliche Satelliten ab - selbstverständlich nur solche, die ohnehin verschrottet werden sollten.

Aber auf den Inspektions-Götzen mußte das Eindruck machen.  
Auf den Weltmeeren wurden ganze Flotten durch Atomexplosionen vernichtet. Es handelte sich durchwegs um Wracks, die nur noch durch Kunststoff-Füllungen über Wasser gehalten werden konnten.

Der Einsatz der Atomwaffen brachte der Eur AA im weiteren Verlauf mehr Erfolg. Nördlich des Petschora gelang es Deightons Truppen, eine Panzerbrigade Fan Dschangs zu zerschlagen und die restlichen Streitkräfte zum Rückzug zu zwingen.

Das wiederum veranlaßte Fan Dschang dazu, seine gesamte in China stationierte Luftwaffe in den Kampf zu werfen.

Diesmal reagierte Deighton rechtzeitig und taktisch klug.

Er mobilisierte gleichzeitig die europäische Luftwaffe und forderte von Nordamerika eine Luftflotte an.

Die von Europa gestarteten Jäger fingen Fan Dschangs Luftflotte ab und die von von Amerika kommenden Jäger fielen ihr in den Rücken. Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit zeichnete sich diesmal die Niederlage Fan Dschangs schon von Anfang an ab.

Der Himmel über der Taiga war für viele Stunden von Hunderttausenden Jägern und Bombern verdunkelt, bis endlich Fan Dschang einsah, daß er in dieser Auseinandersetzung nicht bestehen konnte und seine Luftflotte zurückbeordnete.

Das schien das Zeichen für General Goubar Nandese zu sein.

Er leitete die Invasion Europas ein.

Während überall auf der Erde weitere Rauchpilze in den Himmel wuchsen, starteten von Tanger bis Alexandria hunderttausend Shifts zum Sturm auf Europa.

„Wie fühlt man sich, wenn man den zweitmächtigsten Mann des Afro-Asiatischen Reiches zum Freund hat?“ stichelte Jot.

Ezrhad war mit seinen Gedanken ganz woanders, deshalb merkte er den Spott nicht.

Er machte eine fahrige Handbewegung.

„Das bedeutet doch nichts. Goubar und ich haben zur gleichen Zeit die Militärakademie besucht. Das ist auch schon alles.“

Der Zufall hatte es gewollt, daß General Goubar Nandese bei einer Truppeninspektion mit Ezrhad zusammengetroffen war. Goubar hatte ihn sofort wiedererkannt und ihm die Hand geschüttelt. Er hatte sich sogar die Zeit genommen, einige Worte mit ihm zu wechseln.

Im Ernstfall wäre Goubar wohl weniger kameradschaftlich gewesen. Aber dies war kein Ernstfall, und Ezrhad gehörte nicht zur regulären Armee.

“Wenn du nicht zur Explorerflotte gegangen wärest, sondern eine militärische Laufbahn eingeschlagen hättest, könntest du jetzt vielleicht an Nandeses Seite stehen”, stichelte Jot weiter.

Ezrhad ließ ihn reden. Er saß neben ihm im Kopilotensitz, weil Treng vor Müdigkeit nicht mehr auf den Beinen stehen und sich in eine Kabine zurückgezogen hatte.

Wie gesagt, dies war kein Ernstfall.

Die Invasion war in vollem Gang. Aus dem Hauptquartier Kairo wurde über Funk berichtet, daß die Flugpanzer aus dem Abschnitt Tanger bereits auf spanischem Boden im Vormarsch befanden.

Ezrhad blickte in der Glaskuppel zurück. Das afrikanische Festland war vom, dunstigen Horizont verschluckt worden.

Der Abend dämmerte. Ezrhad studierte im schwachen Licht des Armaturenbretts die Landkarte, die man ihnen vor der Abreise in Tobruk überreicht hatte. Darauf waren alle gefährdeten Stellen eingezeichnet.

Mit “gefährdet” waren jene Positionen gemeint, die für scharfen Beschuß vorgesehen waren. Ziele für Bomben waren mit grünen Punkten markiert. Im Mittelmeer gab es 122 solcher grüner Markierungen. Es handelte sich dabei durchwegs um ausrangierte atombetriebene Schlachtschiffe, U-Boote und Flugzeugträger. Auch entlang der europäischen Küste gab es viele solcher grüner Markierungen.

Rote Punkte auf dem Festland zeigten Panzerschlachten an, im Meer bedeuteten sie Seegefechte.

Schwarze Punkte standen für den Abschuß von Shifts über dem Meer. Insgesamt sollten zweitausend Shifts der Invasionsflotte im Mittelmeer abgeschossen werden. Die Abschüsse konnten ganz leicht vorgetäuscht werden. Wenn die Shifts von Brand - und Rauchbomben getroffen wurden, gingen sie einfach auf Tauchposition.

Ezrhads Shift war nicht für den Abschuß vorgesehen. Er sollte in Griechenland landen. Dort würde allerdings die gesamte Brigade das Schicksal ereilen: “Zerstörung” der Shifts, “Gefangennahme” der Besatzungen durch die EurAA-Truppen.

Die Gebiete, in denen Atomgeschosse niedergehen sollten,

oder bereits explodiert waren, wiesen schwarz-gelb gestrichelte Flächen auf.

In ihrer Richtung lagen nicht solche radioaktiv verseuchte Gebiete, deshalb konnten sie Griechenland in schnurgeradem Kurs anfliegen.

"Wer weiß, wofür es gut sein kann, wenn man einen einflußreichen Mann zum Freund hat", begann Jot wieder zu sticheln.

Ezrhad interessierte sich für die schwarz-gelben Flächen, obwohl keine auf ihrem Kurs lagen. Es war nicht nur reine Neugierde. Ihn hatte eine seltsame, unerklärliche Ahnung befallen.

Er drehte mit flinken Fingern an den Rädchen, die die Mikro-Land-karte durch das Lesegerät beförderten. Auf der Mattscheibe bewegten sich die tausendfach vergrößerten Bildausschnitte so rasch dahin, daß kaum Einzelheiten zu erkennen waren. Ezrhad, der nur nach schwarzgelb gestrichelten Flächen suchte, überflog alle anderen Markierungen.

Es kümmerte ihn nicht, daß im Tua-reg-Massiv einige gelbe Blitze eingetragen waren - das Symbol für den Beschuß aus Strahlenwaffen.

Er stockte nur, als er zur Bodele-Senke, ins Dar-Runga-Gebiet und ins Dar-Banda-Gebiet kam. An diesen drei Stellen hatten bereits harmlose, aber eindrucksvolle Atomexplosionen stattgefunden.

Dann stoppte er die Bewegung erst wieder an dem Grenzfluß, der das ehemalige Zentralafrika vom Kongo trennte, dem Ubangi. Dort war das ganze Gebiet - bis hinunter zu der Stelle wo seine Plantage stand -schwarz-gelb gestrichelt.

"Jot", sagte Ezrhad bedrückt. "Der Ubangi-Damm soll von Atomraketen getroffen werden."

"Es ist auch schon an der Zeit", meinte Jot. "Er verunstaltet die ganze Gegend. Außerdem wird das Land, das vom Stausee überflutet ist, gebraucht."

Ezrhad packte den Piloten am Arm.

"Verstehst du denn nicht. Meine Plantage liegt im gefährdeten Gebiet. Und Rita und Boy sind dort!"

Jot fuhr erschrocken herum, dann lächelte er zuversichtlich.

"Mach dir keine Sorgen. Es ist doch selbstverständlich, daß die Bevölkerung aus den gefährdeten Gebieten evakuiert wird."

"Aber ich mache mir Sorgen."

"Weswegen?"

"Ich habe dir verschwiegen, daß sich Rita nach der Verdummung völlig verändert hat. Sie benimmt sich so seltsam ... und ich traue ihr jede Dummheit zu ..."

Jot sah ihn lange an, dann deutete er auf das Armaturenbrett.

"Das ist das Bildsprechgerät. Verständige deinen Freund Goubar."

"Das war ein geschmackloser Witz, Jot."

"Ich meine es ernst. Wenn du dir wirklich Sorgen machst, dann wende dich an Goubar. Wozu hat man schließlich einflußreiche Freunde."

Als Ezrhad merkte, daß Jot tatsächlich nicht spaßte, griff er zum Bildsprechgerät und tastete ein. Er wurde automatisch mit dem Brigadenkommando verbunden. Irgendein Offizier meldete sich; Ezrhad achtete nicht auf die Rangabzeichen.

"Ich muß sofort mit General Goubar Nandese sprechen", verlangte Ezrhad.

"Sind Sie der liebe Gott?"

"Ich muß ihn sprechen - es geht um Leben und Tod."

Das half. Trotzdem dauerte es noch über eine Viertelstunde, bis man Nandeses Aufenthalt festgestellt hatte und eine Verbindung zu ihm bekam.

Inzwischen versuchte Ezrhad die Kodezeichen zu entziffern, die in dem gefährdeten Gebiet eingetragen waren, und kam zu dem Ergebnis, daß die Vernichtung des Staudammes in etwas mehr als zwei Stunden vollzogen werden sollte.

Als Nandese auf dem kleinen Bildschirm erschien, trug Ezrhad ihm sein Anliegen vor.

"Und deshalb rufen Sie mich an?" sagte Goubar ärgerlich, nachdem Ezrhad geendet hatte. "Sie können sich denken, daß alle gefährdeten Gebiete rechtzeitig evakuiert werden."

In Tobruk hat er mich noch geduzt, schoß es Ezrhad durch den Kopf. Laut sagte er:

"Haben Sie keine Möglichkeit, sich davon zu überzeugen, daß meine Frau und mein Sohn tatsächlich evakuiert wurden? Meine Frau ist nämlich ... ich glaube, daß sie nicht ganz zurechnungsfähig ist."

"Na, schön ..."

"Werden Sie sich auch mit Galbraith Deighton in Verbindung



setzen? Ich meine, er müßte den Abschluß der Atomraketen so lange hinauszögern, bis er die Gewißheit hat, daß sich kein Mensch mehr in dem gefährdeten Gebiet aufhält."

"Das geschieht ohnehin", erklärte General Nandese ungehalten. "Aber zu Ihrer Information - nicht Deighton wird den Abschluß veranlassen, sondern General Dschang. Im Gebiet des Ubangi-Dammes sind nämlich feindliche Fallschirmjäger gelandet."

Ezrhad war erleichtert.

"Um so besser."

"Sagen Sie das nicht", sagte Nandese noch, dann wurde der Bildschirm dunkel.

Jot stieß pfeifend die Luft aus.

"Du hast Mut, das muß ich schon sagen."

"Ich würde selbst Perry Rhodan aufscheuchen, wenn ich Rita und Boy damit helfen könnte." Ezrhad wandte sich dem Kameraden zu. "Ich weiß nicht, wieso, aber ich habe ganz furchtbare Angst, Jot."

"Sie ist bestimmt unbegründet, Eze. Du wirst sehen, daß für deine Familie nie Gefahr bestanden hat."

7.

Der Koloß saß reglos in dem wuchtigen Kontursitz.

Die Szenen auf dem großen Bildschirm wechselten rasch. Aber egal, welches Gebiet des dritten Planeten gezeigt wurde, immer waren Atompilze zu sehen, die rasend schnell in den Himmel wuchsen.

Der Koloß hatte die beiden Arme auf die Lehnen gestützt. Die vier Finger jeder seiner Hände wirkten verkrampft, nur die beiden Daumenpaare zuckten.

Die beiden faustgroßen Facetten-äugen in dem kugelrunden, siebzig Zentimeter durchmessenden Kopf waren starr auf den Bildschirm und die Armaturen gerichtet. Sein lippenloser, dreieckförmiger Insektenmund war halb geöffnet, unter seiner feuerroten Haut bewegte sich kein Muskel.

Das einzige Lebenszeichen gaben die dreißig Zentimeter langen gefächerten Fühler von sich, die unruhig kreisten.

Corkt Y'Xamterre zeigte keinerlei Gefühlsregung.

Aber in seinem Innern herrschte Aufruhr. Die Wildheit der

Terraner faszinierte ihn. Sie kämpften kompromißlos und bis zur letzten Konsequenz. Und das erschütterte den Inspektor.

Er hatte schon viele Male neu eingefangene Sonnensysteme überwacht, deren Bewohner beobachtet und sie nach und nach ihrer Bestimmung zugeführt. Diese in den Schwarm aufgenommenen Lebewesen hatten auf die verschiedenste Art reagiert: Sie hatten sich in Massenhysterie geflüchtet, hatten ihre neuen Herrscher zu bekämpfen versucht, hatten sich ruhig und gefaßt verhalten.

Corkt Y'Xamterre hatte das ganze Register der Verhaltensweise fremder Völker bei diesen Gelegenheiten kennengelernt. Es war auch schon vorgekommen, daß sich Völker eines Planeten, der in den Schwarm aufgenommen wurde, untereinander bekriegten. Meist genügte eine eindrucksvolle Demonstration der überragenden Schwarm-Technik, um sie zu ernüchtern.

Doch noch nie hatte Corkt Y'Xamterre etwas Ähnliches wie mit den Terranern erlebt. Er hatte noch nie ein Volk gesehen, das bei der Verfolgung seiner Kriegsziele alle elementaren Arterhaltungsgesetze so gröblich verletzte.

Wenn die Terraner so weitermachten, konnte es nur noch eine Planetenumdrehung dauern, bis sie sich ausgerottet hatten.

Besaßen sie denn überhaupt keinen Selbsterhaltungstrieb?

Intelligent mußten sie sein, denn sonst besäßen sie keinen so hohen Zivilisationsstatus und keine so hochentwickelte Technik. Aus den aufgefangenen Funksprüchen und Bildsendungen ging hervor, daß die Terraner in zwei Machtblöcke aufgeteilt waren, die um die Vorherrschaft auf der Erde kämpften. Eine überregionale Dachorganisation, die sich als Weltregierung bezeichnete und von

einem Mann namens Perry Rhodan geleitet wurde, schien nicht den nötigen Einfluß zu besitzen, um den Untergang von der Erde abzuwenden.

Dabei hatte sich Corkt Y'Xamterre gerade von diesem Perry Rhodan einiges erwartet. Denn die auf Tester untersuchten Terraner hatten von ihm als "starken Mann", gesprochen.

Das schien jedoch nichts als leeres Gerede zu sein.

Corkt Y'Xamterre hatte wohl einige Aufrufe Perry Rhodans empfangen, in denen er die Menschheit aufforderte, diesen sinnlosen Krieg augenblicklich einzustellen. Doch gefruchtet

hatten diese Bemühungen bisher nichts. Die tödlichen Atomblitze wuchsen immer noch aus dem Boden.

Und die Schreckensmeldungen aller terranischen Funkstationen überschlugen sich förmlich. Demnach waren praktisch schon alle wichtigen Industriezentren vernichtet - vor allem die Kriegsindustrie existierte nicht mehr ...

Das war weiter nicht schlimm, denn die Terraner sollten ohnehin von der Wachflotte eine modernere Ausrüstung erhalten.

Viel schlimmer dagegen war es, daß die Atomexplosionen bereits ganze Volksstämme ausgerottet hatten. Und wenn das Bombardement in dieser Form noch einige Zeit weiterging, dann würde es noch zu einem Atombrand kommen, der den ganzen Planeten auffraß.

Corkt Y'Xamterre hatte nur deshalb gewartet, weil er hoffte, daß die Terraner selbst zur Besinnung kommen würden.

Jetzt glaubte er selbst nicht mehr daran.

Man hatte die Terraner schließlich nicht aufgenommen, damit sie sich selbst vernichteten. Sie wurden als Soldaten gebraucht!

Corkt Y'Xamterre erhob sich aus dem wuchtigen Kontursessel und ging zur Armaturenwand. Die Kommandozentrale, von der aus alle Funktionen des 3000 Meter langen Walzenschiffes kontrolliert werden konnten, war in das zuckende Licht der auf dem Bildschirm gezeigten Atomexplosionen gehüllt.

Der 2,65 Meter große Koloß ließ seine Hand über die Schaltskala gleiten. Die vier Finger und die beiden Daumen huschten über die Tasten, drückten sie nieder.

Die große Normalfunk-Richtstrahlantenne des Walzenschiffes wurde auf die zwei Millionen Kilometer entfernte Erde gerichtet. Das leistungsstarke Funkgerät war für die Sendung auf allen terranischen Frequenzen bereit. Der automatisch arbeitende Translator wurde zwischengeschaltet.

Als sämtliche Freizeichen der Schaltskala aufleuchteten, begann Corkt Y'Xamterre mit seiner Ansprache.

Er gebrauchte Interkarties, der zwischengeschaltete Translator übersetzte seine Rede ins Interkosmo.

"An alle Terraner! Hier spricht Corkt Y'Xamterre ..."

"Ich fordere die Europäisch-Atlantische-Allianz und das Afro-Asiatische-Reich auf, die Kampfhandlungen sofort einzustellen. Vor allem darf es ab nun nicht mehr zur Anwendung von

Atomwaffen kommen. Ab diesem Augenblick übernehme ich, Corkt Y'Xamterre, den Oberbefehl über alle terranischen Armeen. Sowohl Marschall Deighton als auch General Dschang und General Nan-dese unterstehen nur noch mir. Ich befehle absoluten Waffenstillstand. Jeder weitere Abschuß von Atomgeschossen wird von mir als Kriegsverbrechen geahndet.

Ich werde die Landung von zweihundert meiner Raumschiffe anordnen. Sämtliche terranischen Truppen haben sich den Raumschiffbesatzungen bis auf weiteres unterzuordnen.

Diese Maßnahmen geschehen nur zum Wohle der Erdbevölkerung. Ich bin dazu gezwungen, weil die totale Vernichtung Terras droht, wenn dieser Atomkrieg fortgeführt wird. Ich, Corkt Y'Xamterre, möchte betonen, daß diese Einmischung in interne Angelegenheiten nur im Interesse der Erdbevölkerung geschieht. Nichtsdestoweniger werde ich zu drastischen Maßnahmen greifen, wo meinen Truppen Widerstand geleistet wird.

An alle Terraner! Hier spricht Corkt Y'Xamterre ..."

Der Aufruf des Befehlshabers der Schwarmwachflotte konnte auf der Erde überall gehört werden.

Perry Rhodan und Roi Danton empfingen die Aufforderung zur bedingungslosen Kapitulation in der riesigen Schaltzentrale von "Imperium-Alpha".

"Jetzt wird es brenzlig", kommentierte Roi Danton.

Aus der Ortungszentrale traf die Meldung ein, daß sich zweihundert Walzenschiffe von dem Pulk gelöst hatten und mit Höchstgeschwindigkeit ins Sonnensystem einflogen.

Aus Moskau traf ein verschlüsselter Funkspruch von Galbraith Deightonein.

Darin hieß es: "Ich glaube, wir sind etwas zu weit gegangen.

Wir haben mit dem Atomkrieg die Inspektion, die wir vermeiden wollten, nur beschleunigt.

Wie soll sich die Europäisch-Atlantische-Allianz verhalten?"

"Gehen Sie weiter genau nach Einsatzplan vor", befahl Rhodan in seiner verschlüsselten Antwort.

Fan Dschang meldete sich kurz darauf.

"Ich habe noch ein halbes Dutzend Abschüsse von Atomraketen auf dem Programm. Soll ich sie durchführen?" fragte er an.

"Lassen Sie sich von Corkt Y'Xamterre nicht beeinflussen", riet

Rhodan. "Der Atomkrieg geht weiter."

Goubar Nandese wollte von der afro-Europäischen Front wissen:

"Soll die Invasion Europas abgebrochen werden?"

Rhodan antwortete: "Corkt Y'Xamterre kann uns nicht beeindrucken. Im Gegenteil, er muß von uns beeindruckt werden. Wenn der Krieg beendet wird, dann auf meine Initiative hin.

Die Invasion Europas geht in vollem Umfang weiter."

"Es wird höchste Zeit, daß du dich endlich richtig in Szene setzt", sagte Roi Danton, nachdem Rhodan die Instruktion der "kriegführenden Mächte" beendet hatte.

"Genau das habe ich vor", erklärte Rhodan. "Corkt Y'Xamterre hat mir das Startzeichen gegeben."

Während der Aufruf des Götzen auf allen Wellenlängen ständig wiederholt wurde, ließ Perry Rhodan eine Verbindung aller Kanäle von Terra-Television zur Schaltzentrale von "Imperium-Alpha" herstellen.

Er nahm hinter dem vorbereiteten Rednerpult Platz.

Die Scheinwerfer wurden eingeschaltet. Ein halbes Dutzend Fernsehkameras richtete sich auf ihn, die Mikrophone aller Rundfunkstationen wurden eingeschaltet.

Rhodan gab den Aufnahmetechnikern ein Zeichen.

Die roten Warnlichter außerhalb des Sekundär-Studios leuchteten auf.

Achtung, Aufnahme!

Rhodan begann mit seiner schicksalsschweren Rede an die Bevölkerung der Erde. Und wie bei allen wichtigen Sendungen des Sekundär-Studios sorgten die Techniker dafür, daß die unauffällig installierten Richtstrahlantennen so justiert waren, daß ein guter Empfang der Bild- und Hörfunksendungen garantiert wurde.

Nachdem ein Sprecher von Terra-Television die wichtige Durchsage der terranischen Weltregierung ankündigte, wurde Rhodan ins Bild gebracht.

"Die Weltregierung hat lange, doch leider vergeblich versucht, durch Interventionen bei den beiden Großmächten diesen Krieg zu verhindern. Das scheiterte an der unnachgiebigen Haltung des Afro-Asiatischen Reiches.

Da durch den Einsatz nuklearer Waffen das Leben auf der

ganzen Erde bedroht ist, sieht sich die Weltregierung außerstande, weiterhin in der Rolle eines diplomatischen Ratgebers außerhalb der Geschehnisse zu stehen. Durch den kompromißlosen Einsatz von Atomwaffen von seiten des Afro-Asiatischen Reiches bin ich gezwungen, mit aller mir zur Verfügung stehenden Macht in die Geschehnisse einzugreifen.

Ich, Perry Rhodan, übernehme ab diesem Augenblick die mir zuerkannte Staatsgewalt über alle Völker der Erde. Ich übernehme den Oberbefehl über alle terranischen Truppen, egal, welcher Nationalität sie sind, egal, ob sie die Uniform der EurAA oder des AAR tragen. Aus Moskau habe ich von Marschall Galbraith Deighton die Zusicherung für einen Waffenstillstand für den Zeitraum bis zur Machtübergabe an die Weltregierung erhalten.

Ich richte meinen Appell nun an die Revolutionäre des Afro-Asiatischen Reiches, an die Generale Dschang und Nandese, ebenfalls die Waffen niederzulegen. Sie sind ab diesem Augenblick ihrer Positionen enthoben und haben sich den Befehlen der Weltregierung unterzuordnen. Es gibt keine zweigeteilte Menschheit mehr, keine Europäisch-Atlantische Allianz und kein Afro-Asiatisches Reich, nur noch das Weltreich Terra mit der Hauptstadt Terrania.

Der Krieg ist beendet, ich gebe im Namen der Weltregierung die Wiederherstellung des Friedens bekannt.

Sollten die afro-asiatischen Revolutionäre diesen meinen Befehlen zuwiderhandeln, dann wird die Weltregierung nicht davor zurückschrecken, die eine Hälfte der Erde der totalen Vernichtung preiszugeben, um der anderen Hälfte den Frieden zu gewährleisten."

Aus Moskau gab Galbraith Deighton über das Fernseh- und Rundfunknetz bekannt, daß die EurAA nach wie vor zu einem Waffenstillstandsabkommen bereit sei.

Fan Dschang dagegen verhöhnte die Weltregierung und erklärte, daß die afro-asiatischen Völker bis zum Sieg über die europäisch-atlantischen Unterdrückten weiterkämpfen würden.

Diese fanatische Erklärung Fan Dschangs war Bestandteil des Einsatzplanes und gehörte zu dem von Rhodan inszenierten Kriegsspiel. Doch wirkte seine Rede so echt, daß sich manche fragten, ob er sich nicht zu sehr in die Rolle eines Eroberers hineingelebt hatte und ob er den Krieg, den er wie ein

persönliches Anliegen betrieb, auch beenden würde, wenn man es von ihm verlangte.

"Fan Dschang kann einem angst machen", meinte Roi Danton, nachdem der Oberbefehlshaber des AAR sich eindeutig gegen die Weltregierung gewandt hatte.

"Er ist nur ein guter Schauspieler, das ist alles", entgegnete Rhodan.

Einer der Galaktopsychologen, der zu Rhodans ständigen Beratern gehörte, mischte sich ein.

"Ich glaube, es wäre besser, General Dschang seines Postens zu entheben", sagte er. "Im Einsatzplan ist eine Variante vorgesehen, wonach Dschang von der Weltregierung verhaftet wird und Nandese die Revolution der afro-asiatischen Völker gegen die übrige Welt weiterführt."

"Warum sollten wir diese Variante realisieren?" fragte Rhodan.

"Dschang ist nicht zuverlässig", antwortete der Galaktopsychologe. "Meine Männer, die ihn ständig beobachten, haben mir berichtet, daß Dschang immer mehr Gefallen an diesem Kriegsspiel findet. Für ihn gibt es kein Solares Imperium mehr, er hat die Realität völlig aus' seinem Bewußtsein verdrängt. Er spielt nicht den Oberbefehlshaber der AAR-Armee, sondern er ist es. Setzen Sie ihn ab, Sir, bevor er Schaden anrichten kann."

"Steht es tatsächlich so schlimm um ihn?" fragte Rhodan ungläubig.

Der Galaktopsychologe nickte.

"Achtung! Achtung! Eine wichtige Durchsage!" ertönte eine aufgeregte Stimme aus dem Interkom an Rhodans Kontrollpult. "Die zweihundert Walzenschiffe haben den terranischen Raum erreicht. Zehn von ihnen haben sich abgesondert und lassen eindeutig Landeabsichten erkennen. Sie sind bereits in die obersten Atmosphäreschichten eingedrungen. Drei von ihnen gehen im Gebiet von Terrania nieder, die anderen sieben verteilen sich über die Kontinente."

"Das scheint die Vorhut der von uns gefürchteten Inspektion zu sein", stellte Rhodan fest.

"Der Götze dürfte wissen, wo der Knotenpunkt liegt, wenn er alle drei Schiffe nach Terrania beordert", sagte Roi Danton. "Jetzt waren alle unsere Mühen umsonst. Unser ganzes Versteckspiel hat nichts genützt, denn bei der Inspektion werden

die Tatsachen ans Tageslicht kommen."

"Noch ist nichts verloren", erwiderte Rhodan. "Die Mutanten sollen sich bereithalten. Vielleicht können sie mit ihren Fähigkeiten eine positive Entscheidung herbeiführen, wenn es zur Konfrontation unserer Technik mit den Schwarmbewohnern kommt. Im anderen Fall, wenn man uns entlarvt, muß die gesamte Flotte mobilisiert werden. Deshalb höchste Alarmstufe an alle Kampfschiffe."

Einer der Offiziere der in Imperium-Alpha etablierten Sekundär-Studios meldete sich über Visiphon bei Rhodan.

"Eben hat General Nandese aus Kairo angerufen", berichtete der Offizier. "Ich habe ihm zu erklären versucht, daß durch die bevorstehende Landung der Walzenschiffe eine Sprechverbindung mit Ihnen ein zu großes Risiko sei. Aber er beharrt darauf, in einer dringenden Angelegenheit unbedingt mit Ihnen zu sprechen, Sir."

"Stellen Sie das Gespräch durch", befahl Rhodan.

Gleich darauf erschien das dunkelhäutige Gesicht Goubar Nandeses auf dem Bildschirm. Der General wirkte ziemlich nervös.

"Was gibt's, General?" erkundigte sich Rhodan. "Sie wissen sicherlich schon, daß wir knapp vor einer wichtigen Entscheidung stehen."

Nandese nickte. "Ich bin informiert. Aber diese Sache ist ebenfalls wichtig. Es geht um drei Menschenleben, und ich möchte nichts unversucht lassen, sie zu retten."

"Sprechen Sie."

"Laut Einsatzplan sind im Gebiet des zentralafrikanischen Ubangi-Staudammes europäische Fallschirmjägertruppen gelandet. Deshalb soll General Dschang dort zwei Atomraketen detonieren lassen. Das muß jedoch unter allen Umständen verhindert werden, denn aus Bangui habe ich erfahren, daß dort drei Menschen vermißt werden. Sie halten sich offensichtlich noch immer im gefährdeten Gebiet auf."

"Warum wenden Sie sich an mich", sagte Rhodan verärgert.

"Es wäre viel einfacher gewesen, sich gleich mit General Dschang in Verbindung zu setzen."

"Das habe ich getan", erwiderte Nandese. "Doch Dschang hat erklärt, daß er wegen drei Menschen nicht den ganzen Sekundärplan gefährden könne."



"Das hat er gesagt?" rief Rhodan erstaunt aus.<sup>v</sup>

"Versuchen Sie, ihn zur Vernunft zu bringen, Sir", bat Nandese, "bevor er die beiden Atomraketen abschießt."

Rhodan ließ sofort eine Verbindung zu Fan Dschangs Hauptquartier herstellen. Der Oberbefehlshaber der asiatischen Armee kam sofort an den Apparat.

"Es war ein großes Risiko, mit mir Kontakt aufzunehmen, während die Walzenraumschiffe die Landung auf der Erde vorbereiten", sagte Fan Dschang vorwurfsvoll.

"Ich hätte mir diesen Anruf ersparen können, wenn Sie auf Nandese gehört hätten", entgegnete Rhodan scharf.

"Er wollte, daß ich gegen den Einsatzplan handle."

"Dasselbe verlange auch ich von Ihnen. Ich befehle Ihnen, den Beschuß des Ubangi-Dammes zu unterlassen."

"Dafür ist es leider zu spät, Sir", sagte Dschang ungerührt. "Die beiden Raketengeschosse fliegen bereits auf ihr Ziel zu."

8.

Mork Wanwea hörte im Radio den Aufruf an alle Bewohner des Ubangi-Tales, sich aus den "umkämpften Gebieten" nach Bangui zurückzuziehen. Die Meldung wurde so verschlüsselt, daß die Schwarmbewohner nicht argwöhnisch werden konnten, falls sie sie zufällig abhörten.

Für Wanwea stand es jedoch fest, daß das Ubangi-Tal irgendeine Rolle im Sekundärplan spielen sollte und man deshalb die Bevölkerung evakuierte.

Er machte sich sofort auf die Suche nach Rita Bawanjo und fand sie in ihrem Zimmer beim Kofferpacken. Als er eintrat, schreckte sie hoch, als wäre sie bei einer verbotenen Tat erwischt worden.

Wanwea schenkte ihr ein freundliches Lächeln.

"Lassen Sie sich nur nicht stören, Rita", sagte er. "Je eher wir die Plantage verlassen, desto besser. Man kann nie wissen."

Sie sah ihn ungläubig an.

"Wieso wußten Sie, daß ich mit Boy die Plantage verlassen möchte?"

"Es wurde soeben im Rundfunk durchgegeben, daß das Ubangi-Tal evakuiert werden soll."

Rita senkte die Augen und packte weiter.

"Das wußte ich nicht", sagte sie leise. Wanwea stutzte.

Warum packte sie die Koffer, wenn sie keine Ahnung von den Evakuierungsplänen hatte?

Laut sagte er: "Ich werde mich sofort in der Fahrdienstleitung erkundigen, wann der nächste Rohrbahnzug nach Bangui geht."

Er erledigte den Anruf und kam nach drei Minuten zurück.

"Wenn wir uns beeilen, dann erwischen wir noch den 15-Uhr-Zug."

Sie brachen um 14 Uhr 30 von der Plantage auf.

Rita und Boy verhielten sich während des Weges zur Bahnstation ungewöhnlich schweigsam. Da kein Wagen zur Verfügung stand und Wanwea die beiden Koffer tragen mußte, hatte er ebenfalls keine Lust zum Gespräch.

Als sie die Rohrbahn erreichten und Wanwea über die Treppe zur unterirdischen Station hinabsteigen wollte, bat ihn Rita:

"Stellen Sie bitte die Koffer hier ab."

Wanwea grinste und sagte keuchend: "Nicht notwendig, das kurze Stück schaffe ich schon noch ohne Rast." "Bitte er stellte die Koffer ab und trat vor sie hin.

"Was ist denn mit Ihnen, Rita?"

Sie hatte die Augen niedergeschlagen. "Nichts. Nur ... Sie wollen doch nach Bangui. Deshalb werden sich unsere Wege jetzt trennen. Es war sehr nett von Ihnen, sich um Boy und mich zu kümmern, aber wir gehen nicht in die Stadt. Ich habe schon lange geahnt, daß der Krieg auch zu uns kommen würde und mich deshalb zur Flucht entschlossen."

"Ich glaube, ich verstehe nicht recht", sagte Wanwea irritiert.

Rita deutete zu der Treppe.

"Dieser Abstieg führt zu den Zügen in Richtung Stadt. Boy und ich, wir fahren in die entgegengesetzte Richtung. Zum Staudamm hinauf."

"Das können Sie nicht tun, .Rita", beschwor er sie. "Das ganze Gebiet um den Staudamm wurde unter Quarantäne gestellt, die Bevölkerung soll evakuiert werden. Das kann nur bedeuten, daß der Ubangi-Damm in den Sekundärplan einbezogen wurde."

Rita schaute in die Ferne.

"Ich weiß, der Krieg ist allgegenwärtig. Aber in den Städten ist er weniger leicht zu ertragen als in der freien Natur. Mein Entschluß steht fest, Mork."

Er hatte es schon aufgegeben, ihr zu erklären versuchen, daß

der Krieg nichts als ein Ablenkungsmanöver war. Er versuchte auch jetzt nicht, ihr die fixe Idee auszureden, daß dieser Weltkrieg realistisch war. Er sagte sich, daß die Zuggarnitur, die zum Staudamm fuhr, auch wieder nach Bangui zurückkehren mußte,' und ging zum Schein auf Ritas Absichten ein.

"Ich werde Sie begleiten", erklärte er.

Vielleicht kam sie zur Einsicht, wenn er ihr erst einmal Zeit ließ, ihre Gedanken zu ordnen.

Sie waren die einzigen Fahrgäste in dem langen Rohrbahnzug. Während der halbstündigen Fahrt wechselten sie kein Wort. Aber Wanwea merkte die feindseligen Blicke, die ihm Boy zuwarf.

Er hatte gehofft, wenigstens mit dem Jungen vernünftig reden zu können, doch erkannte er, daß er damit noch weniger Erfolg hatte.

Wahrscheinlich würde ihm schließlich nichts anderes übrigbleiben, als Rita mit Gewalt zur Rückkehr zu zwingen.

Als sie in der Endstation einfuhren, war der Bahnsteig überfüllt. Der Großteil der in dieser Gegend ansässigen Leute hatte sich bereits eingefunden. Unter ihnen waren auch die wenigen Touristen, die im letzten Moment noch schnell einen Abstecher hierher unternahmen, und die paar Arbeiter, die im Auftrag eines privaten Katastrophendienstes Renovierungsarbeiten am Staudamm vorgenommen hatten.

Rita und Boy drängten sich, ohne auf Wanwea zu achten, durch die Menge zum Ausgang. Wanwea nutzte die Gelegenheit, um sich mit dem Fahrer des Rohrbahnzuges zu unterhalten.

Die Frage, ob nach diesem Zug noch ein weiterer eintreffen würde, verneinte der Fahrer.

Er fügte hinzu: "Ich habe Auftrag, hier eine Stunde zu warten und dann nach Bangui umzukehren. Auf meiner Liste stehen die Namen aller Personen, die sich in diesem Gebiet aufhalten. Wenn nach der abgelaufenen Frist nicht alle Namen abgehakt sind, muß ich trotzdem abfahren und den Notrettungsdienst informieren."

"Setzen Sie uns ebenfalls auf die Liste", sagte Wanwea und nannte ihre Namen. Dann folgte er Rita und Boy.

"Beeilen Sie sich", rief ihm der Fahrer nach. "Ich kann keine Minute länger warten."

Wanwea holte Rita und Boy auf dem Pfad ein, der zum Rasthaus hinaufführte.

"Sie sind uns also doch noch gefolgt", stellte Rita verwundert fest. "Haben Sie keine Angst?"

"Wir dürfen uns nicht zu weit entfernen, Rita", sagte er. "Vom Fahrer weiß ich, daß der Zug in knapp einer Stunde zurück nach Bangui fährt. Und dann wird hier irgend etwas Furchtbares geschehen."

"Kriegspropaganda!" sagte sie spöttisch. "Ich glaube davon kein Wort. Hier wird sich nichts ereignen. Würde es sich vielleicht lohnen, den unwichtigen Staudamm zu sprengen? Nein, das ist kein lohnendes Ziel. Aber dafür werden sie Bomben auf Bangui werfen."

Wanwea seufzte. Er wandte sich dem Jungen zu.

"Boy, sei doch wenigstens du vernünftig ..."

Der Junge schaute ihn haßerfüllt an und schrie:

"Gehen Sie fort: Lassen Sie uns in Frieden!"

Plötzlich erkannte Wanwea, warum Boy ihm gegenüber so ablehnend war. Er sah in ihm einen Konkurrenten für seinen Vater!

Sie waren fünfundzwanzig Minuten unterwegs, als ihnen der blinde Blue und das vierzehnjährige Mädchen entgegenkamen, die das Rasthaus führten.

"Ihr braucht nicht weiterzugehen", sagte das Mädchen. "Es ist niemand mehr da. Wir sind die letzten."

"Und wer soll das Rasthaus weiterführen?" fragte Rita.

"Es werden keine Gäste kommen", sagte der Blue mit seiner zwitschernden Stimme. "Sie flüchten alle nach Bangui."

"Das Rasthaus kann nicht unbeaufsichtigt bleiben", sagte Rita. "Mein Sohn und ich werden uns darum kümmern, solange ihr fort seid."

"Ich weiß nicht, ob das klug ist", sagte der Blue, ergriff die Hand des Mädchens und ließ sich von ihm den Hügel hinabführen.

"Rita!" sagte Wanwea beschwörend und packte sie an der Schulter. "Das können Sie nicht ernst meinen. Wir müssen sofort zurück, wenn wir den letzten Zug erreichen wollen."

"Wir wollen aber nicht", sagte sie und versuchte, sich aus seinem Griff zu winden.

"Dann muß ich Sie zwingen."

Er wollte sie hochheben, da erhielt er einen schmerzhaften Tritt von Boy gegen das Schienbein. Er fiel zusammen mit Rita hin.

Sie schlug und kratzte ihn.

Plötzlich hielt sie einen Stein in der Hand.

Er sah noch, wie der Stein auf ihn niedersauste. Dann schien sein Schädel zu explodieren.

Wanwea erwachte mit dröhnendem Kopf.

Er stützte sich auf und starrte auf das gigantische Raumschiff, das am Ufer des Stausees gelandet war. Zuerst glaubte er zu träumen, aber was er auch anstellte, das Bild verschwand nicht.

Das Raumschiff war gut und gerne 3 Kilometer lang und durchmaß an die 700 Meter. Wanwea hatte noch nie ein Walzenraumschiff dieser Bauart gesehen. Es stammte weder von den Springern noch von den Maahks. Es war unbekannter Herkunft.

Und dann sah er die fremdartigen Wesen, die in einer endlosen Reihe aus einer Luftschleuse quollen und in drei verschiedenen Richtungen aus schwärmten.

Obwohl sie nicht größer als 1,50 Meter waren, kamen sie ziemlich rasch vorwärts. Sie machten kleine, hastige Schritte, ihre Armbewegungen waren ihrem Trippeln angepaßt. Ihre purpurne Haut spannte sich über knochige Gesichter und über die Hornplatten ihrer Körper. Von den sonst kahlen Schädeln fielen ihnen verschiedenfarbige Haarschweife in den Nacken.

Die eine Kolonne dieser seltsamen Wesen arbeitete sich in einer schnurgeraden Linie den Hügel herauf, auf dem sich Wanwea befand.

Er stand noch immer regungslos da und versuchte, diese neue Situation zu erfassen. Da hob das vorderste purpurne Wesen in der Reihe eine klobige Waffe und richtete sie auf ihn.

Er ließ sich sofort fallen. Knapp über ihn strich ein Energiestrahл hinweg und bohrte sich ins Erdreich.

Wanwea erhob sich und rannte im Zickzack den Hügel hinauf. Das Fremdwesen, das die Reihe anführte, schickte ihm noch einige Schüsse aus seiner Energiewaffe nach, die ihn jedoch verfehlten.

Dennoch gönnte sich Wanwea erst eine Verschnaufpause, als er hinter einer Bodenerhebung in Sicherheit war. Er schaute vorsichtig aus seinem Versteck.

Das gigantische Walzenraumschiff, das der Länge nach am Ufer des Stausees lag, ragte mit seinen 700 Metern Durchmesser bis zu seiner Höhe auf. Obwohl es einen Kilometer von ihm entfernt war, konnte er verschiedene Einzelheiten an der

Hülle erkennen.

Er sah die verschiedenen Aufbauten mit den Geschützen und Schutzschirmprojektoren. Einige der Geschütze waren ausgefahren, doch die Schutzschirmprojektoren waren nicht in Tätigkeit.

Im unteren Bereich der riesigen Walze hatte sich eine zweite Schleuse aufgetan. Daraus ergossen sich andere Fremdwesen ins Freie. Sie waren viel größer als die Purpurnen und erweckten den Eindruck von Schlangen mit Armen und Beinen. Mehr Einzelheiten konnte Wanwea wegen der großen Entfernung nicht erkennen.

Er hielt sich auch nicht lange mit Betrachtungen auf.

Er vergewisserte sich nur noch, daß die Purpurnen mit gleichbleibender Geschwindigkeit den Hügel hinantrippelten, dann rannte er weiter.

Er hatte schon viel von den kleinen Purpurnen aus dem Schwarm gehört, hatte aber bisher noch keinen zu Gesicht bekommen.

Hatten die Schwarmbeherrscher endgültig die Geduld verloren und die Erde ohne Rücksicht auf die besonderen Umstände im Sturm genommen? So fragte er sich.

Wanwea rannte weiter. Er wußte, daß das Rasthaus nicht mehr fern sein konnte. Dort, hinter der nächsten Anhöhe, mußte es liegen.

Er überwand die Anhöhe und sah das Rasthaus zweihundert Meter vor sich.

"Rita! Boy!" rief er aus Leibeskräften.

Er erhielt keine Antwort.

Die Ruinen lagen still und verlassen da. Der bewohnbare Teil schien abgeschlossen zu sein. Waren Rita und Boy weitergeeilt, als sie keine Möglichkeit gefunden hatten, in das Rasthaus einzudringen?

Wenn er sie hier nicht fand, wußte er nicht, wo er nach ihnen suchen sollte. Er hatte keine Ahnung, in welche Richtung sie sich wandten und wußte nicht einmal, wie groß ihr Vorsprung war. Er konnte Stunden bewußtlos dagelegen haben.

Er erreichte das Rasthaus, preßte das Gesicht gegen die Scheiben und hämmerte mit den Fäusten dagegen.

"Rita! Boy!"

Er durchsuchte die Ruinen und kam auf die andere Seite des

Rasthauses. Dort sah er das eingeschlagene Fenster, und an einer der Glasscherben sah er einige Fasern eines blauen Stoffes.

Rita hatte ein blaues Kleid angehabt!

Ohne lange zu überlegen, kletterte er durch das eingeschlagene Fenster in den Schankraum des Rasthauses. Er lauschte.

Ihm war, als hörte er eine leise, verzerrt klingende Stimme.

"Rita! Boy!" rief er.

Stille. Nur die wie von weit herkommende Stimme.

Plötzlich verstummte auch sie.

Wanwea durcheilte den Schankraum und durchsuchte systematisch das ganze Gebäude. Er fand nirgends die Spur eines Lebewesens. Als er einmal einen Blick durch ein Fenster ins Freie riskierte, sah er die kleinen Purpurnen in einer Entfernung von zweihundertfünfzig Metern heranrücken.

Da fiel sein Blick zufällig auf die Kellertür.

Er riß sie auf und eilte die Treppe hinunter. Das Licht brannte. Er durchsuchte auch hier alle Räume und fand Rita und Boy schließlich in einem engen Abstellraum, dessen Tür nur angelehnt war. Neben ihnen stand ein tragbarer Rundfunkempfänger.

Sie starrten ihm beide aus ängstlichen Augen entgegen. Boy weinte.

Wanwea spürte den Kloß in seiner Kehle. Er konnte kaum sprechen.

"Sie werden uns hier nicht finden", sprach er mit rauher Stimme auf sie ein. "Wenn wir uns ganz ruhig verhalten, werden sie das Rasthaus nicht näher untersuchen."

Rita schüttelte den Kopf. Sie öffnete den Mund, um zu sprechen, aber es gelang ihr erst beim dritten Versuch.

"Wir sind verloren", sagte sie mit zitternder Stimme. "Sie haben ... zwei Atomraketen auf den Staudamm abgeschossen ... In drei Minuten ist es soweit. Es wurde eben im Rundfunk durchgegeben."

Wanwea schluckte. Deshalb also hatte man dieses Gebiet evakuiert.

"Sie werden den Kurs der Atomraketen bestimmt noch im letzten Augenblick ändern", sagte er ohne große Überzeugung.

Sie schüttelte wieder den Kopf.

"Das können sie nicht."

"Dann werden sie Abwehrraketen einsetzen", erklärte er. "Es ist schließlich bekannt, daß wir uns hier aufhalten. Man wird alles tun, um uns zu retten."

Sie sagte kaum hörbar: "Es gibt in diesem Bereich keine einzige Raketenbasis ..." Sie unterbrach sich und legte den Kopf schief, als lausche sie irgendeinem Geräusch.

"Haben Sie es gehört, Mork?" fragte sie ängstlich. "Sie sind schon da! Sie werden uns gleich ..."

Boy schluchzte auf.

"Ich werde nachsehen", sagte Wanwea. Er hatte das Geräusch, das aus dem Schankraum zu kommen schien, ebenfalls gehört. Aber es hatte sich keineswegs so angehört, als wäre es von den kleinen Purpurnen verursacht worden.

Er hastete die Treppe hinauf, bereit, sich jedem Gegner mit den bloßen Fäusten entgegenzuwerfen.

Doch da war kein Feind. Der Schankraum war leer, ebenso die anderen Zimmer, durch die er hastete. Durch ein Fenster sah er die Purpurnen, die nur noch zwanzig Meter entfernt waren. Sie stellten sich in einer Reihe auf, hoben die Waffen und ...

Wanwea wartete nicht erst, bis sie das Rasthaus mit ihren Energiewaffen unter Beschuß nahmen. Er rannte zurück in den Keller.

Der Abstellraum war leer!

"Rita! Boy!"

Seine Stimme überschlug sich. Er meinte, wahnsinnig zu werden. Die beiden konnten sich doch nicht einfach in Luft aufgelöst haben. Aber sie waren nicht da. Er durchsuchte den Keller. Sie waren wie vom Erdboden verschluckt.

Er wollte gerade wieder nach oben hasten, da spürte er einen Luftzug in seinem Rücken, und eine piepsende Stimme sagte:

"Was laufen Sie denn wie ein Irrer herum. Es ist so schon schwer genug, sich nach Ihren verworrenen Gedanken zu orientieren."

Wanwea wirbelte herum und schaute die kleine Gestalt fassungslos an.

Jawohl, das war Gucky, der Mausbiber, der Parademutant Perry Rhodans!

Wanwea lachte wie irr. "Dann haben Sie vorhin das Geräusch im Schankraum verursacht. Und Sie waren es auch, der Rita und



Boy fortgebracht hat!"

"Halten wir uns nicht mit Reden auf", sagte Gucky. "Geben Sie mir lieber Ihre Hand, damit ich mit Ihnen nach ‚Imperium-Alpha‘ teleportieren kann, bevor es hier knallt."

Der Mausbiber entmaterialisierte mit Wanwea.

Dreißig Sekunden später schlugen die beiden Atomraketen im Staudamm ein und vernichteten ihn mitsamt dem Walzenraumschiff und der gesamten Besatzung.

9.

Corkt Y'Xamterre beobachtete vom Bildschirm aus die Vernichtung des Walzenschiffes am Ubangi-Staudamm.

Er beorderte sofort die anderen neun Raumschiffe zurück, die ebenfalls zur Landung angesetzt hatten. Gleichzeitig befahl er, daß sämtliche Wachraumschiffe im Raume Terras ihre Schutzschirme einzuschalten hatten.

Der Verlust des einen Schiffes schmerzte ihn nicht sonderlich.

Er war es gewohnt, bei der Übernahme neuer Welten Schiffe zu verlieren. Aber er ärgerte sich, weil er die Terraner unterschätzt hatte.

Sie waren Wilde, Barbaren mit Intelligenz, die ihre Technik einzig als Mittel für Kriegszwecke benutzten.

Sie brachten sich gegenseitig um, doch im Augenblick einer gemeinsamen Gefahr hielten sie plötzlich zusammen.

Nur so konnte sich Corkt Y'Xam-terre den überraschenden Schlag gegen das gelandete Wachraumschiff erklären.

Ein weiterer Beweis für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Terraner wurde Corkt Y'Xamterre durch ein anderes Ereignis geliefert.

Die Terraner beschossen sich plötzlich nicht mehr gegenseitig mit den Atomraketen, sondern wählten dafür die zweihundert Wachraumschiffe, die über der Erde patrouillierten, zum Ziel.

Die Abwehrraketen schossen zu Dutzenden in den Himmel und entluden ihre verheerende Sprengkraft bei den Wachraumschiffen. Hätten sich diese nicht rechtzeitig mit ihren Schutzschirmen umgeben wären sie zweifellos vernichtet worden. So konnten ihnen die Atomexplosionen der Abwehrraketen jedoch nichts anhaben.

Corkt Y'Xamterre empfand nicht nur eine gewisse Hochachtung

für das gesamte Volk der Terraner. In letzter Zeit war er besonders auf einen einzelnen aufmerksam geworden - auf Perry Rhodan.

Er mußte sich eingestehen, daß er vor allem diesen Rhodan unterschätzt hatte. Erst nach seinem Aufruf an die Menschheit und dem anschließenden Ultimatum an die kriegerischen Elemente war er auf ihn aufmerksam geworden.

Zusammenschluß der Menschheit gegen die Gefahr aus dem All konnte nur das Werk dieses Mannes sein.

Trotz Rhodans starkem Einfluß ging der Krieg auf Terra jedoch weiter. Es wurde auf allen Erdteilen gekämpft.

Rhodan hatte die Menschheit noch nicht sicher im Griff.

Corkt Y'Xamterre hörte aus den Funksprüchen heraus, daß die Führer des Afro-Asiatischen-Reiches weiterhin den totalen Krieg proklamierten, obwohl sie an allen Fronten schwere Verluste hinnehmen mußten.

Corkt Y'Xamterre wollte nicht mehr zusehen, wie sich dieses wertvolle Soldatenvolk in diesem nutzlosen Bruderkrieg zerfleischte. Er hatte den Beweis für die Befähigung der Terraner erhalten, jetzt wollte er einen Schlußstrich ziehen.

Er befahl den zweihundert Wachraumschiffen, die im Raum über Terra in Warteposition gegangen waren, wirkungsvolle Maßnahmen zur Beendigung dieses Krieges zu treffen.

Sein Befehl wurde augenblicklich in die Tat umgesetzt.

In den Schiffswandungen öffneten sich große Schleusen.

Mächtige Kristallkuppeln wurden ausgefahren.

Sie richteten sich gegen die Oberfläche des Planeten.

Corkt Y'Xamterre glaubte, mit dieser Maßnahme alle Probleme aus der Welt schaffen zu können. Aber darin irrte er.

Der Shift mit Ezrhad, Jot und Treng wurde programmgemäß auf dem europäischen Festland, nördlich von Athen, abgeschossen. Vor ihrem Bug explodierte eine Rauch-Brandbombe, und Jot schaltete die Prallfelder ab, so daß der Shift effektiv absackte und auf den Raupenkette zu ruhen kam.

"Endstation", verkündete Jot. "Jetzt werden wir uns in Gefangenschaft begeben und uns mit griechischem Wein volllaufen lassen."

Treng saß mit ausdruckslosem Gesicht im Sitz des Kopiloten und schaute durch die Kuppel ins Freie. Draußen zogen dunkle

Rauchschwaden vorbei, die die Sicht versperrten.

"Was machst du für ein Gesicht", sagte Jot empört. "Für uns ist das Kriegsspiel beendet. Das ist doch ein Grund zum Feiern!"

"Ich denke an Eze", sagte Treng.

Jot rollte mit den Augen.

"Jetzt fängst du auch damit an. Es besteht doch kein Grund zur Aufregung, am wenigsten für dich."

"Ich habe eben genügend Mitgefühl."

"Ich bin unter zwei Irren!" stöhnte Jot. "Ich werde dir einmal etwas sagen. Wenn Rita tatsächlich verrückt gespielt hat und irgendeine Dummheit begehen wollte, dann wird sie Mork Wanwea schon zur Vernunft gebracht haben."

Treng nickte schwach. Bevor er dazu etwas sagen konnte, schlug das Bild-Sprechgerät an.

Jot übernahm das Gespräch.

Der Anrufer war ein Offizier des Sekundär-Studios.

"Ich habe eine Nachricht für Ezrhad Bawanjo", sagte er. "Richten Sie ihm aus, daß sich seine Familie in Imperium-Alpha in Sicherheit befindet."

"Na also", sagte Jot zufrieden, nachdem der Bildschirm dunkel geworden war. Er beugte sich nach hinten und rief durch den Abstiegschacht hinunter:

"Eze! Eben ist eine Nachricht für dich durchgekommen. Rita und Boy sind in Sicherheit."

Wenige Sekunden später kam Ezrhad in die Steuerkuppel geklettert.

"Was sagst du da?" fragte er keuchend.

"Ein Sprecher des Sekundär-Studios hat uns gemeldet, daß es deiner Familie gutgeht", wiederholte Jot. Er lächelte aufmunternd. "Jetzt haben

wir aber allen Grund für eine feucht fröhliche Feier."

Ezrhads Augen wanderten unruhig zwischen Jot und Treng hin und her.

"Was hat er genau gesagt?" wollte er wissen.

Treng antwortete: "Er hat wortwörtlich gesagt: 'Richten Sie Ezrhad Bawanjo aus, daß sich seine Familie in Imperium-Alpha in Sicherheit befindet!'"

"Wie kommen Rita und Boy nach Imperium-Alpha?" fragte Ezrhad.

"Was weiß ich?" gab Jot knapp zurück.

Ezrhad preßte die Lippen zusammen.

"Das kann nur bedeuten, daß sich Rita und Boy im gefährdeten Gebiet aufgehalten haben. Ich habe recht gehabt, man hat sie nicht evakuiert."

"Aber jetzt sind sie in Sicherheit", erklärte Jot.

"Ich werde nach Imperium-Alpha fliegen und mich mit eigenen Augen davon überzeugen, daß Rita und Boy wohlauf sind", sagte Ezrhad entschlossen.

"Großer Gott! Jetzt ist er total übergeshnappt!"

"Ich meine es ernst", erklärte Ezrhad. "Fliegst du mich nach Terrania, Jot?"

"Das sind 6500 Kilometer!" gab Jot zu bedenken. Er schüttelte den Kopf. "Nein, Eze. Ich habe mich auf den griechischen Wein gefreut."

Ezrhad sah den Kopiloten an.

"Was ist mit dir, Treng?"

Dieser seufzte. "Meinetwegen, wenn es dich beruhigt.

Aber diese Schnapsidee kann uns in Teufels Küche bringen."

Sie ließen Jot aussteigen, dann startete der Shift in Richtung Osten.

Sie hatten die Ägäis überflogen, Istanbul hinter sich gelassen und befanden sich gerade hoch über dem Schwarzen Meer, als sie von einer Flut starker hypnosuggestiver Impulse überfallen wurden.

Der Krieg ist beendet... Legt die Waffen nieder... Der Krieg ist beendet ... Legt die Waffen nieder...

Ezrhad und Treng vernahmen die hypnosuggestiven Befehle, wurden aber davon nicht angesprochen. Denn für sie war der Krieg ohnehin beendet.

Ihr Shift nahm weiterhin unbeirrbar Kurs Richtung Terrania.

Die zweihundert um die Erde verteilten Wachraumschiffe hatten ihre Kristallkuppeln ausgefahren und überschwemmten nun mit ihren hypnosuggestiven Impulsen die Menschheit.

Der Krieg ist beendet... Legt die Waffen nieder..

Und überall auf Terra bot sich das gleiche Bild:

Die Menschen reagierten im Sinne der parapsychischen Befehle.

Im Atlantik wurde die letzte große Seeschlacht abrupt abgebrochen. Die Kreuzer und Flugzeugträger trieben wie herrenlos im Meer. Die Bomber beider Seiten, die entscheidend

in die Seeschlacht eingreifen sollten, drehten ab und flogen zum Festland zurück.

Die Jäger landeten auf den Flugzeugträgern, die Piloten stiegen aus den Maschinen, nahmen ihre Funkhelme ab und sagten verwundert:

"Der Krieg ist aus. Wer hat gesiegt?"

"Niemand."

"Warum setzen wir dann das Spiel nicht fort?"

Der Krieg ist beendet... Legt die Waffen nieder...

"Darum!"

Die U-Boote beendeten ihre Schleichfahrt und tauchten auf.

Die Mannschaften atmeten wieder frische Luft. Sie zogen ihre verschmutzten Uniformen aus, legten sich auf die Raketenabschußrampen und sonnten sich.

Sie dachten an alles mögliche, nur nicht daran, jemals wieder eine Waffe in die Hand zu nehmen.

Die Panzer des AAR kamen überall in Europa zum Stillstand: Hinter den Pyrenäen, im Appenin, in der Ungarischen Tiefebene, im Balkan. Die Waffen ruhten in Anatolien und im Ural.

In Kamtschatka wiesen die Atomraketen immer noch in den Himmel. Sie waren auf Tokio, Seoul, Shanghai und auf Kanton gerichtet. Aber niemand würde sie abschießen. Andere Raketenbasen waren gegen den Weltraum gerichtet, auf die Wachraumschiffe der Schwarmflotte. Auch bei ihnen würde niemand den Feuerknopf drücken.

Die Hypno-Befehle waren zwingend.

Der Krieg ist beendet... Legt die Waffen nieder...

Die ganze Menschheit stand unter dem Einfluß der hypnosuggestiven Impulse. Die einzige Ausnahme bildeten die wenigen Mentalstabilisierten in Imperium-Alpha und den anderen Stützpunkten, in denen sich Schlüsselpersonen des Sekundärplanes befanden.

Aber sie dachten nicht daran, den Krieg weiterzuführen.

Denn sie hatten mit einer ähnlichen Entwicklung gerechnet. Außerdem lag es nicht in ihrem Interesse, den Schwarmbewohnern Anhaltspunkte für ihre Immunität zu geben.

Sie warteten vorerst ab.

Und dann - während immer noch die Kristallkuppeln auf die Oberfläche der Erde gerichtet waren und die Menschheit mit ihren hypnosuggestierten Befehlen in ihrem Bann hielten - trat

jenes Ereignis ein, das Rhodan und seine engsten Vertrauten befürchtet hatten.

Drei der Riesenwalzenschiffe sonderten sich erneut von den übrigen ab, durchstießen die Atmosphäre und steuerten auf den Raumhafen von Terrania zu.

Die Mentalstabilisierten und die auf der Erde verbliebenen Mutanten hielten den Atem an.

Bald würde es sich zeigen, wie gut Imperium-Alpha auch ohne die hyperenergetischen Anlagen geschützt war.

10.

Die Organisation in Imperium-Alpha drohte zusammenzubrechen, seit der Großteil der Mannschaft von den hypnosuggestiven Impulsen betroffen war.

Die wenigen Mentalstabilisierten hatten alle Hände voll zu tun, um die Beeinfluhten in Schach zu halten und die anfallenden Arbeiten zu erledigen.

Die Annäherung der drei Walzenraumschiffe hatte zusätzliche Probleme aufgeworfen.

Die Panzertürme von Imperium-Alpha mußten eingefahren werden, ebenso die riesigen Hyperfunkantennen. Die meisten anderen der überirdisch angeordneten hyperphysikalischen Einrichtungen waren in Kuppeln untergebracht und deshalb vor Entdeckungen sicher. Aber es galt auch, sämtliche Zugänge zu der unterirdischen Zentrale zu verschließen.

Das stellte an und für sich kein besonderes Problem dar, da alle diese Sicherheitsmaßnahmen automatisch und ferngelenkt vorgenommen werden konnten. Aber unter den besonderen Umständen ergaben sich doch unerwartete Schwierigkeiten.

An vielen Schlüsselstellen saßen Beeinfluhte, die auf keinen der Befehle der Zentrale reagierten. Sie gehorchten einzig den hypnosuggestiven Impulsen und reagierten auf keine anderen Einflüsse. Die Aufforderung, die Waffen niederzulegen, war für sie gleichbedeutend mit einem Aufruf zur Passivität. Sie streikten einfach.

Kommandotrupps Mentalstabilerter wurden zu allen neuralgischen Punkten von Imperium-Alpha entsandt. Oft mußten sie bis zu fünfundzwanzig Kilometer zurücklegen, um ihre Einsatzorte zu erreichen. Das kostete Zeit, das strapazierte

die Nerven.

Da immer noch - und strenger denn je - auf absolute 5-D-Stille geachtet werden mußte, konnten die Einsatzkommandos nicht die Kurz-strecken-Transmitter benutzen und mußten sich mit den relativ langsamen Batterie-Fahrzeugen und den Rohrbahnen zufriedengeben.

Es kam zu einigen Pannen, weil Beeinflusste durch unsachgemäße Handhabung der Schaltpulte wichtige Leitungen blockierten.

Dadurch konnte Rhodan seinen Plan nicht ausführen, sämtliche wichtigen Funktionen von Imperium-Alpha vom Zentrum aus zu überwachen. Was zu anderen Zeiten nur eines einzigen Knopfdruckes bedurft hätte, mußte nun durch zeitraubende und mühselige Kleinarbeit vorbereitet werden.

Die Mentalstabilisierten vollbrachten Übermenschliches - allen voran natürlich die Mutanten.

Dalaimoc Rorvic konnte als Etappenspürer Fehlschaltungen der Beeinfluften bis zu ihrem Ursprung zurückverfolgen und den Einsatzkommandos über Funk wichtige Hinweise vermitteln.

Der Supermutant Ribald Corello versuchte sich an verschiedenen Beeinfluften in wichtigen Positionen als Hypnosuggestor.

Es gelang ihm auch in allen Fällen, die hypnosuggestiven Impulse der Kristallkuppeln unwirksam zu machen und den Beeinfluften seinen Willen auf zu zwingen. Damit erreichte er immerhin, daß die Beeinfluften eine Reihe wichtiger Manipulationen vornahmen, bevor sie wieder in die ihnen auferzwungene Apathie verfielen.

Der Mausbiber Gucky war überall in Imperium-Alpha zu finden.

Er teleportierte fast pausenlos von einem Ende zum anderen, brachte Techniker an ihre Einsatzorte, versetzte Beeinflusste dorthin, wo sie keinen Schaden anrichten konnten.

Seinem bedingungslosen Einsatz war es hauptsächlich zu verdanken, daß die Ordnung in Imperium-Alpha wiederhergestellt wurde.

Nachdem die Sicherheitsmaßnahmen abgeschlossen waren, zeigte es sich, daß all diese Mühen gar nicht notwendig gewesen wären.

Denn bald nach der Landung der drei Walzenraumschiffe wurden die hypnosuggestiven Sendungen eingestellt.

Perry Rhodan hatte während der Dauer der Beeinflussung mit allen Hauptbeteiligten des Sekundärplans in Verbindung gestanden.

Fan Dschang und Goubar Nandese waren ebenso wie Galbraith Deighton Mentalstabilisierte und von den hypnosuggestiven Befehlen nicht betroffen gewesen.

"Wie sollen wir uns verhalten?" fragte Goubar Nandese an, als die Beeinflussung abrupt abbrach. "Meine Soldaten sind etwas verwirrt, aber sie werden sich schnell in die neue Situation einfinden. Sie können augenblicklich wieder dort beginnen, wo sie aufgehört haben."

"Auf keinen Fall", erklärte Rhodan. "Seien wir froh, daß wir Gelegenheit bekamen, den Krieg zu beenden. Wenn wir die Kampfhandlungen wieder aufflammen ließen, . würden wir nur eine neue Flut hypnosuggestiver Impulse provozieren. Lassen wir Corkt Y'Xamterre in dem Glauben, daß durch sein Eingreifen zumindest einstweilen ein Waffenstillstand erreicht wurde. Ist das klar, meine Herren?"

Deighton und Nandese bestätigten es.

"Das gleiche gilt auch für Sie, Fan Dschang", sagte Rhodan schneidend. "Ich möchte nicht, daß es zu einer Wiederholung des Vorfalls am Ubangi-Damm kommt. Sie stehen unter Arrest und haben für jede Ihrer Handlungen vorher die Genehmigung Ihrer psychologischen Berater einzuholen. Sie bleiben offiziell nur deshalb auf Ihrem Posten, weil es für die vorgetäuschte Weltsituation vorteilhaft ist."

"Ich werde diese Schmach mit Würde tragen", versicherte Fan Dschang, "obgleich ich Ihr Verhalten mir gegenüber nicht verstehe, Sir. Schließlich habe ich Ihnen aus großer Verlegenheit geholfen, als ich aus eigener Initiative die beiden Atomraketen abschoß. Andernfalls wäre das Walzenraumschiff wieder gestartet und der Götze hätte erfahren, daß es im Raum Ubangi überhaupt keine Truppenbewegungen gibt."

"Ebensogut hätten Sie auch den Tod dreier Menschen verursachen können", erwiderte Rhodan. "Ich glaube, über Ihre Verhaltensweise erübrigt sich jede Diskussion. Ich möchte nur Ihr Wort als Offizier, daß Sie nichts mehr aus eigener Initiative unternehmen werden."

Fan Dschang ließ ein spöttisches Lachen hören. "Wenn ich das wollte, hätte ich es schon längst tun können. Vergessen Sie



nicht, daß meine Bewacher nicht mentalstabilisiert sind. Während der Dauer der hypnosuggestiven Beeinflussung besaß ich vollkommen freie Hand. Und wie Sie sehen, Sir, habe ich die Welt nicht in Schutt und Asche verwandelt."

"Das Thema ist abgeschlossen", sagte Rhodan. "Sie erhalten von mir noch weitere Instruktionen. Einstweilen haben sich alle Kampfeinheiten passiv zu verhalten."

Rhodan wandte sich vom Funksprechgerät ab.

Roi Danton trat zu ihm.

"Ich habe angeordnet, daß sich alle bewaffneten Mannschaften zu den Schleusen begeben, die in Richtung des Raumhafens liegen", berichtete er. "Falls die Schwarminspektoren eine unserer hyperenergetischen Anlagen entdecken, können wir blitzschnell zuschlagen."

Rhodan deutete auf die Bildschirmgalerie, auf deren zwei Dutzend Monitoren die drei gelandeten Walzenschiffe zu sehen waren.

"Bisher hat sich dort noch nichts gereg", meinte er stirnrunzelnd. "Was sie damit wohl bezwecken?"

"Es scheint, als warten sie auf ein bestimmtes Ereignis, bevor sie die Schiffe verlassen", sagte Danton. Er grinste. "Wahrscheinlich trauen sie dem Frieden der Terraner nicht."

"Eine Kundgebung von Corkt Y'Xamterre!" rief der Funker am Ultrakurzwellengerät.

"Stellen Sie auf die Rundrufanlage durch", befahl Rhodan.

Im nächsten Augenblick schallte die von dem zwischengeschalteten Übersetzungsgerät entstellte Stimme des Götzen aus den Lautsprechern.

"An alle Terraner! Hier spricht Corkt Y'Xamterre!"

Leider blieb mir keine andere Wahl, als die Forderung nach einem Waffenstillstand durch eine Demonstration unserer Machtmittel zu unterstreichen. Sollten die Kampfhandlungen wieder aufgenommen werden, muß ich schärfere Maßnahmen ergreifen. Wir wünschen, daß Friede auf Terra herrscht. Wenn die Terraner nicht in der Lage sind, ihn aufrechtzuerhalten, dann werden wir es auf unsere Art tun.

Wir sind nicht an einer verseuchten und dem Untergang geweihten Welt interessiert. Wir haben Hochachtung vor dem Mut und der Kampfbereitschaft der Terraner. Deshalb haben wir sie in unser Universum aufgenommen und wollen ihnen eine

Bestimmung geben, die ihrer Mentalität gerecht wird.

Terraner, ihr habt nichts zu befürchten. Laßt euch nicht von der Flotte erschrecken, die in euer System eingeflogen ist. Wir sind Freunde. Wir sind gekommen, um euch eine Bestimmung zu geben. Bewahrt Ruhe und Ordnung und vor allem - stürzt euch nicht ins Verderben.

Und seid geduldig.

Ihr werdet bald nähere Einzelheiten über euer künftiges Schicksal erfahren."

"Ende der Botschaft", sagte der Funker.

"Wäre das nicht eine Gelegenheit, dich mit dem Götzen anzufreunden?" meinte Danton.

Rhodan deutete auf die Bildschirmgalerie, wo immer noch die wie verlassenen drei Walzenschiffe zu sehen waren.

"Ich möchte zuerst einmal abwarten, was uns dieser Besuch beschert", entgegnete Rhodan. "Ich glaube nicht, daß es sich um die erwartete Inspektion handelt. Die wird Corkt Y'Xamterre wahrscheinlich persönlich vornehmen. Das ist sicher nur eine Vorhut."

In diesem Augenblick öffneten sich bei allen drei Schiffen große Schleusen - bei jedem Schiff vier Stück; Rampen wurden ausgefahren.

"Jetzt kommen sie raus", sagte jemand.

Die Männer in der Hauptzentrale hielten den Atem an.

"Sie haben nur Corkt Y'Xamterres Ansprache abgewartet", meinte Danton.

Die ersten Wesen kamen durch die Schleusen.

"Vergrößerung!" forderte Rhodan.

Vier Bildschirme zeigten die Schleusen eines Schiffes in Großaufnahme.

Aus der ersten Schleuse trippelten kleine Purpurne.

Aus der zweiten Schleuse kamen Skurrils.

Aus der dritten kamen Lacoons.

Aus der vierten Schleuse stapften Schwarminstallateure.

Die Purpurnen, die aus jedem der drei Schiffe kamen, formierten sich zu zwölf Reihen und marschierten in Verschiedene Richtungen davon. Die seltsame Gangart der 1,50 Meter großen Wesen erweckte den Anschein, als bewegten sie sich überhastet fort, obwohl sie nicht rascher vom Fleck kamen als ein forsch ausschreitender Mensch.

"Hoffentlich legen sie es nicht falsch aus, daß der Raumhafen vollkommen verlassen ist", meinte ein Galaktopsychologe.

"Hätten Sie Lust gehabt, ein Empfangskomitee für die Schwarmbewohner zu stellen?" sagte Roi Danton ironisch.

Der Galaktopsychologe wurde verlegen. "Sie haben natürlich recht. Beim Anblick der drei riesigen Walzenschiffe hätte auch unter normalen Umständen jedermann das Weite gesucht."

Die Skurrils, mit ihren plumpen Entenkörpern, liefen auf ihren vielen Beinen viel schneller als die kleinen Purpurnen. Sie reckten ihre über einen Meter langen Hälse, als wollten sie über ihre Körpergröße von 3,50 Meter hinauswachsen, um einen noch besseren Überblick zu haben. Ihre keilförmigen Köpfe drehten sich während des Laufens unruhig hin und her, ihre großen Facettenaugen nahmen alle Einzelheiten der Umgebung wahr.

Sie waren im Gegensatz zu den Purpurnen nicht bewaffnet. Das hatten sie auch nicht nötig, denn mit ihren natürlichen Fähigkeit der "Ablaufhemmung" hatten sie eine unglaublich wirksame Waffe. Sie konnten jeglichen Bewegungsablauf, den von Lebewesen und Maschinen und jeder Art von Materie, um das Sechzig- bis Sechshundertfache verlangsamen. Allein dadurch waren sie jedem Gegner überlegen.

Die Skurrils gehörten wegen dieser Fähigkeit zu den wichtigsten Einheiten der Schwarmkampftruppe.

"Stand nicht in den Berichten daß die Skurrils gegen jede Art von Bewegung, und sei es nur ein leichter Windzug, allergisch seien?" fragte Roi Danton. "Wie kommt es dann, daß sie sich auf dem zugigen Raumhafen so unbeschwert fortbewegten."

Er erhielt in Form eines Zwischenfalles Antwort.

Ein Skurril kam zu nahe an einen kleinen Pupurnen heran.

Der Purpurne erstarrte sofort und trippelte erst weiter, als der Skurril aus seiner Reichweite war. Daran zeigte sich, daß die Skurrils ihre Umgebung einer Ablaufhemmung unterzogen.

Ihnen fiel offenbar, ebenso wie den Lacoons, die Aufgabe zu, die Purpurnen im Kampf gegen Angreifer zu unterstützen.

Die Lacoons waren Schlangenwesen, das konnten nicht einmal ihre Kampfanzüge verbergen, die ihre Arme, Beine und Körper mit Panzerringen umschlossen. Ihre vier Arme waren muskulös, knochenlos und wanden sich wie Schlangen mit eigenem Leben. Auf ihren achtzig Zentimeter langen, unglaublich wendigen Halsen saßen Schlangenköpfe. Links und rechts des zwölf

Zentimeter langen Giftdorns auf der Stirn saßen die großen, starr blickenden Augen.

In diesen Augen wohnten parapsychische Fähigkeiten - sie konnten jedem Wesen, dem sie in die Augen blickten, ihren Willen aufzwingen. Die Lacoons waren Hypnostarrer.

Die beiden kurzen, stämmigen Beine nahmen sich zu der übrigen Erscheinung wie eine Verhöhnung der Natur aus.

"Die Lacoons sind nur mit Hitzestrahlern bewaffnet", stellte Roi Danton fest.

"Seien wir froh, daß sie nicht mit den Schwundstrahlern ausgerüstet sind", antwortete Rhodan.

"Wir haben auf der MARCO POLO die Gefährlichkeit dieser Waffe genügend zu spüren bekommen. Falls es zu einer Auseinandersetzung kommt, wird uns ihr hypnotischer Blick genügend zu schaffen machen."

"Mir scheint, als seien die Purpurnen, die Skurrils und die Lacoons nur dazu da, um die Schwarminstallateure zu beschützen", ließ sich der Galaktopsychologe vernehmen.

"Damit dürften Sie den Nagel auf den Kopf getroffen haben", stimmte ihm Rhodan zu.

Die Schwarminstallateure verließen als letzte die Schiffe.

Sie stapften auf ihren acht muskulösen Stummelbeinen ohne große Eile über die Lauframpe zur Landepiste hinunter und waren darauf bedacht, sich immer innerhalb des Kordons der Purpurnen, Skurrils und Lacoons aufzuhalten.

Sie balancierten ihre 2,50 Meter großen, zylinderförmigen Körper so vortrefflich auf ihren acht Beinen, daß es den Anschein hatte, als schwebten sie. Der halbkugelige Kopf am oberen Ende des Zylinderkörpers wirkte starr und unbeweglich, ebenso die acht Facettenaugen, die den Kopf wie einen Ring umgaben.

Bei diesen seltsamen Lebewesen schien der Schöpfer einen besonderen Wert auf die Acht gelegt zu haben. Denn die Schwarminstallateure besaßen auch acht Arme, die sich allerdings knapp hinter ihrem Austritt gabelten. Und die Hände der insgesamt sechzehn Nebenarme besaßen wiederum jeweils acht Finger.

Und mit diesen schlanken, feinfühligen Fingern - zusammen mit dem technisch geschulten Gehirn, dem zusätzlich in jeder Armgabelung ein Separatgehirn zur Verfügung stand - konnten sie komplizierte technische Arbeiten durchführen,.

Es konnte kein Zweifel bestehen, daß sie dazu ausersehen waren, die Anlagen des Raumhafens von Terrania zu untersuchen. Einige von ihnen trugen Geräte bei sich, deren Funktion für die Beobachter in "Imperium-Alpha" nicht erkennbar war. Aber für sie stand fest, daß sie nichts Gutes zu bedeuten hatten.

"Die Schwarminstallateure müssen ganz einfach mißtrauisch werden", sagte der Galaktopsychologe. "Es ist einfach unwahrscheinlich, daß ein Volk, das erst vor kurzem in den Weltraum aufgebrochen ist, einen so gewaltigen Raumhafen besitzt."

"Die Terraner haben Raumhäfen für die Zukunft gebaut, werden sich die Schwarminstallateure nicht ohne Hochachtung sagen", scherzte Roi Danton.

Niemand lachte.

Alle waren von den Geschehnissen auf den Bildschirmen gefesselt.

"Die Größe des Raumhafens macht mir keine Sorge", sagte Rhodan. "Es ist schon so ähnlich, wie Roi meinte."

Die Schwarminstallateure sind keine Xenologen und im übrigen an Superlative gewöhnt. Aber was die technische Seite betrifft, können wir ihnen kein X für ein U vormachen. Da wissen sie Bescheid. Wenn sie die Raumhafengebäude einer strengen Überprüfung unterziehen, dann ..."

Rhodan unterbrach sich.

Die Schwarminstallateure hatten im Schutze der Purpurnen, der Skurrils und der Lacoons bereits einige Meßgeräte aufgestellt.

Aber das war es nicht, was Rhodan zum Stocken brachte.

Über die siebenhundert Meter aufragenden Walzenschiffe kam in gerader Linie ein Shift geflogen. Unbeachtet der geschäftigen Fremdwesen nahm der Flugpanzer geradewegs Kurs in jene Richtung, in der Imperium-Alpha lag.

"Funker!" rief Rhodan. "Sofort einen Funkspruch an diesen verdammten Narren abschicken. Er soll abdrehen, bevor die Purpurnen auf ihn aufmerksam werden."

"Jawohl, Sir."

Einige Lacoons und Purpurne hatten den Flugkörper inzwischen entdeckt und gaben einige vereinzelte Schüsse auf ihn ab. Da er jedoch in einer Höhe von achthundert Metern flog,

konnten sie ihn nicht treffen.

"Haben Sie Verbindung bekommen?" erkundigte sich Rhodan beim Funker.

"Jawohl", sagte der Funker verdattert. "Er hat angefragt, wie es Rita und Boy geht."

Da wußte Rhodan, mit wem er es zu tun hatte.

"Gucky, hole diesen Idioten heraus", ordnete Rhodan an. "Dann schießen wir den Shift ab, bevor er den Schwarminstallateuren in die Hände fällt."

Gucky teleportierte. Aber gleich nach der Entmaterialisierung rematerialisierte er wieder. Er wirkte erschöpft und niedergeschlagen.

"Zu spät", sagte er keuchend. "Er hat den HÜ-Schirm eingeschaltet."

Es hätte dieser Erklärung nicht mehr bedurft. Sie alle sahen auf den Bildschirmen, daß der Shift von dem grünlichen Leuchten des Hochenergie-Überladungsschirmes umgeben war.

Und sie alle wußten, was das zu bedeuten hatte.

Die Schwarminstallateure wußten nun, daß die Terraner die fünfte Dimension beherrschten. Damit war das bestgehütete Geheimnis seit der Aufnahme in den Schwarm verraten.

Das konnte das Ende für Terra bedeuten.

11.

Treng hatte sich vor Müdigkeit nicht mehr auf den Beinen halten können. Deshalb schaltete er den Autopiloten ein und zog sich auf eine Kabine zurück.

Ezrhad blieb allein in der Steuerkuppel. Er nahm Wachhalte-Tabletten.

Er hatte nichts anderes zu tun, als darauf zu achten, bis sich der Autopilot ausschaltete und dann Treng zu wecken, damit er wieder die Steuerung übernahm.

Ezrhad machte sich keine Gedanken darüber, daß die hypnosuggestive Strahlung so abrupt abbrach, wie sie eingesetzt hatte. Er dachte nur an seine Frau und seinen Sohn. Er konnte sich nicht vorstellen, was Imperium-Alpha mit ihrer Rettung zu tun haben konnte.

Als der Shift in das Gebiet der ehemaligen Wüste Gobi kam und dann den riesigen Raumhafen von Terrania überflog,

entdeckte er schon von weitem die drei unbekannten Walzenraumschiffe auf dem sonst leeren Raumhafen.

Der Shift nahm geradewegs Kurs auf sie.

Ezrhad versuchte, Treng über die Rundrufanlage zu wecken.

Als ihm das nicht gelang, bemühte er sich selbst, den Autopiloten auszuschalten und die Steuerung zu übernehmen. Aber er hatte noch nie einen der modernen Shifts gelenkt und kannte sich mit der Bedienung nicht aus.

Panik stieg in ihm auf. Er wußte, daß die drei Walzenschiffe der Schwarmflotte angehörten. Eine andere Erklärung über ihre Herkunft konnte es nicht geben.

Wenn es ihm nicht gelang, den Kurs zu ändern, würde der Shift geradewegs in die Schußlinie der Schwarmbewohner geraten, die zu Tausenden ihre Schiffe verlassen hatten.

Ezrhad versuchte noch einmal, Treng zu wecken.

In diesem Augenblick schlug das Funkgerät an, und jemand forderte ihn auf, den Shift sofort aus dem gefährdeten Gebiet hinauszufliegen.

Der Anruf konnte nur von Imperium-Alpha kommen.

"Wie geht es Rita und Boy?" erkundigte sich Ezrhad impulsiv.

Er bekam keine Antwort. Statt dessen wurde er nochmals eindringlich darauf aufmerksam gemacht, daß ihn die Schwarmbewohner abschießen würden, wenn er nicht sofort den Kurs änderte.

Einige der aus dieser Höhe wie Ameisen wirkende Fremdwesen hatten das Feuer bereits eröffnet.

"Treng!" schrie Ezrhad ins Mikrophon. "Aufwachen! Du mußt den Shift übernehmen!"

Ezrhad ließ seine Finger unschlüssig über die Tastatur des Instrumentenpults wandern. Für eine Kursänderung war es jetzt ohnehin zu spät.

Der Shift war von den Schwarmbewohnern eingekreist. Der Beschuß aus den Strahlenwaffen wurde immerintensiver.

Das war das Ende!

Aber Ezrhad wollte nicht sterben. Er mußte Rita und Boy wiedersehen, mußte sich davon überzeugen, daß sie wohlauf waren. Er mußte handeln, mußte irgend etwas unternehmen, damit die Schwarmbewohner den Shift nicht abschießen konnten. Er mußte ...

Noch ehe er sich dessen bewußt wurde, hatten seine Finger

die Taste für den Hochenergie-Überladungsschirm gefunden und ihn niedergedrückt. Die hyperenergetischen Schutzschirmprojektoren liefen an -und augenblicklich war der Shift in ein grünlich flimmerndes Licht gehüllt.

Treng erschien im Einstiegsschacht. Als er sah, daß der HÜ-Schirm eingeschaltet war, wurde er sofort hellwach.

"Eze, was ist in dich gefahren!" sagte er fassungslos.

Langsam wurde Ezrhad bewußt, welche Dummheit er begangen hatte.

"Ich wollte nur ...", begann er und brach ab.

Die Energiestrahlen aus den leichten Waffen der Schwarmbewohner prallten wirkungslos an dem fünfdimensionalen Schutzschirm ab.

Treng schob Ezrhad beiseite und setzte sich in den Konturensessel des Piloten. Mit einigen flinken Handbewegungen schaltete er den Autopiloten ab und übernahm selbst die Steuerung.

Der Shift schwenkte aus seinem schnurgeraden Kurs und flog über ein Gebiet, das nicht so dicht von Schwarmbewohnern besetzt war.

"Vielleicht haben wir noch einmal Glück, und sie konnten die Quelle der hyperenergetischen Strahlung nicht anmessen", meinte Treng, ohne jedoch wirklich daran zu glauben.

"Wenn wir die Schutzschirmprojektoren sofort abschalten ..."

Er blieb mitten im Satz stecken.

Ezrhad sah durch einen Blick zurück gerade noch, wie sich in einem der drei Walzenraumschiffe große Schleusen öffneten und glitzernde Kristallkuppeln ausgefahren wurden. Er wollte Treng auf diese Gefahr in ihrem Rücken aufmerksam machen - aber über seine Lippen kam kein Ton.

Kehrt um! Kehrt um!

Ezrhad vernahm den hypnotischen Befehl und wußte sofort, daß er von den Kristallkuppeln der Walzenschiffe kam. Er hatte nur für den Bruchteil einer Sekunde Gelegenheit, sich dagegen aufzulehnen, dann war sein Geist von der fremden Macht überwältigt.

Treng saß steif wie eine Marionette vor dem Steuerpult.

Verlangsamt die Geschwindigkeit! Kehrt um!

Treng befolgte den hypnomechanischen Befehl. Er steuerte den Shift in einer großen Schleife in die entgegengesetzte



Richtung und flog auf die Walzenraumschiffe zu. Dabei drosselte er ständig die Geschwindigkeit.

Tiefer fliegen ... Herunter kommen!

Treng befolgte auch diesen Befehl anstandslos. Er sträubte sich innerlich dagegen, hatte aber nicht die Kraft, dem fremden Zwang entgegenzuwirken.

Die hypnosuggestiven Impulse durchdrangen den HÜ-Schirm mühelos und setzten sich in den Gehirnen der beiden Männer fest.

Der Shift glitt mit einer Geschwindigkeit von dreißig Stundenkilometern dahin. Er befand sich in einer Höhe von hundert Metern und war nur noch zweihundert Meter von dem nächsten Walzenraumschiff entfernt.

Jetzt landen ... Landen!

Treng stoppte den Flug und schwebte an Ort und Stelle senkrecht in die Tiefe. Er handhabte die Antigrav-Projektoren mit unglaublichem Fingerspitzengefühl und landete den Shift sanft auf den Raupenketten. Er handhabte überhaupt sämtliche Instrumente und Einrichtungen des Shifts mit der gewohnten Präzision, als wäre er mit dem Flugpanzer verwachsen. Nur handelte er gegen seinen Willen.

Als der Shift mit laufendem Antrieb stillstand, schickten die Kristallkuppeln den nächsten Befehl.

Schutzschirme abschalten!

Treng gehorchte. Er schaltete den Projektor für den Hochenergie-Überladungsschirm ab. Dann wartete er.

Zwei Schlangenwesen kletterten am Bug des Shifts hinauf und ließen sich vor der Steuerkuppel auf der Hülle nieder.

Seht ihnen in die Augen ... Seht ihnen tief in die Augen!

Treng und Ezrhad taten, wie ihnen befohlen.

Sie blickten in die starren Augen der Schlangenköpfe und meinten, darin versinken zu müssen. Plötzlich verlagerte sich die Quelle der hypnotischen Impulse. Die Befehle kamen nicht mehr aus der Ferne, sondern aus den großen starren Augen der Schlangenwesen.

Die Hypnostarrer übernahmen die Gewalt über die beiden Menschen. Sie sagten ihnen, was sie zu tun hatten, wie sie sich verhalten mußten.

In dem drei Kilometer langen Walzenschiff öffnete sich eine Ladeschleuse. Eine Rampe wurde ausgefahren. Treng bekam

von dem Schlangenkopf, in dessen Gewalt er sich befand, den Auftrag, über die Rampe in den Laderaum des Walzenschiffes zu fahren.

Treng fuhr den Shift an und ließ ihn langsam die Rampe hinauf rollen. Als er die Rückseite eines riesigen Laderaumes erreichte, mußte er anhalten und den Antrieb abstellen.

Luftschleuse öffnen! kam der Befehl.

Treng öffnete durch einen entsprechenden Knopfdruck die Luftschleuse. Eine Weile geschah nicht. Die beiden Terraner sahen weiterhin unentwegt in die Augen der Hypnostarrer.

Endlich kam der nächste Befehl: AUSSTEIGEN!

Sie wandten sich um, dem Schacht zu. Damit fiel der fremde Zwang von ihnen. Aber das half ihnen nun nichts mehr. Unterhalb der Steuerkuppel standen zwei kleine Purpurne in der Auffangkammer der Luftschleuse und richteten ihre Strahlenwaffe auf die Terraner.

"Schöne Bescherung", sagte Treng und versuchte zu grinsen.

Es wurde eine Grimasse.

"Wir müssen warten, bis wir eine Chance zur Flucht erhalten", raunte Ezrhad, der plötzlich wie ausgewechselt war. Angesichts ihrer hoffnungslosen Lage war die Panik von ihm gewichen.

"Nur kein falsches Heldentum", warnte Treng. "Die sehen mir ganz so aus, als würden sie kurzen Prozeß mit uns machen."

Sie verließen die Steuerkuppel und kletterten unter den wachsamen Augen der Purpurnen aus dem Shift.

Während die beiden Terraner aus der Lagerhalle gebracht wurden, stürzten sich die Schwarminstallateure mit ihren Meßgeräten auf den Shift.

Ezrhad wurde bleich, als er sah, wohin man sie brachte.

Der kleine Raum mit der Vielzahl von unbekannten technischen Einrichtungen strahlte etwas von einer Folterkammer aus. Es gab einige bettartige Gestelle, über denen wuchtige Geräte hingen.

Drei Schwarminstallateure standen vor einer Schaltwand und bedienten mit ihren sechzehn Nebenarmen gleichzeitig verschiedene Instrumente.

Die Purpurnen bedeuteten den beiden Terranern, daß sie auf den Liegestätten Platz nehmen sollten.

"Ohne mich", sagte Ezrhad keuchend. "Jetzt ist sowieso alles verloren."

Er ballte die Hände zu Fäusten und schlug den nächsten Purpurnen nieder. Dann stürzte er sich auf den am Boden Liegenden und versuchte, ihm die Waffe zu entwenden. Aber es gelang ihm erst, nachdem er dem Purpurnen einige weitere Faustschläge versetzt hatte.

Mit der erbeuteten Waffe im Anschlag sprang er auf und - blickte in die starren Augen eines Lacoons.

Ezrhad ließ die Waffe fallen, wie es ihm befohlen wurde. Er ging mit hölzernen Schritten zu der nächsten Liegestatt und legte sich steif darauf. Er stand immer noch unter fremdem Einfluß, als sich kalte Stahlklammern über seine Hand- und Fußgelenke legten und zuschnapten.

Erst dann konnte er wieder selbständig und frei denken.

Er drehte den Kopf, so daß er das neben ihm stehende Bettgestell sehen konnte. Darauf lag Treng. Aber von ihm selbst waren nur noch Hände und Beine und ein Teil seines Körpers zu sehen. Der wuchtige Gerätekomplex hatte sich auf ihn gesenkt und hüllte ihn fast zur Gänze ein.

Ezrhad schrie entsetzt auf. Denn die Marterinstrumente senkten sich auch auf ihn herab. Er glaubte, wahnsinnig werden zu müssen, als sich irgend etwas Spitzes, Kaltes in seinen Kopf bohrte.

Aber dann verebbte der Schmerz, die Kälte verwandelte sich in eine wohlige Wärme. Er verspürte Behaglichkeit, als säße er zu Hause in seiner Plantage vor dem Fernsehapparat, als befände er sich im Kreise seiner Familie und seiner Freunde.

Er entspannte sich.

Er war bereit, auf alle Fragen zu antworten.

"Woher haben die Terraner den Flugpanzer?"

"Selbst entwickelt."

"Wann?"

"Die Grundkonzeption existiert schon seit mehr als einem Jahrtausend."

"Wie lange besitzen die Terraner die Projektoren für die Erzeugung der Gravitation entgegenwirkender Felder?"

"Ebensfalls seit mehr als tausend Jahren."

"Wie lange besitzen sie die Projektoren zur Erzeugung hyperdimensionaler Schutzschirme?"

"Auch seit mehr als tausend Jahren."

"Die Terraner beherrschen fünfdimensionalen Energien seit

mehr als tausend Jahren?"

"Jawohl."

"Das müßte bedeuten, daß sie den interstellaren Raumflug besitzen."

"Jawohl, das bedeutet es."

"Dann haben die Terraner Kontakt zu den anderen Völkern dieser Galaxis."

"Das stimmt."

"Sind die Terraner darangegangen, ein Sternenimperium aufzubauen?"

"Jawohl."

"Wie groß ist es?"

"Das Solare Imperium dehnt sich, von der Erde aus gesehen, viele Parsek weit in alle Richtungen aus."

"Wie viele Sonnensysteme gehören dem Solaren Imperium an?"

"Es sind weit über tausend."

"Besitzt das Solare Imperium eine Raumflotte?"

"Das Solare Imperium besitzt die schlagkräftigste Kampfflotte dieser Galaxis."

"Warum hat sich diese starke Flotte noch nicht im Solsystem bemerkbargemacht?"

"Weil sie sich versteckt hält."

"Warum hält sie sich versteckt?"

"Um den Schwarmgötzen nicht die tatsächliche Stärke der Terraner zu verraten."

"Wie groß ist die Flotte, die sich im Solsystem versteckt hält?"

"Sie müßte schätzungsweise hunderttausend Kampfschiffe stark sein."

"Warum möchten die Terraner

ihre wahre Stärke vor den Schwarmbewohnern verheimlichen?"

"Um sie in Sicherheit zu wiegen und sie dann um so wirkungsvoller bekämpfen zu können."

Nach dieser Antwort wurde das Verhör abrupt abgebrochen.

Ezrhad vermutete, daß die Schwarmbewohner das Verhör beendeten, weil sie ihrer Ansicht nach genug erfahren hatten.

Und so war es auch.

Er hatte ihnen durch seine Kurzschlußhandlung, als er den HÜ-Schirm des Shifts einschaltete, gezeigt, daß die Terraner fünfdimensionale Energie beherrschten. Er hatte ihnen darüber

hinaus auch die wirkliche Kampfstärke der Terraner verraten.

Ein Funkspruch an den Götzen genügte, und das Versteckspiel der Terraner würde jäh beendet sein.

Ezrhad vernahm ein fernes Donnern, das sich allmählich wie eine Explosion anhörte.

12.

"Wir müssen verhindern, daß sie ihre Entdeckung über Funk an Corkt Y'Xamterre weitergeben", sagte Roi Danton.

Perry Rhodan handelte bereits.

"Sämtliche Störsender und Zerhacker auf die drei Walzenschiffe richten", befahl er. "Sowohl jene der Normalfunkfrequenzen als auch jene, die auf Hyperfrequenz arbeiten."

"Aber das gibt klare Ortungsergebnisse", warf einer der Funker ein. "Es ist leicht möglich, daß eines der um die Erde kreisenden Wachraumschiffe seine Hyperantennen auf dieses Gebiet ausgerichtet hat und die Quelle der Funkstörungen anmißt."

"Das müssen wir riskieren", erklärte Rhodan. "Aber selbst wenn man den Störungsimpulsen nachgeht, haben wir noch eine Chance."

Die drei Walzenraumschiffe sind uns so nahe, daß man annehmen wird, die Hyperfunkstörungen kämen von dort. Noch verdächtigt man uns nicht."

"Für eine kurze Zeit könnte die Idee mit den Störimpulsen funktionieren", meinte Roi Danton. "Aber es ist keine Dauerlösung."

"Völlig klar", stimmte Rhodan zu. "Ich will es auch nicht dabei bewenden lassen."

Er wandte sich den vier Mutanten zu, die sich seit der Beendigung der hypnosuggestiven Sendungen in der Hauptzentrale zur Verfügung hielten.

Ribald Corello saß abwartend in seinem Trageroboter; Gucky watschelte ungeduldig auf und ab; Dalaimoc Roryic hatte seine Körpermasse in einem breiten Kontursitz deponiert; der Zentaur Takvorian hatte seinen Pferdekörper auf dem Boden ausgestreckt.

Als sich Rhodan ihnen näherte, erhob sich Takvorian.

"Wir müssen die Besatzung der drei Walzenschiffe daran

hindern, auch nur in einem einzigen Funkspruch Hinweise auf ihre Entdeckung zu geben", erklärte Rhodan den Mutanten. "Einstweilen gelingt uns' das durch die Störsendungen.

Aber wenn es den Insassen der Walzenschiffe zu bunt wird und sie einfach starten, dann ist alles verloren. Wir müssen also den Funkverkehr, gleichzeitig also auch den Start der Schiffe verhindern."

"Für uns ist das eine Kleinigkeit", behauptete Gucky. "Ich werde einfach von einem Walzenraumschiff zum anderen springen und in jedem eine Mikro-Atombombe deponieren. Ist das nicht eine geniale Idee? Ich werde sie sofort..."

"Hiergeblieben, Kleiner!" sagte Rhodan, als Gucky Anstalten machte, zu teleportieren. "Du gehst nicht allein, das wäre zu gefährlich. Du könntest zufällig von einem Skurril entdeckt werden, und dann wäre es um dich geschehen. Takvorian und Rorvic sollen dich begleiten."

"Haben Sie mich vergessen?" fragte Ribald Corello mit seiner schrillen Stimme und blickte Rhodan herausfordernd an.

Rhodan nickte. "Wenn Gucky zusammen mit Ihnen und Ihrem Tra-gerobot teleportieren müßte, würde das einen zu großen Kräfteverschleiß für ihn bedeuten. Und ohne Tragerobot wären Sie weniger schlagkräftig. Es ist besser, Sie bleiben hier in Imperium-Alpha zurück, Ribald."

Der Supermutant fügte sich dieser Anordnung.

Während Rhodan den beiden anderen Mutanten Instruktionen gab, teleportierte Gucky, der sich alle Informationen bereits auf telepathischem Wege aus Rhodans Geist geholt hatte. Als er wieder materialisierte, hatte er eine kleine Munitionskiste bei sich. Er holte daraus zwei Dutzend Miniaturgranaten mit Atomsprengsätzen heraus und überreichte Takvorian und Rorvic je acht Stück.

"Die Zeit des Meditierens ist vorbei", sagte er, während er die Atomgranaten an den Terra-Tibetaner aushändigte.

"Ich werde das Versäumte nachholen", versprach Rorvic, und in seinen roten Augen blitzte es auf.

"Bleibt immer beisammen und nehmt euch ein Schiff nach dem anderen vor", sagte Rhodan zum Abschluß. "Wenn einer von euch verletzt wird, oder eine geistige Einbuße erleidet, dann kehrt sofort geschlossen zurück. Ist das klar?"

"Warum siehst du mich dabei an!" empörte sich Gucky und

schwung sich auf Takvorians Rücken.

Gleich darauf entmaterialisierten sie zusammen.

Es dauerte nur wenige Sekunden, dann erschien Gucky wieder in der Hauptzentrale.

"Kommen Sie schon, Rorvic", sagte er schnaufend und ergriff die fleischige Hand des Albinos. "Zwei so schwere Brocken hintereinander, das ist selbst für einen Giganten wie mich ziemlich anstrengend."

Sprach's und entmaterialisierte zusammen mit dem 2,10 Meter großen Tibetaner.

"Wenn man den Kleinen so hört, könnte man meinen, er ginge zu einer Cocktailparty statt in den Einsatz", meinte Rhodan mit einem Anflug eines Lächelns. Er wurde sogleich wieder ernst.

Er ging zum Interkom und befahl den Einsatz der Truppen, die an den Ausgängen von "Imperium-Alpha" bereitstanden.

Ein halbes Dutzend der großen Schleusen öffnete sich. Shifts und Soldaten quollen daraus hervor und setzten sich in Richtung des Raumhafens in Bewegung.

Als die kleinen Purpurnen und die Lacoons die Angreifer erblickten, eröffneten sie das Feuer auf sie. Die Shifts feuerten zurück. Die Skurrils setzten ihre Fähigkeit der Ablaufhemmung ein.

Einige Shifts kamen zum Stillstand. Für die Mannschaften der betroffenen Shifts blieb die Zeit praktisch stehen - und sie bewegten sich, zusammen mit ihren Flugpanzern, dreihundertfach langsamer als alles andere in ihrer Umgebung.

Für einen Augenblick schien es, daß die Schwarmbewohner den Angriff stoppen könnten. Doch als von allen Seiten immer mehr Shifts heranrollten, mußten sie der Übermacht weichen und sich zu den Walzenraumschiffen zurückziehen.

Dort glitten die großen Schleusen auf, und die Kristallkuppeln schoben sich heraus.

Wieder kam der Angriff der Terraner ins Stocken, als der Großteil von ihnen in den Bereich der hypnosuggestiven Impulse geriet. Doch die Schwarmbewohner nutzten diese Gelegenheit für einen Gegenschlag nicht. Sie zogen sich weiterhin auf die Schiffe zurück.

"Hoffentlich reicht dieser Entlastungsangriff dafür aus, den Mutanten den nötigen Spielraum zu verschaffen", erklärte Rhodan.

Gucky materialisierte mit Dalaimoc Rorvic an der Stelle, wo er kurz vorher schon Takvorian abgesetzt hatte. Es handelte sich um eine Art Maschinenraum.

"Wir befinden uns im Oberdeck", erklärte Gucky, der als einziger in der Lage war, sich an den Gedanken der auf dem Schiff befindlichen Wesen zu orientieren.

Er fuhr fort: "Der Großteil der Gedankenimpulse kommt vom Hinterschiff, wo sich die Unterkünfte befinden dürften. Zum Glück haben wir dort nichts verloren. Die Funkzentrale befindet sich ganz hier in der Nähe."

Er unterbrach sich und lauschte den telepathischen Quellen der Umgebung.

"Die Luft scheint rein zu sein", sagte er dann. "Wir können uns auf den Weg machen."

Sie verließen den Maschinenraum und kamen in einen Korridor, dessen Wände ebenfalls durch freigelegte Leitungen gekennzeichnet waren. Wegen der Enge des Korridors konnten sie nur hintereinander gehen.

"Hier ist ein guter Platz", sagte Da-laimoc Rorvic und deponierte hinter einem Schaltkasten eine Bombe. Er hatte den Zünder so eingestellt, daß sie in drei Minuten explodierte.

Bis dahin hofften sie, das Schiff entweder verlassen zu haben, oder sich in einer entfernteren Sektion aufzuhalten.

"Achtung!" rief Gucky. "Vor uns!"

Takvorian verlangsamte den Schritt.

Aus einem dreimal so breiten, querlaufenden Hauptkorridor drangen Purpurne in den Seitengang ein. Als sie die Fremden erblickten, zögerten sie zuerst, dann hoben sie die Waffen.

Doch ihr kurzes Zögern wurde ihnen zum Verhängnis. Takvorian hatte seinen Paralysator bereits in Anschlag gebracht. Er schickte den kleinen Purpurnen einen breitgefächerten Paralysestrahl entgegen, der ausreichte, sie für einige Zeit zu lähmen. Konvulsivisch zuckend brachen sie zusammen.

Takvorian setzte mit einem Sprung über sie hinweg und preschte weiter. Gucky, auf seinem Rücken sitzend, wies ihm den Weg zur Funkzentrale. Der Mausbiber konzentrierte sich so sehr darauf, daß er für eine Weile auf die Erkundung der Umgebung vergaß.

Als er dann wieder seinen telepathischen Fächer ausbreitete,



war es beinahe zu spät.

"Halt!" rief Gucky dem Pferdemutanten über die Schulter, der diesmal ohne seine Kopfmaske in den Einsatz gegangen war. "Wir müssen zurück, Rorvic hat es erwischt!"

Dalaimoc Rorvic war über die gelähmten Purpurnen hinweggestiegen und wollte den anderen beiden im Laufschrift folgen, als er die beiden Skurrils im Hauptkorridor erblickte.

Er wußte, daß er verloren war, wenn er erst in ihr Ablaufhemmer-Feld geriet. Deshalb riß er eine Granate vom Gürtel und holte zum Wurf aus.

Gerade als er die Granate werfen wollte, sah er die beiden Skurrils verschwinden. Er wußte, was das zu bedeuten hatte. Die Skurrils waren nicht tatsächlich verschwunden, sondern sie bewegten sich im Verhältnis zu ihm nur sechzigmal, oder sechshundertmal schneller. Und das wiederum bedeutete, daß sie das Ablaufhemmer-Feld um ihn auf gebaut hatten.

Obwohl er es physisch und psychisch nicht merkte, waren seine Bewegungen sechzig bis sechshundertfach verlangsamt. Die Skurrils konnten sich mühelos aus dem Staub machen, noch lange bevor er die Granate warf. Er bewegte sich so langsam, daß es für jeden Betrachter außerhalb der Ablaufhemmung aussehen mußte, als sei er eine versteinerte Statue.

Die Luft außerhalb seiner Zeitlupensphäre wirkte körnig und dicht und undurchdringlich.

Plötzlich wurde er von einem Wirbelwind erfaßt. Ein Schemen tauchte auf und nahm Gestalt an.

Takvorian mit Gucky als Reiter auf seinem Rücken!

Der Pferdekopfmutant, der mit seiner Fähigkeit als Movator einen ähnlichen bewegungshemmenden Effekt wie die Skurrils erreichte, war damit in der Lage, ein den Kräften der Skurrils entgegenwirkendes Feld aufzubauen. Das bedeutete, daß er die Bewegungshemmung aufheben konnte.

Als Takvorian so nahe an Rorvic herankam, daß er in dieses Neutralisationsfeld aufgenommen wurde, fiel er plötzlich wieder in den normalen Zeitablauf zurück.

"Die Bombe nicht werfen!" rief Gucky.

Rorvic hielt mitten in der Bewegung inne.

"Aber sie kann jeden Augenblick in die Luft gehen!"

Gucky sprang von Takvorian's Rücken und klammerte sich an Rorvic's Hand, die die Bombe hielt. Gleichzeitig teleportierte er

zusammen mit Rorvic.

Sie kamen in der Funkzentrale heraus. Noch bevor die hier tätigen Schwarminstallateure die beiden Eindringlinge gewahrten, schleuderte Rorvic die Bombe in Richtung des großen Hyperfunkgerätes, das nicht zu übersehen war. Im nächsten Augenblick teleportierte Gucky mit ihm bereits auf das nächste Schiff.

Er setzte ihn in einem Korridor ab und verschwand sofort wieder, um Takvorian zu holen. Als er mit dem Pferdekopfmутanten zurückkam, berichtete er:

"Auf dem ersten Schiff hat es mal eine Funkstation gegeben."

Takvorian und Rorvic hatten keine Zeit, ihm aufmerksam zuzuhören.

Sie hatten ihre Paralytoren in Anschlag gebracht und schossen auf eine Schar Schwarminstallateure.

Kaum waren die ersten Schwarminstallateure gefallen, drängten andere nach, kletterten über die Gelähmten hinweg und drangen weiter im Korridor vor.

"Wo kommen die denn alle auf einmal her?" fragte Rorvic verwundert.

"Wir sind in einen Verbindungsgang zu den Unterkünften geraten", erklärte Gucky. "Das sind jene Schwarminstallateure, die vom Raumhafen ins Schiff zurückströmen."

Die gelähmten Schwarminstallateure versperrten den nachkommenden bald den Weg, so daß diese in die Seitengänge auswichen.

"Weg von hier", riet Takvorian. "Bald werden sie diesen Teil des Schiffes überflutet haben und uns den Rückweg abschneiden. Dann kommen wir hier nicht mehr heraus."

"Ihr habt immerhin noch mich", erinnerte Gucky. "Aber es stimmt schon, lange kann es nicht mehr dauern, dann überrennen uns die Schwarminstallateure. Zum Glück sind sie unbewaffnet, so daß ihr sie auch ohne mich eine Weile in Schach halten könnt."

"Wir müssen fort von hier", sagte auch Rorvic.

"Alles zu seiner Zeit", beruhigte ihn Gucky. "Wir werden es diesmal mit der direkten Methode versuchen. Ihr bleibt hier, während ich in die Funkstation springe und meine Bombe abliefern. Dann komme ich zurück und teleportiere mit euch zum dritten Schiff."

Gucky wartete nicht erst die Zustimmung der beiden ab und entmaterialisierte.

Während Takvorian die eine Seite des Korridors mit seinen Paralysestrahlen eindeckte, stand Rorvic mit dem Rücken zu seinem Pferdekörper und hielt die von der anderen Seite heranrückenden Schwarminstallateure mit dem Paralysator in Schach.

Eine halbe Minute verging, ohne daß Gucky zurückkam.

"Er müßte schon lange hier sein", sagte Rorvic.

"Da er aber nicht aufgetaucht ist, muß ihm etwas zugestoßen sein", erwiderte Takvorian. "Es hat keinen Zweck, noch länger zu warten. Wir müssen handeln. Schwingen Sie sich auf meinen Rücken."

Es kostete Rorvic einige Mühe, dieser Aufforderung nachzukommen. Aber schließlich schaffte er es doch.

Takvorian stöhnte.

"Ich habe schon leichtere Reiter als Sie gehabt", sagte er, dann preschte er los.

Die Finger am Abzug der Paralysatoren, bahnten sie sich einen Weg durch den Wall aus Körpern gelähmter Schwarminstallateure.

Takvorian schwitzte, als sie diese Hürde genommen hatten und in einen Seitengang auswichen, der von den Schwarminstallateuren noch nicht bevölkert war.

Jetzt kamen sie schneller vorwärts.

Sie wechselten kein Wort miteinander. Sie waren in Gedanken bei dem Mausbiber, der nun schon drei Minuten überfällig war.

Takvorian erkannte an verschiedenen Einzelheiten, daß sie sich der Funkzentrale näherten. .

Sie kamen jetzt nur noch langsam vorwärts, denn sie mußten jedes Schott, an dem sie vorbeikamen, öffnen und nachsehen, ob es sich nicht um die Funkzentrale handelte.

Die Minuten verstrichen, und sie hatten die Funkzentrale immer noch nicht gefunden.

Zweimal stellten sich ihnen Skurrils in den Weg, Doch dank Takvorian's Fähigkeit konnte ihnen das Ablaufhemmer-Feld nichts anhaben. Takvorian kompensierte es - und Rorvic streckte die Skurrils mit gezielten Paralysestrahlen nieder.

Kleine Purpurne, die sich mit Todesverachtung aus Seitengängen und durch Schotte stürzten und sich ihnen in den

Weg stellten, waren keine besondere Gefahr. Jedenfalls kamen ihre Attacken nicht überraschend, sondern sie kündigten sie meist durch Schreie oder das Geräusch ihrer trippelnden Schritte an.

Als sie jedoch von einer zwölf köpfigen Gruppe angefallen wurden, die sich aus Purpurnen, Lacoons und Skurrils zusammensetzte, hätte sich beinahe ihr Schicksal erfüllt.

Takvorian und Rorvic mußten gleichzeitig die parapsychischen Angriffe der Skurrils abwehren, den hypnotischen Blick der Lacoons meiden und verhindern, daß sie von den Energiestrahlen der Lacoons und der Purpurnen getroffen wurden.

Die breitgefächerten Paralysestrahlen erfaßten die zwölf Angreifer zwar fast auf Anhieb, doch hatte ein kleiner Purpurner hinter dem Entenkörper eines Skurrils Deckung gefunden. Wahrscheinlich war das reiner Zufall, denn die Purpurnen stellten sich ihren Feinden in der Regel offen zum Kampf. Doch wie dem auch war, der Purpurne überstand die erste Flut der paralysierenden Strahlen, sprang hinter dem gelähmten Skurril hervor und konnte noch einen Schuß abgeben, bevor auch er gelähmt zusammenbrach.

Takvorian's Pferdekörper wurde von dem Energiestrahle gestreift. Er bäumte sich auf und warf dabei Rorvic ab.

Der beleibte Tibetaner rollte den Korridor entlang - und durch ein offenstehendes Schott in die Funkzentrale. Noch bevor er zum Stillstand kam, hatte er die Situation erfaßt.

Gucky stand reglos in der Mitte des Raumes. Hinter ihm befanden sich zwei Skurrils, die sich auf ihn konzentrierten.

Sie mußten Gucky überrascht haben, als er in der Funkzentrale materialisierte. Und noch bevor es ihm gelungen war, sich abzusetzen, hatten sie ihn in ein Ablaufhemmer-Feld eingeschlossen.

Außer den beiden Skurrils befand sich keiner der Schwarmbewohner hier.

Als Rorvic jetzt merkte, wie die Skurrils versuchten, die Ablaufhemmung auch auf ihn auszudehnen, setzte er zum erstenmal bei diesem Unternehmen seine Fähigkeit der Psi-Reflexion ein.

Als Psi-Reflektor war er in der Lage, auf ihn gezielte parapsychische Fremdkräfte wie ein Spiegel zu reflektieren und

zu ihrem Ursprung zurückzuwerfen. Die fremden Psi-Kräfte kamen zum Sender zurück wie ein Bumerang und wirkten sich auf diesen aus.

Die beiden Skurrils erstarrten, als das von ihnen erzeugte Ablaufhemmer-Feld auf sie zurückkam und ihre Körperfunktionen um ein Vielfaches verlangsamte. Dadurch verlangsamten sich auch die von ihnen weiterhin abgegebenen Impulse und wurden unwirksam.

Die Starre fiel von Gucky ab.

"Haben mich diese Enten doch tatsächlich drangekriegt", war das erste, was er sagte.

Während Rorvic die beiden Skurrils weiterhin mit seiner psireflektierenden Kraft in Schach hielt und einen der atomaren Sprengkörper spielerisch in der Hand wog, teleportierte Gucky mit Takvorian auf das dritte Schiff.

Rorvic hatte die Bombe kaum im Hyperfunkgerät untergebracht und den Zeitzünder aktiviert, da erschien Gucky bereits wieder, um ihn ebenfalls auf das letzte Schiff zu transportieren.

Sie materialisierten in einem verlassen Korridor, wo Takvorian sie erwartete.

"Diesmal lassen wir uns auf nichts ein", erklärte Gucky. "Ich habe diesen Korridor gewählt, weil sich in ihm der Zugang zur Funkzentrale befindet. Wir stürmen gemeinsam hinein, geben unser Präsent ab und springen heimwärts."

Sie gingen wie besprochen vor. Während Takvorian und Rorvic im Schott stehenblieben und mit ihren Paralysestrahlen die Besatzung des Funkraums ausschalteten, teleportierte Gucky zum Hyperfunkgerät und deponierte den atomaren Sprengsatz.

Dann sprang er zuerst mit Rorvic zurück nach Imperium-Alpha. Nachdem er auch Takvorian zurückgebracht hatte, entmaterialisierte er noch einmal.

"Warum, zum Teufel, ist er noch einmal verschwunden?" fragte Rhodan ärgerlich.

Er erhielt die Antwort, als Gucky zusammen mit Ezrhad und Treng in der Hauptzentrale materialisierte.

"Das sind die beiden Männer, die den ganzen Schlamassel verursacht haben", sagte Gucky. "Jetzt kannst du ihnen die Ohren lang ziehen."

Rhodan betrachtete die beiden verstört wirkenden Männer.

Sie standen eindeutig unter Schockeinwirkung.

“Wer von Ihnen beiden ist Ezrhad Bawanjo? Sie? Hoffentlich wissen Sie jetzt, auf welche Art und Weise Ihre Familie gerettet wurde.” Rhodan lächelte freundlich. “Wenn Sie nicht wissen, wie Sie Gucky danken wollen, dann schicken Sie ihm einfach bei Gelegenheit eine große Mohrrübe. Das freut ihn mehr als alles andere.”

Rhodan wandte sich ab.

“Die Walzenschiffe starten!”

13.

Ribald Corello schaute den drei Walzenraumern nach.

Niemand schien sein Verschwinden bemerkt zu haben. Während sich Rhodan und die anderen in der Hauptzentrale auf die unmittelbaren Geschehnisse konzentrierte, hatte sich Corello zurückgezogen.

Er holte aus dem Waffendepot drei handliche Atombomben mit ungeheurer Sprengkraft und fuhr in seinem Trageroboter zur Oberfläche. Er wußte, was er zu tun hatte.

Die Wesen an Bord der Walzenraumschiffe schienen durch die Explosionen in den Funkzentralen völlig konfus geworden zu sein. Ihr Start glich einer überstürzten Flucht.

Sie hatten das Geheimnis der Terraner entdeckt und wollten schleunigst ihren Götzen davon in Kenntnis setzen.

Eine verständliche Reaktion, auch Terraner hätten in einem solchen Fall nicht anders gehandelt. Nur hätten Terraner trotz des überhasteten Aufbruchs auf gewisse Sicherheitsmaßnahmen nicht verzichtet. Keineswegs hätten sie den verhängnisvollen Fehler begangen, die Schutzschirme nicht einzuschalten.

Corello war bereit. Die drei Miniatur-Atombomben lagen vor ihm in der Ablage seines Trageroboters. Er wartete nur noch darauf, daß die drei Schiffe eine gewisse Höhe erreicht hatten.

Dann würde er die drei Bomben, die zusammen nicht mehr als 750 Gramm wogen, eine nach der anderen mittels seiner psimatischen Fähigkeit an Bord der Schiffe schicken.

Seine Maßnahme war unbedingt notwendig, obwohl Rhodan dieses Thema nicht angeschnitten hatte.

Corello war bereit, diese Verantwortung auf sich zu nehmen.

Die Walzenschiffe hatten bereits eine Höhe von zehn Kilometern erreicht und stiegen nun, immer schneller werdend,

höher.

Jetzt! dachte Corello.

Er wollte gerade die erste Bombe mit seiner Geisteskraft in eines der Schiffe hineinversetzen und zur Explosion bringen.

Er konzentrierte sich vollkommen darauf ...

Da fanden hintereinander drei gewaltige Explosionen in den obersten Schichten der Atmosphäre statt. Die drei Schiffe verglühten in einem dreifachen Atomblick.

Corello betrachtete fassungslos die drei Bomben, die noch immer vor ihm in der Vertiefung des Trageroboters lagen. Er war nicht mehr dazugekommen, auch nur eine einzige von ihnen einzusetzen.

Jemand war ihm zugekommen.

Corello setzte sich über den Interkom seines Trageroboters mit Rhodan in Verbindung.

"Wer hat die Walzenraumschiffe vernichtet?" erkundigte er sich.

Rhodans Gesicht auf dem Bildschirm wirkte verkniffen.

"General Fan Dschang", sagte er. "Aber das war das letzte Mal, daß er eigenmächtig gehandelt hat."

"Wieso werfen Sie ihm das vor?" fragte Corello verwundert.

"Er hat völlig richtig gehandelt. Die drei Schiffe durften die Erde einfach nicht verlassen."

Rhodan senkte die Stimme. "Vielleicht hätte sich ein anderer Ausweg gefunden." Corello lachte schrill. "Das glauben Sie doch selbst nicht."

Alle Funk- und Fernsehstationen der Sekundär-Studios begannen augenblicklich zu senden. Die längst vorbereiteten Bild- und Tonbänder wurden abgespielt.

Darin gab Rhodan bekannt, daß sich das Oberkommando der Europäisch-Atlantischen Allianz unter die Befehlsgewalt der Weltregierung gestellt hatte. Gleichzeitig forderte er die Führer des Afro-Asiatischen Reiches zum allerletzten Male zur Kapitulation auf.

"Es gibt auf der Erde keine Machtblöcke mehr, sondern nur noch einen einzigen terranischen Staat. Bis Neuwahlen stattfinden, werde ich, Perry Rhodan, als Vorsitzender der Weltregierung, die Interessen des vereinten terranischen Volkes wahren."

Rhodan fand es an der Zeit, endlich von sich aus einen Kontakt zum Götzen der Schwarmwachflotte herzustellen. Allein schon

deshalb, weil der Abschuß der drei Walzenschiffe Corkt Y'Xamterre zu Gewaltaktionen verleiten konnte.

Das wollte Rhodan auf jeden Fall verhindern. Er hoffte immer noch, die Inspektion Terras und die anschließend zu erwartende Übernahme zu verhindern.

Deshalb mußte er unbedingt einen persönlichen Kontakt zu Corkt Y'Xamterre herstellen.

Endlich hatten die Funker mit ihren Bemühungen Erfolg.

Auf dem Bildschirm des weitreichenden Telekoms zeichneten sich die ersten Empfangsimpulse in Form von vorüberziehenden Farbschleiern ab. Dann schälten sich aus den wirren Farbwirbeln die Umrisse eines Fremdwesens ab.

Rhodan erkannte sofort, daß es sich um einen sogenannten Götzen handelte, ließ sich jedoch nichts anmerken. Im Gegenteil, er mimte Verblüffung über das Aussehen seines Gesprächspartners - eine natürliche Reaktion unter den vorgetäuschten Umständen.

Auf dem Bildschirm war nur die obere Hälfte des Kolosses zu sehen. Der mächtige, runde Kopf, der einen Durchmesser von gut 70 Zentimetern hatte, mit den beiden starr blickenden Facettenaugen und den vier unruhig schwingenden Fühlern darüber und dem dreieckigen Insektenmund, der lippenlos war und keine Zähne besaß.

Der sichtbare Teil des Rumpfes war in ein hellgelbes, wallendes Gewand gehüllt.

Das war das typische Äußere eines Götzen.

Rhodan gab sich verwirrt und beeindruckt.

Er begann stockend und unzusammenhängend zu reden.

Der Götze unterbrach ihn ungeduldig mit seiner dröhnenden Stimme.

"Die Terraner haben meinen Anordnungen zuwidergehandelt, obwohl ich sie unzählige Male wiederholte", sagte Corkt Y'Xamterre. "Ich habe für diesen Fall verschärfte Strafmaßnahmen angedroht. Ich bin am Ende meiner Geduld. Ich habe genug Worte verloren, jetzt werde ich handeln."

"Bevor Sie das Urteil vollstrecken, Corkt Y'Xamterre, sollten Sie den Verurteilten noch Gelegenheit geben, sich zu verteidigen", sagte Rhodan hastig.

"Dafür gab es Gelegenheit genug!"

"Das mag für Sie so scheinen", entgegnete Rhodan nervös.



“Doch wir Terraner hatten genug eigene Probleme, mit denen wir uns beschäftigen mußten. Wir befanden uns in einer Notlage, überall herrschte das Chaos. Wir wurden in einen Krieg hineingerissen, den keiner wollte, der sich aber blitzschnell über die ganze Erde ausbreitete. Wenn wir nicht alle unsere Kräfte darauf konzentriert hätten, diesen Krieg rasch zu beenden, dann wäre unsere Welt bald im Atomfeuer untergegangen.”

“Die Terraner haben eine Weltregierung, warum hat sie den Krieg nicht verhindert”, sagte Corkt Y’Xamterre anklagend. “Warum haben Sie, Perry Rhodan, als Vorsitzender dieser Weltregierung nicht verhindern können, daß meine Schiffe, die auf Terra landeten, vernichtet wurden? Nahmen Sie meine Drohungen nicht ernst? Glaubten Sie, ich würde endlos zusehen, wie diese Welt, die für mich von außerordentlichem Interesse ist, nach und nach von ihren Bewohnern in Trümmer geschlagen wird!”

Auf Rhodans Gesicht zeigte sich ein Anflug von Verzweiflung.

“Die Dinge liegen etwas anders”, sagte er. “Selbstverständlich habe ich Ihre Warnung ernst genommen, Corkt Y’Xamterre. Und ich habe alles in meiner Macht Stehende getan, um den Krieg zu beenden und die Sicherheit Ihrer Raumschiffe zu garantieren. Ich bin untröstlich, daß mir das nicht gelungen ist. Trotz aller Sicherheitsmaßnahmen haben es die afro-asiatischen Truppen geschafft, bis zum Raumhafen von Terrania-City vorzudringen und Ihre Schiffe, deren Schutz ich garantiert habe, zu vernichten. Ich kann nichts anderes tun, als Ihnen zu versichern, daß die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden.”

Der Götze schwieg eine Weile. Als er dann wieder sprach, klang ein versöhnlicher Unterton in seiner Stimme mit.

“Reden wir nicht mehr von den Schiffen. Ich bin es gewöhnt, bei der Neuübernahme einer Welt einige Einheiten zu verlieren.

Das bestätigt mir eigentlich, daß ich es mit einem tapferen und kampfbereiten Volk zu tun habe. Und darauf kommt es an!

Mich beschäftigt ein ganz anderes Problem. Ich denke an die Zukunft, an unsere Zusammenarbeit. Welche Garantie können Sie mir geben, daß die Terraner diesen sinnlosen Vernichtungskrieg nicht mehr weiterführen?”

“Die Weltregierung hat die terranischen Völker zum Frieden gezwungen”, erklärte Rhodan. “Die EurAA steht geschlossen hinter mir, Marschall Deighton hat das Oberkommando seiner

Truppen an mich übertragen, die Führer des AAR sind verhaftet. Die Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden sind günstig. Mich stimmt nur eine Tatsache bedenklich. Doch wenn Sie tatsächlich an einem dauerhaften Frieden auf Terra interessiert sind, könnten Sie sie aus der Welt schaffen."

"Sprechen Sie, Perry Rhodan."

Rhodan begann zögernd.

"Mißverstehen Sie mich nicht, wenn ich sage, daß die Anwesenheit von Fremden den Terranern unerwünscht ist.

Sie fühlen sich von den vielen gigantischen Raumschiffen bedroht. Diese gewaltige Machtdemonstration, die Sie in unserem System zeigen, stellt für die Terraner eine Herausforderung dar.

Es entspricht nicht ihrer Mentalität, sich einem Druck zu beugen. Psychologisch gesehen, ist die Demonstration dieser gewaltigen Raumstreitmacht falsch. Die Terraner lehnen sich gegen jede Art der Unterdrückung auf. Wenn jedoch die Raumschiffe unser System verließen, dann wäre das ein Zeichen echter Verhandlungsbereitschaft."

"Sie verlangen, daß ich mich mit allen Raumschiffen aus dem System Terras zurückziehe?"

"Es soll nur ein Rückzug auf Zeit sein.

Das plötzliche Auftauchen einer fremden Macht hat die Terraner förmlich zur Rebellion aufgefordert. Wenn sich Ihre Schiffe jedoch zurückzögen, dann könnte ich die kommende Zeit nützen, die Menschheit mit den gegebenen Tatsachen vertraut machen und die Vorbereitungen für ein Bündnis mit Ihrem Volk treffen. Ich bin sehr zuversichtlich, was den Erfolg meiner Mission betrifft. Vorausgesetzt, Sie gehen auf meine Bitte ein."

"Ich habe nichts anderes erwartet", sagte der Götze.

Rhodan zeigte Unsicherheit.

"Wie soll ich diese Äußerung verstehen, Corkt Y'Xamterre?"

"Im positiven Sinne", versicherte der Götze. "Von einem Volk, wie wir es brauchen, hätte ich mir keine andere Reaktion erwünscht. Es gefällt mir, daß sich die Terraner nicht jedem sofort unterwerfen, der über sie herfällt - und sei er tausendfach in der Übermacht. Ein Volk, wie wir es benötigen, muß sich eher opfern, als daß es sich der Gewalt beugt. Ich akzeptiere Ihre Forderung, Perry Rhodan. Ich werde mich mit meiner Flotte zurückziehen. Bevor dies jedoch geschieht, will ich Sie über

einige wichtige Punkte aufklären."

Und dann berichtete ihm Corkt Y'Xamterre, auf welche Art und Weise das Solsystem in den Schwarm aufgenommen worden war. Abschließend gab er sogar bekannt, daß die Ergebnisse der Tests mit den Terranern zu seiner vollsten Zufriedenheit ausgefallen seien.

"Für die Menschheit steht in unserem Universum ein interessantes Aufgabengebiet bereit", schloß Corkt Y'Xamterre die Unterhaltung.

"Den hast du ganz schön um den Finger gewickelt", sagte Roi Danton anerkennend und klopfte seinem Vater auf die Schulter. "Jetzt haben wir wenigstens eine kurze Verschnaufpause."

"Das stimmt nicht", widersprach Rhodan. "Vor uns liegt noch eine Menge Arbeit. Vor allem müssen wir nun mit Hochdruck an die Wiederherstellung des systemumspannenden Paratronschirms gehen."

"Eben darin, Sir. Ich glaubte es besser zu wissen, ich habe die Richtigkeit Ihrer Befehle angezweifelt. Das war mein unverzeihlicher Fehler. Ein Soldat, der die Befehle seiner Vorgesetzten nicht bedingungslos befolgt, ist kein guter Soldat."

Rhodan sah den General lange und durchdringend an.

Endlich sagte er: "Wissen Sie, Fan Dschang, Sie wurden um gut fünfzehnhundert Jahre zu spät geboren. Damals, als solche Geschehnisse, wie wir sie eben gespielt haben, noch möglich gewesen wären, hätten Sie einen guten Soldaten abgegeben. Ich akzeptiere Ihr Rücktrittsgesuch."

"Ich bitte um meine Entlassung aus der Armee, Sir!"

General Fan Dschang stand hochaufgerichtet da - jeder Zoll ein Soldat.

Er würde vorzüglich in die Kampftruppe von Corkt Y'Xamterre passen, dachte Rhodan.

Laut sagte er: "Ich weiß nicht recht, wie ich mich zu Ihrer Erklärung stellen soll, Fan Dschang."

"Ich meine es so, wie ich es sagte", erklärte Fan Dschang. "Ich habe gefehlt und ziehe die Konsequenzen. Ich bin nicht würdig, länger in der Solaren Armee zu dienen."

Rhodan runzelte die Stirn.

"Worin sehen Sie Ihren Fehler?"

"Sir!" Fan Dschang atmete schwer. "Ich habe zweimal gefehlt. Zweimal habe ich Ihrem ausdrücklichen Befehl

zuwidergehandelt. Das erste Mal, als ich die Atomraketen auf den Ubangi-Damm abschoß. Das zweitemal, als ich Atomraketen gegen die drei Walzenschiffe abfeuerte."

"Ja, das stimmt schon. Das eine Mal haben Sie meinem Befehl zuwidergehandelt, das andere Mal haben Sie ohne ausdrücklichen Befehl gehandelt, Mich interessiert jedoch lediglich, worin Sie Ihre Verfehlung sehen."

Fan Dschang holte Atem.

"Der Krieg bringt uns noch alle um!" schluchzte Rita.

Sie umarmte Boy, der nicht recht wußte, wie er sich verhalten sollte, und drückte ihn fest an ihre Brust.

Dann schluchzte sie laut auf, ließ ihn los und warf sich aufs Sofa.

"Dieser furchtbare, erbarmungslose Krieg bringt uns noch alle um!"

Ezrhad winkte Boy heran, und gemeinsam verließen sie das Zimmer.

Auf dem Korridor wurden sie von dem Krankenhelfer erwartet, der die Tür hinter ihnen verschloß.

"Deine Mutter wird bald wieder gesund sein", sagte er zu Boy und fuhr ihm durchs Haar.

Boy lächelte tapfer.

Eine Weile ging er schweigend an der Seite seines Vaters, dann fragte er gequält:

"Was werden wir nur ohne sie machen?"

"Wir kehren in unsere Heimat zurück", erklärte Ezrhad. "Man wird uns Land geben, das einst vom Stausee überflutet war. Wir werden es bebauen. Wir zwei werden hart arbeiten müssen. Aber wir werden es schaffen. Und wenn deine Mutter geheilt ist und zu uns zurückkehrt, dann werden wir sie in dem neuerbauten Bungalow empfangen. Und alles wird wie früher sein."

"Auch der Himmel?" fragte Boy. Darauf wußte Ezrhad keine Antwort.

Corkt Y'Xamterre war zufrieden.

Diese Lösung war unter den gegebenen Umständen die beste.

Er würde sich mit seiner Flotte für eine Weile aus dem Solssystem zurückziehen und wiederkommen, bis Perry Rhodan die Menschheit fest im Griff hatte. Daß ihm das gelingen würde,

daran zweifelte Corkt Y'Xamterre keine Sekunde lang.

Dieser Rhodan war der richtige Mann, um die heißblütige, zügellose Menschheit zu führen.

Das zeigte sich bereits jetzt, bald nach seiner Machtübernahme.

Er griff hart durch. Er ließ Köpfe rollen. Alle Kriegshetzer wurden in einem Schauprozeß abgeurteilt und hingerichtet. Die Szenen, die Corkt Y'Xamterre über Terra-Television auf seinem Schiff zu sehen bekam, waren eindrucksvoll.

Er bezweifelte keinen Augenblick die Echtheit des Bildmaterials. Nicht einmal kam ihm der Verdacht, dies könnten alles nur Trickfilme sein, die man ausstrahlte, um ihn zu täuschen.

Und dann, am 2. Dezember 3442 Terra-Zeit, fanden die Wahlen statt. Sie gestalteten sich zu einem einzigen Triumph für Perry Rhodan. Er wurde von 83,7 Prozent aller Stimmen zum Staatschef der Vereinten Terranischen Völker gewählt.

Corkt Y'Xamterre war zufrieden.

***ENDE***